

Die beiden Bücher der Chronika

William Kelly

© Werner Mücher
Erstausgabe April 2021
wmuecher@pm.me

Inhalt

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches.....	7
Das erste Buch der Chronika	8
Kapitel 1,1–9,1.....	8
Kapitel 1	8
Kapitel 2	10
Kapitel 3	11
Kapitel 4	15
Kapitel 5	16
Kapitel 6–8	16
Kapitel 9,1	17
Kapitel 9,2–9,44	18
Kapitel 10–12.....	25
Kapitel 10	25
Kapitel 11	27
Kapitel 12	29
Kapitel 13–15.....	35
Kapitel 13	35
Kapitel 14	37
Kapitel 15	40
Kapitel 16–19.....	44
Kapitel 16	44

Kapitel 17	45
Kapitel 18	49
Kapitel 19	50
Kapitel 20–22	52
Kapitel 20	52
Kapitel 21	52
Kapitel 22	56
Kapitel 23–29	59
Kapitel 23	59
Kapitel 24	60
Kapitel 25	61
Kapitel 26	61
Kapitel 27	62
Kapitel 28	63
Kapitel 29	66
Das zweite Buch der Chronika	70
Kapitel 1,1–2,3	70
Kapitel 2,4–3,17	81
Kapitel 3	87
Kapitel 4–6	91
Kapitel 4	91
Kapitel 5	91
Kapitel 6	95

Kapitel 7–12.....	101
Kapitel 7	101
Kapitel 8	103
Kapitel 9	104
Kapitel 10	108
Kapitel 11	109
Kapitel 12	110
Kapitel 13–20.....	111
Kapitel 13	111
Kapitel 14	111
Kapitel 15	112
Kapitel 16	113
Kapitel 17	114
Kapitel 18	115
Kapitel 19	116
Kapitel 20	116
Kapitel 21–25.....	118
Kapitel 21	118
Kapitel 22	120
Kapitel 23	122
Kapitel 24	123
Kapitel 25	125
Kapitel 26–29.....	130

Kapitel 26	130
Kapitel 27 und 28	131
Kapitel 29	132
Kapitel 30–31	138
Kapitel 30	138
Kapitel 31	142
Kapitel 32–36	144
Kapitel 32	144
Kapitel 33	146
Kapitel 34	148
Kapitel 35	150
Kapitel 36	151

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches

Die Übersetzung dieses Buches *Lessons on the Books of the Chronicles* wurde ursprünglich in *The Bibel Treasury* veröffentlicht und 1963 als Buch herausgegeben.

Der Text ist mit einem Computerprogramm übersetzt worden. Er ist leicht lektoriert und wo nötig, mit dem englischen Original verglichen. Der Bibeltext ist der durchgesehenen Ausgabe der Elberfelder Bibelausgabe (CSV-Verlag Hückeswagen, 2003) angepasst.

Es würde mich freuen, wenn der eine und andere Nutzen aus der deutschen Ausgabe dieser Betrachtung über die Bücher der Chronika ziehen kann.

Marieneide, August 2022

Werner Mücher

Das erste Buch der Chronika

Kapitel 1,1–9,1

Kapitel 1

Die Bücher der Chronika sind viel fragmentarischer als die der Könige. Gleichzeitig sind sie mehr mit dem verbunden, was folgt, und zwar aus dem Grund, dass sie auf die Linie der Verheißung und des Ziels blicken und sich daher mit David und denen beschäftigen, die das Königreich des Geschlechts Davids erben. Die Bücher der Könige hingegen betrachten das Königreich Israel als Ganzes und zeigen uns daher die Fortsetzung der Bücher Samuel viel genauer – zeigen uns die Geschichte des Königreichs als eine Sache der *Verantwortung*. Daher wird das Scheitern der zehn Stämme in den Büchern der Könige sehr ausführlich beschrieben und nicht in den Büchern der Chronika, weil es dort nicht um den Zweck, sondern um die Verantwortung geht. Wir haben daher die zeitgenössischen Königreiche von der Zeit Jerobeams und Rehabeams bis zum Aussterben des Königreichs Samaria und dann die Geschichte des Königreichs Juda bis zur Gefangenschaft. Aber die Bücher der Chronika befassen sich nur mit der Geschichte des Reiches Gottes unter der Herrschaft Davids und seines Geschlechts. Daher sind wir hier sofort mit der Gesamtheit der Ratschlüsse Gottes von Anfang an verbunden. Wir haben die Geschlechtsregister. In der Tat sind alle frühen Kapitel mit Geschlechtsregistern gefüllt; den Grund werde ich später erklären.

Wir beginnen nun mit dem Anfang: „Adam, Seth, Enos“ und so weiter, bis hin zu Noah, eine Linie von zehn Personen von Anfang

an, gefolgt von den verschiedenen Söhnen Noahs und ihrer Nachkommenschaft, insgesamt sieben Nationen, die von den Söhnen Noahs abstammen. Dann haben wir wieder Abraham als neuen Stamm und Anfang. Wie Adam in Vers 1, so werden uns Abraham und seine Söhne in Vers 27 vorgestellt, mit einer Liste von sieben Stämmen oder Rassen, die aus Abraham und seiner Nachkommenschaft hervorgehen.

Es ist also klar, dass der Geist Gottes diese Dinge absichtlich vorstellt. Sie sind in keiner Weise lose oder willkürlich angeordnet. Es gibt dabei eine Absicht. Wir können das leicht an den zehn Namen erkennen, die als erste vor uns stehen: die zehn Vorfäter der menschlichen Rasse und die sieben Nationen, die sich von den Söhnen Noahs verzweigen. Dann wiederum können wir die sieben Stämme sehen, die sich von Abraham und seiner Familie verzweigen. Aber noch etwas anderes zeigt nicht nur den allgemeinen Weg Gottes hier, sondern das Prinzip Gottes in der ganzen Schrift: „Aber das Geistige war nicht zuerst, sondern das Natürliche, danach das Geistige“ (1Kor 15,46).

Genauso finden wir es auch hier. Japhet und Ham mit ihren Söhnen werden uns vor der Einführung Sems und der Linie der Verheißung Gottes in Sem vor Augen geführt. Hier ist der HERR der Gott Sems. So in gleicher Weise auch bei Abraham. Obwohl wir zu dem herausgerufenen Mann kommen, so doch auch dort „zuerst das Natürliche“. Daher haben wir Ismael und seine Nachkommenschaft, und sogar die Söhne der Nebenfrau, und zuletzt „Abraham zeugte Isaak.“ Aber auch bei der Betrachtung der Söhne Isaaks: Als Regel werden zuerst die Söhne Esaus genannt, wie in Vers 35. Auf diese folgt sogar die Anspielung auf die Könige, bevor es welche über die Kinder Israels gab. Gottes Ratschlüsse kommen zuletzt zur Entfal-

tung. Gott lässt die Welt ihren eigenen Weg gehen, und sie erhöht die Menschen auf der Erde. Gott will den Menschen erhöhen, der sich selbst erniedrigt hat. Wir sehen also ein gemeinsames Prinzip, das sich durch die ganze Heilige Schrift zieht. So ist dieses Geschlechtsverzeichnis, auch wenn wir nur exemplarisch das erste Kapitel betrachten, nicht ohne geistliche Frucht. Es gibt nichts in der Bibel ohne Gewinn für die Seele – nicht einmal die Aufzählung von Namen.

Kapitel 2

Dann haben wir den schnellen Aufstieg der Nachkommenschaft Esaus, wie ich bereits bemerkt habe. Wir haben diesen und jenen Fürsten; und schließlich kommen wir in Kapitel 2 zu den Berufenen und Auserwählten – Israel. „Dies sind die Söhne“, nicht nur Jakobs, sondern „Israels“. Es ist der Ratschluss Gottes, der sich zeigt. Auch hier werden sie zunächst nur in ihrer natürlichen Reihenfolge genannt: „Ruben, Simeon, Levi und Juda, Issaschar und Sebulon, Dan, Joseph und Benjamin, Naphtali, Gad und Asser“ (V. 1). Aber die Söhne Judas werden uns in diesem Kapitel ganz besonders vorgestellt, nicht die von Ruben und Simeon. Das ist der Zweck des Buches. Da Juda ein Stamm ist, der zuerst für das Königreich auserwählt wurde, und das auch im Hinblick auf den Messias, können wir verstehen, warum seine Söhne zuerst ausführlich beschrieben werden. Dies wird uns vorgestellt, sogar bis zur Gefangenschaft und danach; und höchst interessante Bemerkungen gibt es hier und dort – einige, die leider in der Sache verflucht waren, aber andere, die von Gott gestärkt wurden. So ist die Geschichte des Menschen.

Doch am Ende des Kapitels hebt der Geist Gottes die Familie Kaleb hervor, denn er war der Mann, der von ganz Juda in diesen frühen Tagen Gottes Ratschluss entsprach. Darauf brauche ich jetzt nicht näher einzugehen. Wir sehen es in 4. Mose, in Josua – die besondere Stellung, die Kaleb und seine Tochter hatten, der Vater im Vertrauen auf Gottes Ratschluss, Israel das Land zu geben. Mögen ihre Städte noch so stark sein, mögen ihre Männer noch so tapfer sein, mögen die Israeliten noch so schwach sein, der Unterschied war der, dass Gott mit Israel und gegen die Kanaaniter war. Hier finden wir also das Ergebnis, denn Treue ist schon in dieser Welt fruchtbar – viel mehr aber für das ewige Leben.

Kapitel 3

In diesem Kapitel ist der große Gegenstand das Geschlechtsregister Davids: „Dies aber waren die Söhne Davids“ (V. 1). Er selbst wurde aus dem ganzen Geschlecht Judas herausgehoben; und wie bei Kaleb von den frühesten Tagen der Pflanzung im Land an, so bei David von der Zeit an, als der Ratschluss Gottes bezüglich des Königreichs offenbar wurde. Saul wird völlig übergangen. David, obwohl tatsächlich später, war vor Saul wirklich im Ratschluss Gottes, und sogar während der Tage Sauls wurde er tatsächlich von Samuel, dem Propheten, gesalbt. Wir finden hier also die Söhne Davids. Auch hier wieder „das Natürliche“ – diese sind in Hebron geboren. Sie kamen nie auf den Thron.

„Und diese wurden ihm in Jerusalem geboren: Schimea und Schobab und Nathan und Salomo“ (V. 5a) – Salomo, der letzte dieser „vier, von Bathschua, der Tochter Ammiels“ (V. 5b), wie der Geist Gottes zu sagen pflegt: Kein Fleisch wird sich in seiner Gegen-

wart rühmen. Die Letzten werden zu Ersten. Der Ratschluss Gottes allein triumphiert. Salomo, der letzte der vier, von ihr, der Frau des Urija, ist der Mann, der zum Thron auserwählt wurde. Auch andere werden erwähnt: „alles Söhne Davids, außer den Söhnen der Nebenfrauen; und Tamar war ihre Schwester“ (V. 9). Und dann die Linie Salomos: „der Sohn Salomos war Rehabeam“ (V. 10). All dies wird bis zum Ende des Kapitels nachgezeichnet.

Dies ist die erste große Unterteilung dieses Geschlechtsregisters. Der Ratschluss Gottes wird zuerst von der Natur in Adam bis hinunter zur königlichen Absicht in David und seiner Linie zurückverfolgt. Das war die Absicht Gottes für die Erde. Sie war unter einen Fluch gekommen, aber Gott hatte immer die Absicht, alle Dinge zu versöhnen; so wird es dem Juden hier zu verstehen gegeben. Hier ist die Gewissheit, dass Gott das Königreich wiederherstellen würde; Er würde Israel das Königreich wiedergeben. Dennoch verstanden sie die Zeit nicht. Die Jünger taten dasselbe. Sie dachten, sie wären sicher, als der Herr starb und auferstand. Doch das ist nicht so. Der Vater hält Zeiten und Zeitpunkte in seiner eigenen Gewalt (Apg 1,7). Dennoch wird Er das Königreich dem Volk Israel wiederherstellen. Und wir haben nun diese Linie so weit fortgesetzt, wie es ihnen damals gegeben wurde, sie zu verfolgen.

Und noch etwas gilt es zu bedenken: Die Bücher der Chronika sind *bruchstückhaft*. Sie tragen den Eindruck des Niedergangs, der über Israel hereingebrochen war. In einer Zeit des Niedergangs würde es verfälschen, wenn alles in der richtigen Ordnung wäre. Der Versuch, jetzt Ordnung als eine vollständige Sache herzustellen, ist ein Trugschluss und wäre eine Lüge, wenn sie scheinbar wahr gemacht würde. Daher sehen wir die völlige Torheit der religiösen Welt in dieser Hinsicht, denn dies ist ihr Bemühen.

Wir wissen sehr wohl, dass es eine völlige Unordnung ist, wenn man es nach dem Wort Gottes beurteilt, denn in der Tat werden sogar die Grundlagen vergessen und verdrängt. Doch wenn auch die Theorie wahr wäre, wäre sie in ihrer moralischen Absicht falsch, denn Gott wird uns in einer Zeit des Niedergangs empfinden lassen, dass wir in Trümmern *liegen*. Es ist nur das, was seine Gnade verändern und zum Überfluss bringen kann: „Wo aber die Sünde überströmend geworden ist, ist die Gnade noch überreicherlicher geworden“ (Röm 5,20). Aber es ist eine ganz andere Sache, sich einzubilden, dass die Dinge in Ordnung sind, und einen Schein hochzuhalten, der nur täuscht.

Daher – denn die Wahrheit ist sehr praktisch: Wenn Menschen über Schwäche klagen und wenn sie über Macht im gegenwärtigen Zustand der Dinge sprechen, besteht eine sehr große Gefahr. Wir sollten unsere Schwäche empfinden. Wir sollten *empfinden*, dass die Dinge ruiniert sind. Wir sollten über den Zustand der Versammlung trauern. Wir sollten für jedes Glied des Leibes Christi empfinden. Wenn Menschen es sich in ihrem eigenen kleinen Kreis gemütlich machen und sich einbilden, dass sie die Versammlung Gottes sind, dann betrügen sie sich nur selbst. Der ganze Zustand steht im Gegensatz zu den Gedanken Gottes. Die Wahrheit ist, dass Gott und seine Gnade vollkommen ausreichen; aber es ist wie mit einem Überrest. Wann immer wir das Gefühl verlieren, dass wir ein Überrest sind, sind wir falsch. Wann immer wir irgendeinen anderen Grund annehmen als den, dass wir die sind, die die Gnade durch das Eingreifen Gottes selbst zurückgerufen hat – aber zurückgerufen in Schwachheit, zurückgerufen aus dem Verderben –, haben wir uns vom Boden des Glaubens entfernt. Das gibt keinen Freibrief für Unordnung – nicht im Geringsten. Wir sind durchaus verantwortlich – immer verant-

wortlich –, aber gleichzeitig dürfen wir nicht annehmen, dass wir alles haben, weil Gott uns das gibt, was allein die Gnade bewirkt hat.

Das alles ist wichtig, wie wir finden werden, sowohl in unserer Arbeit als auch in der Versammlung Gottes. Hier finden wir es in diesen Sammlungen von Zeugnissen Gottes, die in den Büchern der Chronika zusammenstellt sind. Sie sind *bruchstückhaft*; sie sind dazu bestimmt, *bruchstückhaft* zu sein. Gott hätte ihnen eine Vollständigkeit geben können, wenn Er gewollt hätte, aber das entspräche nicht seiner Ordnung. Gott selbst hat es so gewollt, und es hat Ihm gefallen, seine Gedanken für den Untergang Israels zu markieren, indem Er nur bruchstückhafte Informationen hier und da gegeben hat. Es gibt nichts wirklich Vollständiges.

Die beiden Bücher der Chronika zeigen genau dieses Prinzip. Dies ist oft eine große Verwirrung für gelehrte Männer, weil sie es nicht verstehen können, wenn sie es nur mit ihren natürlichen Augen betrachten. Sie glauben, es sei völlig verdorben. Dem ist nicht so. Es wurde mit Bedacht und Absicht vom Geist Gottes geschrieben. Ich bin überzeugt, dass die Versorgung durch die Gnade Gottes für sein Volk in dieser Zeit für einen Menschen mit einem natürlichen Auge sehr schwach, sehr ungeordnet aussieht. Wer jedoch hineinschaut, wird feststellen, dass es nach dem Willen Gottes ist, und dass die Behauptung, alles vollständig zu haben, uns aus der Gemeinschaft mit seinem Willen bringen würde – uns mit uns selbst zufrieden machen würde, anstatt mit Ihm den zerbrochenen Zustand seiner Versammlung zu empfinden.

Die Bücher der Chronika sind also wirklich eine Menge Fragmente. Wir werden vielleicht mehr Grund haben, dies zu sehen, wenn wir weitergehen; aber ich mache jetzt schon diese Bemerkung. Es sind nur die Fragmente, die übriggeblieben sind. Gott selbst hat nie

mehr gegeben. In den Büchern der Könige haben wir ein vollständigeres Ganzes; aber die Chronika haben einen eigenen Charakter und eine eigene Schönheit und eine moralische Angemessenheit, die über alles hinausgeht, weil sie aufgreift und zeigt, dass im Niedergang von allem anderen der Zweck Gottes feststeht. Das ist es, womit wir uns in der gegenwärtigen Zeit trösten können. Es gibt einen zerstörten Zustand in der Christenheit; aber Gottes Ratschlüsse scheitern nie, und die, die Glauben haben, richten sich ein und finden ihren Trost in der Sicherheit den Ratschlüssen Gottes.

Kapitel 4

Dieses Kapitel beginnt einen neuen Abschnitt, nicht dass wir Juda nicht schon vorher gehabt hätten. Und das ist eine weitere Besonderheit der Chronika – wir haben gelegentliche Wiederholungen, auch dort, wo nichts vollständig ist, aber niemals eine bloße Wiederholung. Im ersten Abschnitt wird Juda eingeführt, um David und die königliche Linie einzuführen. Hier wird Juda vorgestellt, weil er ein Führer unter den Stämmen Israels ist. Und in diesem Abschnitt geht es nicht um David. Das hatten wir schon. Das schließt mit Kapitel 3 ab. Hier haben wir Juda wieder nur an seinem Platz unter den verschiedenen Stämmen. Wir haben also seine Linie allgemein weitergeführt wie zuvor, nur mit Blick auf das Volk und nicht auf das Königreich. Dies ist Kapitel 4, mit einigen auffallend ermutigenden Worten des Geistes Gottes durchsetzt, auf die ich jetzt nicht näher eingehen kann. Nach Juda kommt Simeon (V. 24).

Kapitel 5

Dann kommt in Kapitel 5 Ruben; denn nachdem wir den Vorsatz Gottes vor Augen hatten, werden wir nicht nur auf die Linie der Natur zurückgeführt. Ruben fällt an die zweite Stelle. „Denn Juda hatte die Oberhand unter seinen Brüdern, und der Fürst kommt aus ihm; aber das Erstgeburtsrecht wurde Joseph zuteil“ (V. 2). Dies wird als eine Art eingefügter Erklärung dafür gegeben, warum Juda unter den Stämmen an erster Stelle steht und Ruben auf einen zweiten Platz zurückfällt. Ruben aber wird nun weiterverfolgt.

Kapitel 6–8

In Kapitel 6 folgen die Söhne Levis, nachdem in den Versen zuvor auch der halbe Stamm Manasse eingeführt worden ist. Wir können verstehen, warum die Söhne Levis so nach vorn gebracht werden. Außerdem werden in diesem Abschnitt Issaschar und Benjamin vorgestellt – Benjamin nicht nur in Kapitel 7, sondern auch in Kapitel 8, als Antwort auf Juda. Wir haben also eine Wiederholung. Der Grund dafür ist klar. Benjamin und Juda werden wiederholt, weil sie beide mit dem Königtum verbunden waren – Benjamin mit Saul – Juda mit David – und wie Juda zuerst in Bezug auf David und dann auf das Volk erwähnt wird, so wird Benjamin zuerst in Bezug auf das Volk und dann in Bezug auf Saul erwähnt. Das ist der Grund, warum wir in Kapitel 8 Benjamin wieder haben. Wir haben die Verbindung mit dem König, aber dem König nach dem Fleisch. Dann gibt es noch einen weiteren Grund, warum Benjamin erwähnt wird, und zwar, weil er eine besondere Verbindung zu Jerusalem hatte. Und wir werden feststellen, dass dies auch ein großer Punkt in den Büchern der

Chronika ist. Es geht nicht nur um das Land, sondern auch um Jerusalem und Zion, wie ich später zu zeigen hoffe, da alles unmittelbar mit dem Plan Gottes verbunden ist.

Kapitel 9,1

„Und ganz Israel wurde im Geschlechtsverzeichnis verzeichnet“ (V. 1). Nun ist es gut, ein oder zwei Bemerkungen allgemeiner Art über die Bedeutung dieser Geschlechtsregister zu machen. Erstens waren sie nach dem Königreich noch wichtiger als vorher – zumindest nachdem David auf den Thron kam –, und zwar aus diesem einfachen Grund: David änderte, wie wir später im Buch sehen werden, das ganze System des religiösen Gottesdienstes und seiner Begleiterscheinungen. Er war es, der die Bundeslade nach Zion brachte; und es war in der Stadt Davids, dass der Tempel später von König Salomo gebaut wurde. Aber David ordnete alles im Blick auf das große Zentrum des Landes an. Dies war vorher nicht der Fall. Weder unter den Richtern noch unter der Herrschaft des Königs Saul gab es so etwas. Die Priester und Leviten waren alle über das ganze Land verstreut. Nachdem David auf den Thron kam und von Gott inspiriert wurde, eine große Veränderung herbeizuführen, finden wir hier den Anlass dazu. Der König wurde das Zentrum. Der König war es, an dem gemäß dem Ratschluss alles hing. Der Grund war, dass der König das Vorbild des *großen Königs* war, der kommen würde. Unmöglich, dass der Sohn Gottes, der Messias, der König sein sollte, ohne der zu sein, von dem aller Segen abhängt. Gott wusste von Anfang an, dass es keinen anderen Weg gab, den Segen zu sichern, als den durch diesen Einen.

Kapitel 9,2–9,44

Wenn wir im Leben regieren, dann durch Ihn und nur durch Ihn. Und wenn Israel jemals wieder Segen ernten und das Mittel zum Segen auf der ganzen Erde sein soll, hängt alles vom Messias ab. Das wussten sie kaum, als sie Ihn verwarfen! Sie sind nie in die Gedanken Gottes eingedrungen; und als Jesus kam, waren sie weniger vorbereitet als je zuvor. Nie hat Gott sie in einem schlechteren Zustand gesehen. Sie waren gröber, sie waren anstößiger in ihren Abscheulichkeiten, aber ihr Herz war weit von Ihm entfernt. Vergeblich beteten sie Ihn an. Deshalb zogen sie bewusst den Menschen – und zwar den falschen, schuldigen und rebellischen Menschen – dem Herrn der Herrlichkeit vor. „Nicht diesen, sondern Barabbas!“ (Joh 18,40). Wie sehr war also alles ruiniert – moralisch ruiniert, bevor die Zerstörung über Juda und Jerusalem durch die Römer kam. Es ist immer so. Das äußere Gericht *folgt* und ist in keiner Weise die *Ursache* unseres Elends. Das Elend kommt von innen, aus uns selbst, von Satans Macht durch uns selbst.

So war es mit Israel, so ist es mit jedem; und so werden wir durch einen Menschen außerhalb von uns selbst erlöst, und dieser eine Mensch ist der Sohn Gottes. Alles hängt also jetzt für uns von Ihm ab, für den Segen jedes Tages – nicht nur für unsere Erlösung, sondern für das Licht und die Führung jedes Tages. All unsere Fehler entstehen, weil leider nicht Christus regiert, sondern wir selbst. Unser ganzes Glück ist dort zu finden, wo Christus den ersten Platz einnimmt. So wird es auch mit Israel sein, wenn es soweit ist. Aber das wurde damals nicht verstanden. Gott zeigt, dass Er es die ganze Zeit über verstanden hat und dass Er es in seinem Wort offenbart hat; denn das ist es, was die Bücher der Chronika ausmacht: Sie be-

schrieben die Ratschlüsse Gottes. Alles hängt von seinem Plan ab, von seinem Messias – seinem Plan, seinen Sohn zu senden, um diesen Plan aufzugreifen und ihm Festigkeit zu geben, um ihn unfehlbar zu machen.

David ordnet also als Vorbild des Messias alles neu. Der alte Zustand der Dinge nach Mose blieb in seinen Anordnungen nicht bestehen. Die großen Prinzipien sind natürlich ewig; aber es gab einen wichtigen Unterschied in der Form, und dieser Unterschied in der Form war auf die überlegene Herrlichkeit dessen zurückzuführen, der sogar als Vorbild da war. Wie viel mehr, wenn wir uns an das Gegenbild, den Herrn Jesus, erinnern. Deshalb ordnet David in dieser Hinsicht eine völlig neue Ordnung an. Die Priester wurden in Abteilungen eingeteilt, und eine Abteilung sollte immer an Ort und Stelle in Jerusalem sein. Dieser Zustand wird in den Büchern Mose nicht im Geringsten erwähnt. Aber David sorgte nicht nur für ein Haus Gottes, sondern auch für die Häuser der Priester. Um dieses zentrale Gotteshaus herum gab es viele Häuser für die Priester; und dort wohnten die Priester, jeder nach seinem Stand. Die Folge war, dass sie die Opfertgaben dorthin bringen lassen mussten – nach Jerusalem. Wir können den Grund dafür sehen.

Gott hatte schon von Anfang an den Weg für die Opfertgaben an diesem einen Ort vorbereitet, der genannt wird – wo sein Name wohnen sollte – dieser eine Ort, den er erwählen sollte. Als dann der Ort gewählt und der Tempel gebaut wurde, können wir alles verstehen, denn diese Priester hätten keinen Tag überleben können, wenn Israel nicht gemäß dem Befehl Gottes seine Gaben und seine Opfer und dergleichen gebracht hätte. Davon haben sie gelebt. Wäre dies vernachlässigt worden, so hätten die Priester notwendigerweise in ihre eigenen Wohnorte zurückkehren müssen und

den Altar und das Räucherwerk und die ganze Ordnung des Tempels völlig vernachlässigt.

So sehen wir also die große Bedeutung der Veränderung, die jetzt stattfand, und warum die Geschlechtsregister so wichtig wurden, denn die Bücher der Chronika wurden nach der Gefangenschaft geschrieben, als alles in Unordnung geriet. Die Juden, entmutigt durch die Zerstörung, die sie nicht glauben wollten, bis sie kam, mögen gedacht haben: „Was nützt ein Geschlechtsregister? Was nützt es, sich jetzt um unser Land oder unsere Häuser zu kümmern? Alles ist ruiniert. Alles ist weg.“ Aber der Mann, der Gott glaubte, wusste, dass sie in sieben Jahren aus der Gefangenschaft zurückkehren würden; und deshalb würde die Sorge um Gott und das Vertrauen in sein Wort sie dazu bringen, ihre Stammbäume eifersüchtig zu bewahren, damit sie, wenn sie zurückkehren würden, in die Zuteilung Gottes eintreten könnten. Denn das war es, was jedes Gehöft in Israel so wertvoll machte – dass es Gott war, der es gab. Es war nicht einfach etwas, das der Mensch durch seine eigene Arbeit oder sein Geschick erwarb. Es war das Geschenk Gottes an sie.

Wenn also ein Israelit ganz besonders mit seiner Familie verbunden war, dann war das keine bloße Sache der Eitelkeit oder des Stolzes, wie es bei uns sehr oft der Fall ist; sondern in Israel war es mit dem Ratschluss Gottes verbunden. Es war keine Frage dessen, was irgendein Schurke getan hatte, um so vielleicht seine Familie in die Gunst zu bringen, wie es sehr oft bei den Heiden der Fall ist; aber in Israel war alles von Gott angeordnet. Es war *Gottes* Anordnung, und die Würdenträger dort waren Männer, die Gott entsprechend würdig waren – Männer, die durch ihre Leistungen im Glauben nach dem Willen Gottes einen Platz für Israel gewonnen hatten; denn alle ihre Segnungen waren mehr oder weniger miteinander

verbunden, obwohl alles arm und schwach war im Vergleich zu dem, was sein wird, aber dennoch war es ein Vorbild dessen, was einmal sein wird. Daher also Patriotismus, eine geschlechtliche Linie, Familien, die sich bis in die fernste Vorzeit hielten – diese hatten in Israel einen göttlichen Charakter, den sie in keinem anderen Land unter der Sonne haben. Anderswo wird es oft als anstößig angesehen; ja, wenn die Menschen nur die Wahrheit wüssten, eine Sache, deren man sich eher schämt, als dass man stolz darauf wäre.

Aber in Israel war es nicht so. Dort gab es zwar traurige Flecken und Flecken auf den Schönsten, aber trotz alledem gab es das wahrhaft göttliche Wirken in der Mitte dieses armen Volkes von Anfang an. Wir können also sehen, dass diese Geschlechtsregister einen ganz und gar höheren Charakter hatten, als es auf den ersten Blick erscheinen mag, und ich habe keinen Zweifel, dass die meisten von uns diese Geschlechtsregister gelesen haben und dachten, es sei höchste Zeit, sie zu überspringen. Ich habe keinen Zweifel, dass wir uns oft gefragt haben, warum sie überhaupt geschrieben wurden und warum sie in der Bibel stehen, obwohl wir vielleicht nicht im Geringsten das, was inspiriert wurde, herabsetzen wollen – denn ich gehe jetzt von frommen Menschen aus.

Ich bin allerdings fest davon überzeugt, dass vergleichsweise sehr wenige Menschen ein klares Urteil darüber haben, warum Gott diesen Geschlechtsregistern so viel Bedeutung beigemessen hat. Ein Grund, warum ich jetzt darauf eingegangen bin, ist dieser: Ich hoffe eine wahrere Sicht, ein einfacheres Verständnis zu geben, warum der Herr uns in diesem wunderbaren Buch so viel geben wollte, das kaum mehr als eine Liste von Namen zu sein scheint.

Nun, als sie zurückkehrten, waren diese Geschlechtsregister von größter Bedeutung, eben für die Israeliten, damit sie sich nicht an-

maßten – damit sie nicht ungerecht waren – damit sie sich mit dem begnügten, was Gott ihnen gegeben hatte – damit sie sich mit all dem verbanden, was in Gottes Augen in der Vergangenheit groß und herrlich war. Dafür waren diese Geschlechtsregister von größter Bedeutung. In ihrer Schwäche würden sie jede Aufmunterung und Ermutigung brauchen.

Aber darüber hinaus standen sie in der Verantwortung entsprechend ihrer Substanz für den Tempel Gottes zu spenden – für die Priester und Leviten, die kein Erbe unter ihren Brüdern hatten, und insbesondere, als die vom König aufgestellte Ordnung wiederhergestellt werden sollte, für die Priesterabteilungen. Wir finden es im Neuen Testament. Wir sehen die Geburt von Johannes dem Täufer unter genau diesen Umständen. Sein Vater, gemäß seiner Abteilung – der Abteilung Abijas – hatte zu dieser Zeit Dienst im Tempel. Er hatte sein Haus auf dem Land verlassen. Er war in Jerusalem. So waren die Geschlechtsregister von größter Bedeutung, um gerecht und nach dem Willen Gottes das zu regeln, was nicht zufällig und nach dem Willen des Menschen sein konnte; sondern es sollte Glaube darin sein, Frömmigkeit und ein Besitzen Gottes.

Dies scheint also *einer* der Gründe zu sein – ich sage nicht, alle Gründe, aber *einer* der Gründe –, warum Gott einige der Juden dazu brachte, ihren Geschlechtsregistern solche Aufmerksamkeit zu schenken. Und es ist bemerkenswert, dass mindestens ein Stamm, wenn nicht sogar zwei, hier ausgelassen werden. Ich nehme an, dass sie nicht daran dachten; viele Einzelne in allen Stämmen mögen nachlässig gewesen sein, aber es ist eine ernste Sache, zu finden, dass aus der einen oder anderen Ursache fast in jedem Fall in der Bibel, wo Stämme erwähnt werden, ein oder zwei ausgelassen werden. Egal, was der Grund ist, es ist das Versagen des Menschen.

Wenn Mose prophetisch spricht, lässt er ebenfalls welche aus. Das war ein trauriges und ernstes Zeichen – die Auslassung eines Stammes. Tatsache ist, dass es immer diese Unregelmäßigkeiten geben wird, bis Jesus kommt. Es wird niemals eine gottgemäße Ordnung in dieser Welt herrschen, bis der Herr Jesus regiert. Aber zu dieser Zeit herrschte eine besondere Unordnung – der völlige Zerfall des Volkes, des Königreiches, die Verschleppung in die Gefangenschaft, könnte dies gut erklären. Die Geschlechtsregister sind daher sehr unvollständig; aber sie wurden alle durch Geschlechtsregister überprüft. Und wenn ein Priester sein Geschlechtsregister nicht nachweisen konnte, wurde er nicht zugelassen, wie wir aus dem Buch Esra wissen, das zeitlich auf die Bücher der Chronika folgt – die natürliche Folge dieser Bücher. Die Priester durften überhaupt nicht dienen, es sei denn, sie konnten ihre Geschlechtsregister nachweisen, auch wenn sie noch so sehr Söhne Aarons sein mochten.

Die Tatsache selbst war nicht genug. Es muss ein ordentliches Register und ein Beweis ihrer Geschlechtsregister geben – eine Sache von sehr großer Bedeutung für uns jetzt, möchte ich anmerken, um geistlichen Nutzen daraus zu ziehen. Denn in diesen Tagen, wo es ein allgemeines Bekenntnis zum Christentum gibt, werden wir aufgefordert, uns mit unsere Geschlechtsregistern auszuweisen. Es ist keine Schwierigkeit, den Namen zu tragen. Es gab eine Zeit, da bekannte sich ein Mann unter Lebensgefahr zu Christus. Jetzt ist es eine billige und gewöhnliche Sache. Beinahe jeder tut es. Die ganze Welt (sozusagen) ist in diesen Ländern getauft. Deshalb muss man, wenn man dem Vorbild des Priesters als eines geistlichen Menschen, der sich Gott nähert, entsprechen will, nach mehr suchen als der bloßen Tatsache, getauft zu sein. Es reicht nicht aus – das emp-

finden wir alle –, und ohne zu wissen, dass wir genau nach diesem Prinzip handeln, das heißt, dass wir von den Priestern verlangen, dass sie ihre Geschlechtsregister vorlegen. Nach und nach, wenn der Herr kommt, wird Er vielleicht manches entdecken, an das wir nicht gedacht haben. Das beweist nicht, dass wir uns geirrt haben. Es zeigt, wie gnadenreich Er und wie vollkommen seine Weisheit ist. Aber wir müssen nach dem handeln, was erscheint. Er handelt nach dem, was ist. Er ist die Wahrheit. Wir sind nicht die Wahrheit. Wir können nur nach den Beweisen urteilen, die uns vorgelegt werden.

In Kapitel 9 haben wir also die Bewohner von Jerusalem. Das ist die Besonderheit dessen, was hier beginnt – die Bewohner Jerusalems. Und Benjamin wird besonders im Hinblick darauf erwähnt. Aber auch die Leviten und die Priester werden uns aus demselben Grund vor Augen geführt, und ihre verschiedenen Ämter und Arbeiten. Und zuletzt, weil sie an so besonderer Stelle mit der Familie Sauls verbunden waren – und zwar aus Benjamin –, wie schon erwähnt. Diese Wiederholungen sind in diesem Buch sehr auffällig. Sie sind nicht zufällig. Sie sind alle mit dem Ratschluss Gottes verbunden, denn jetzt ist der große Gegenstand, das Vergehen des menschlichen Willens zu zeigen, damit Gottes Ratschluss herrschen sollte. Der Mensch wählte Saul aus seinen eigenen Gründen. Die Kinder Israels wünschten sich einen König wie die anderen Völker. Das konnte Gott niemals wohlgefallen. Gott muss einen Mann nach seinem eigenen Herzen erwählen. Daher ist der erste Teil der regulären Geschichte der Chronika, nach den Geschlechtsregistern, ein kurzer Hinweis auf das Hinscheiden des Hauses Sauls im nächsten Kapitel.

Kapitel 10–12

Kapitel 10

„Und die Philister kämpften gegen Israel; und die Männer von Israel flohen vor den Philistern, und Erschlagene fielen auf dem Gebirge Gilboa. Und die Philister setzten Saul und seinen Söhnen hart nach; und die Philister erschlugen Jonathan und Abinadab und Mal-kischua, die Söhne Sauls. Und der Kampf wurde heftig gegen Saul, und die Bogenschützen erreichten ihn; und ihm wurde angst vor den Schützen“ (V. 1–3). Und dann finden wir seinen Tod und den Tod seines Waffenträgers: „So starben Saul und seine drei Söhne; und sein ganzes Haus starb zugleich“ (V. 6). Dies ist die Einleitung zum Buch der Chronika.

Die Folge war, dass alle Männer Israels flohen. Ihre Hoffnung war dahin. Aber Gott war in der Lage, die Morgendämmerung eines besseren Tages herbeizuführen; und obwohl die Philister triumphierten und Saul entblößt wurde und sein Haupt und seine Rüstung genommen und in das Land der Philister gebracht wurden, um ihren Götzen und dem Volk eine Nachricht zu bringen; und obwohl sie seine Rüstung in das Haus ihrer Götter legten und sein Haupt im Tempel Dagon befestigten und es schien, als hätten sie ganz ihren eigenen Weg, so ist der Triumph der Bösen doch nur für eine sehr kurze Zeit. Es gab solche, die genügend Respekt vor Saul hatten, um aufzustehen – einige tapfere Männer aus Jabes-Gilead: „da machten sich alle tapferen Männer auf und nahmen den Leichnam Sauls und die Leichname seiner Söhne und brachten sie nach Jabes; und sie begruben ihre Gebeine unter der Terebinthe bei Jabes und fasteten sieben Tage“ (V. 12). Das war eine edle Tat, die Gott wohlgefällig

war; und doch war es nichts anders als das, dass Saul eine Beleidigung für Gott war.

Das ist schön, das ist Gnade, dass Gott die Tat dieser Männer besonders hervorhebt, sogar für einen König, der ihn so tief beleidigt hatte. Wie wenig dringen wir in die Gedanken Gottes ein! Wahrscheinlich hätten wir die Männer von Jabes-Gilead für sehr töricht gehalten. Warum sollten sie sich einmischen? Zweifellos hätte so mancher Anhänger Davids den Männern von Jabes-Gilead die Schuld gegeben. David tat das nicht. David verstand die Gedanken Gottes; und David ist nirgends edler als in dem Moment, als er seine Klage nicht nur über Jonathan, sondern auch über Saul ausdrückt. In der Tat war es das, was er gelebt hatte; denn wenn Saul David beneidete und hasste, so fühlte David niemals so gegenüber König Saul. „Und so starb Saul wegen seiner Treulosigkeit, die er gegen den HERRN begangen hatte, bezüglich des Wortes des HERRN, das er nicht gehalten hatte, und auch weil er eine Totenbeschwörerin aufsuchte, um sie zu befragen“ (V. 13).

Es gab sowohl den Ungehorsam gegenüber dem Wort Gottes als auch das Suchen nach dem Wort, das nicht von Gott, sondern vom Teufel war: „aber den HERRN befragte er nicht. Darum tötete er ihn und wandte das Königtum David, dem Sohn Isais, zu“ (V. 14). Aber alle dazwischenliegenden Umstände werden weggelassen. Es geht hier um den Ratschluss Gottes – nicht um die Geschichte, nicht um die Verantwortung, sondern um den göttlichen Ratschluss. Dies ist der Schlüssel zum Unterschied zwischen Könige und Chronika.

Kapitel 11

„Und ganz Israel versammelte sich zu David nach Hebron, und sie sprachen: Siehe, wir sind dein Gebein und dein Fleisch. Schon früher, schon als Saul König war, bist du es gewesen, der Israel aus- und einführte; und der HERR, dein Gott, hat zu dir gesagt: Du sollst mein Volk Israel weiden, und du sollst Fürst sein über mein Volk Israel. Und alle Ältesten Israels kamen zum König nach Hebron, und David schloss einen Bund mit ihnen in Hebron, vor dem HERRN; und sie salbten David zum König über Israel, nach dem Wort des HERRN durch Samuel“ (V. 1–3). Aber weiter, David und ganz Israel zogen nach Jerusalem – ein weiterer großer Punkt des Buches. „Und David und ganz Israel zogen nach Jerusalem, das ist Jebus; und dort waren die Jebusiter, die Bewohner des Landes. Und die Bewohner von Jebus sprachen zu David: Du wirst nicht hier hereinkommen! [das heißt, sie widersetzten sich ihm.] Aber David nahm die Burg Zion ein, das ist die Stadt Davids“ (V. 4.5). Er hatte als großen Preis angeboten, dass der, der diese Festung einnimmt, Heerführer sein sollte.

Es ist bemerkenswert, dass Joab hervortritt – nicht Abischua, nicht einer der drei Ehrenhaftesten, nicht Eleasar oder Jaschobam oder einer der anderen (die Dreißig, die Würdenträger, die mit ihm in der Höhle waren). Keiner von ihnen, sondern Joab. Joab war nicht unter ihnen. Die Wahrheit ist, dass Joab ein ehrgeiziger Mann war. Er wollte seine Person nicht mehr als nötig bloßstellen; aber wenn es etwas zu holen gab, war Joab der Mann. Joab war also bereit zu handeln, nicht um zu leiden, sondern um zu gewinnen. Joab geht also vorwärts und nimmt die Festung ein und wird Heeroberster.

So wird es immer sein, bis der wahre David kommt. Dann wird es keine Joabs mehr geben. Sein Volk wird ganz gerecht sein; aber bis

dahin hat jedes Vorbild sein Versagen, und es ist eine sehr wichtige Sache in der Schrift, zuerst das zu sehen, was *natürlich* ist, danach das, was *geistig* ist. Es ist der Ratschluss Gottes in David, und nicht in Christus. Es ist Gottes Ratschluss in einem, der Christus suchte, Christus liebte, auf Christus wartete, aber dennoch nicht Christus war. Wenn Christus kommt, wird alles nach dem Willen Gottes sein.

„Da stieg Joab, der Sohn der Zeruja, zuerst hinauf, und er wurde zum Haupt. Und David wohnte in der Burg; darum nannte man sie Stadt Davids. Und er baute die Stadt ringsum, vom Millo an rund umher. Und Joab erneuerte das Übrige der Stadt. Und David wurde immer größer, und der HERR der Heerscharen war mit ihm“ (V. 6–9).

Dann folgen die wahren Würdenträger Davids, die wahren Kämpfer, nicht für das, was zu holen war, sondern für David. Und diese werden uns bis zum Ende des Kapitels genauestens vor Augen geführt, nicht nur ihre großen Taten beim Niederschlagen des Feindes, sondern auch ihre intensive Liebe zu David. So berichtet der Geist Gottes die Geschichte, wie David aber damals auf der Bergfestung war, „und eine Aufstellung der Philister war damals in Bethlehem. Und David hatte ein Verlangen und sprach: Wer wird mir Wasser zu trinken geben aus der Zisterne in Bethlehem, die am Tor ist?“ (V. 16.17). Er kannte seinen Heimatort und sehnte sich nach dem Wasser, das er zweifellos oft getrunken hatte. Er sprach dies aus, ohne an etwas Weiteres zu denken: „Da brachen die Drei durch das Lager der Philister und schöpften Wasser aus der Zisterne von Bethlehem, die am Tor ist, und trugen und brachten es zu David“ (V. 18a).

Das war schön. Es war kein Kriegsziel. Es lag völlig außerhalb der Expedition. Es war Liebe. Aber Davids Tat war noch schöner. „Aber David wollte es nicht trinken und goss es dem HERRN als Trankopfer

aus; und er sprach: Das lasse mein Gott fern von mir sein, dass ich solches tue! Sollte ich das Blut dieser Männer trinken, die unter Lebensgefahr hingegangen sind? Denn unter Lebensgefahr haben sie es gebracht. Und er wollte es nicht trinken. Das taten die drei Helden“ (V. 18b.19). Es gibt aber noch andere – zwar nicht unter den drei Helden, aber die waren am ehrenvollsten. Gott liebt es, das zu erwähnen, was seinem Volk zur Ehre gereicht; und deshalb finden wir nach jedem ihrer Namen eine Aufzeichnung ihrer Taten. Der Herr wird dies und mehr für die tun, die jetzt und immer für den Namen des Herrn gelebt und gelitten haben. Dies führt uns dann zu David mit seiner Zitadelle Zion und seiner Kriegerschar.

Kapitel 12

In Kapitel 12 haben wir einen anderen Bericht, der sehr interessant ist – es geht nicht um die, die die Gefährten waren, die so sehr durch ihre mächtigen Taten auffallen, sondern die, die sich um ihn versammelten. Erstens: „Und diese sind es, die zu David nach Ziklag kamen“ (V. 1), das heißt, kurz vor dem Ende von allem, als das Königreich im Begriff war, sich zu wenden. Und es ist eine sehr schöne Sache zu sehen, dass, wenn Gott im Begriff ist, etwas Besonderes auf der Erde zu wirken, Er es versteht, seinem Volk das Geheimnis bekanntzugeben. Es gab ein Wirken Gottes in seiner Voraussicht, aber es gab auch ein geistliches Wirken in den Herzen seines Volkes.

Genauso ist es jetzt in dem Bewusstsein, dass das Reich des Herrn nahe ist, in dem tieferen Empfinden dafür, in der Art und Weise, wie es auf die Seelen wirkt, weit über alles hinaus, was jemals bekannt war; keine Aufregung, keine Menschen, die nur in Panik sind, weil das Ende nahe ist, oder Menschen, die ein Datum fest-

legen, um dann enttäuscht zu werden und vielleicht ihren Glauben aufzugeben, sondern Menschen, die fest auf seinem Wort ruhen. Vielleicht könnten sie nicht genau sagen, warum; aber das wissen sie: Während sie den Schriften, die von seinem Kommen sprechen, keine Bedeutung beimaßen, tun sie es jetzt. Dies ist nicht ohne den Geist Gottes. So war es auch bei den Menschen in Israel. Es gab eine Bewegung des Herzens, sogar als Saul noch lebte. Es gab einen Ansturm auf David, nachdem Saul tot war; aber davon spreche ich nicht. Das ist eine ganz andere Sache. Aber die Bewegung des Herzens, die Männer Israels in Sympathie zu David zu versammeln, bevor es eine Angelegenheit der äußeren Treue sein konnte, ist eine Sache, die sehr zu beachten ist. Diese werden dann beschrieben.

„Und diese sind es, die zu David nach Ziklag kamen, als er sich noch vor Saul, dem Sohn des Kis, verborgen hielt; auch sie waren unter den Helden, die ihm im Kampf halfen, ausgerüstet mit dem Bogen und geübt, mit der Rechten und mit der Linken Steine zu schleudern und Pfeile mit dem Bogen abzuschließen: Von den Brüdern Sauls, aus Benjamin“ (V. 1.2). Die ersten Männer, die genannt werden, waren die allerletzten, die man erwartet hätte – die Männer von Benjamin. Es ist nicht so, dass es sehr viele waren. Sie kamen erst später nach. Sogar als David auf den Thron kam, hingen die Männer von Benjamin noch am Haus Sauls. Sie waren als Ganzes, als Stamm, langsam, aber Gott zeigte seine Souveränität und seinen gnädigen Ratschluss, indem er „von den Brüdern Sauls“ aus eben diesen Stamm rief, und die sind die allerersten, die er „aus Benjamin“ nennt. So sollten wir niemals entmutigt sein; wir sollten niemals annehmen, dass irgendwelche Umstände den Weg Gottes behindern können. Gott wird den Namen des Herrn Jesus an der allerletzten Stelle hervorbringen, die du erwartest. Wir müssen Raum

lassen für die Kraft des Wortes Gottes, und vor allem auch für seine eigene Gnade, die Verherrlichung seiner selbst und seines Rufes. Die Männer von Benjamin sind also die ersten, die genannt werden, weil sie sich mit David verbunden haben: „das Haupt Achieser, und Joas, die Söhne Haschemaas, des Gibeatiters“ (V. 3).

Dann finden wir weiter Gaditer. „Und von den Gaditern sondernten sich ab zu David, auf die Bergfestung in die Wüste, tapfere Helden, Männer des Heeres zum Kampf, mit Schild und Lanze gerüstet, deren Angesichter wie Löwen-Angesichter waren und die den Gazellen auf den Bergen gleich waren an Schnelligkeit ... Diese sind es, die im ersten Monat über den Jordan gingen, wenn er alle seine Ufer überflutet“ (V. 9.16). Damals war es noch schwieriger als zu jeder anderen Zeit. Und sie jagten „alle Bewohner der Talebenen, im Osten und im Westen, in die Flucht ... Und es kamen einige von den Kindern Benjamin und Juda auf die Bergfestung zu David. Und David ging hinaus, ihnen entgegen, und er hob an und sprach zu ihnen: Wenn ihr zum Frieden zu mir gekommen seid, um mir zu helfen, so wird mein Herz sich mit euch vereinigen; wenn aber, um mich an meine Feinde zu verraten, ohne dass Unrecht in meiner Hand ist, so möge der Gott unserer Väter es sehen und strafen! Da kam der Geist über Amasai, das Haupt der Anführer: Dein sind wir, David, und mit dir, Sohn Isais! Friede, Friede dir, und Friede deinen Helfern, denn dein Gott hilft dir! – Und David nahm sie auf und setzte sie zu Häuptern von Scharen“ (V. 16–19). Dann finden wir von Manasse auch, dass sie David halfen: „Denn es kamen von Tag zu Tag zu David, um ihm zu helfen“ (V. 23).

Aber Vers 23 haben wir einen anderen Gesichtspunkt. Die Krise war gekommen; Saul war weg. „Und dies sind die Zahlen der Köpfe der zum Heer Gerüsteten, die zu David nach Hebron kamen, um ihm

das Königreich Sauls zuzuwenden nach dem Befehl des HERRN“ (V. 24). Nun war es nicht so sehr die Erwartung des Glaubens, es war das offensichtliche Befolgen des Wortes des Herrn. Saul war weg. Es gab keine Frage, die ein Herz hätte bewegen müssen. Und wir finden, eigenartig zu sagen: „Die Kinder Juda, die Schild und Lanze trugen, 6 800 zum Heer Gerüstete“ (V. 25). Einer der größten Stämme, alles in allem, der größte Stamm der Zwölf, der, dem auch David angehörte, und doch waren es nur „6 800 zum Heer Gerüstete.“ – „Nicht durch Macht noch durch Kraft“ (Sach 4,6).

Wie anders, wenn es um den Menschen geht. Nimm den falschen Propheten von Mekka. Wer waren die, die seine erste Schar waren? Seine eigene Familie. Nimm alle, die falsch sind; es sind ihre eigenen Freunde, ihre eigenen Gefährten, einige Bande aus Fleisch und Blut.

Aber bei David, so wird uns gelehrt, waren die ersten Scharen die, die am meisten gegen ihn waren; und außerdem waren die wenigsten von ihnen vergleichsweise aus seiner eigenen Familie – nur 6 800. Und wenn man sich die anderen ansieht, wird man feststellen, dass es noch bemerkenswerter ist.

Sogar von Simeon, einem Stamm, der nicht mit Juda genannt werden darf, gab es „kriegstüchtige Männer zum Heer, 7 100“ (V. 26) „Von den Kindern Levi“, obwohl sie eigentlich außerhalb solcher Arbeit standen und mehr mit dem Tempeldienst verbunden waren, „4600; und Jojada war der Fürst von Aaron“ (V. 27.28). Sogar sie, siehst du, empfanden die allumfassende Bedeutung dessen, was bevorstand: „und mit ihm 3 700“, so dass es zwischen den beiden offensichtlich mehr waren. „und Zadok, ein Jüngling, ein tapferer Held, und das Haus seines Vaters: 22 Oberste. Und von den Kindern Benjamin, den Brüdern Sauls: 3 000; aber der größte Teil von ihnen

hielt bis dahin treu zum Haus Sauls“ (V. 29.30); das erklärt die geringe Zahl dort.

Aber es gibt keinen Bericht über Juda; es wird einfach ausgelassen. Es ist eine Tatsache, dass Gott seinen König nicht auf Mitglieder aus Fleisch und Blut vertrauen lassen wollte. „Und von den Kindern Ephraim: 20 800, kriegstüchtige Männer, Männer von Namen, nach ihren Vaterhäusern. Und vom halben Stamm Manasse: 18 000, die mit Namen angegeben wurden, dass sie hingingen, um David zum König zu machen. Und von den Kindern Issaschar: Männer, die Einsicht hatten in die Zeiten, um zu wissen, was Israel tun musste“ (V. 31–33) – eine große Veränderung bei Issaschar. In der Prophezeiung Jakobs war er nur „ein knochiger Esel, der sich lagert zwischen den Hürden“ (1Mo 49,14), aber jetzt hatten die Männer von Issaschar profitiert.

Sie waren Männer, die Verständnis für die Zeit hatten, um zu wissen, was Israel tun sollte. „ihre Häupter, 200; und alle ihre Brüder folgten ihrem Befehl“ (V. 33). Von Sebulon, einem verhältnismäßig unbedeutenden Stamm in Israel, gab es nicht weniger als 50 000, „und zwar um sich in Schlachtreihen zu ordnen mit ungeteiltem Herzen“ (V. 34). „Und von Naphtali: 1000 Oberste, und mit ihnen 37 000 mit Schild und Speer. Und von den Danitern: 28 600, zum Kampf bereit. Und von Aser: die zum Heer auszogen, zum Kampf bereit, 40 000. Und von jenseits des Jordan, von den Rubenitern und den Gaditern und dem halben Stamm Manasse: mit allen Waffen eines Kriegsheeres, 120 000“ (V. 36–38).

Es ist sehr offensichtlich, dass Juda, mit Ausnahme von Benjamin, das aus dem genannten Grund ganz außergewöhnlich war und das zum größten Teil am Haus Sauls festhielt, in dieser ganzen Aufzählung äußerst kurz erwähnt wird. Es war also so, dass Gott nicht zu-

lassen wollte, dass der König seines Vorhabens von der Kraft des Menschen oder den Bindungen der Natur abhängig sein sollte. Aber was auch immer der Mangel hier und dort sein mochte und die Unterschiede unter ihnen: „Alle diese Kriegerleute, die sich in Schlachtreihen ordneten, kamen mit ungeteiltem Herzen nach Hebron, um David zum König über ganz Israel zu machen. Und auch alle Übrigen in Israel waren eines Herzens, David zum König zu machen“ (V. 39). Das heißt, es war kein geteiltes Herz. Es war auf Gottes Ratschluss eingestellt; und nicht nur die, die dabei waren, sondern auch die, die durch Umstände abwesend waren. „Und sie waren dort bei David drei Tage und aßen und tranken; denn ihre Brüder hatten für sie zugerichtet“ (V. 40). Und so wird uns die Szene der Festlichkeit und Freude vor Augen geführt. Es herrschte Freude in Israel.

Kapitel 13–15

Kapitel 13

Der nächste Punkt zeigt uns, was David am meisten am Herzen lag. Nicht der Thron – das war am meisten in *ihren* Herzen –, dass David regieren sollte. Aber Davids Herz dachte an den Thron des HERRN; und deshalb berät er sich und sagt: „Wenn ihr es für gut haltet, und wenn es von dem HERRN, unserem Gott, ist, so lasst uns überall umherschicken zu unseren übrigen Brüdern in allen Landen Israels, und mit ihnen zu den Priestern und zu den Leviten in den Städten ihrer Bezirke, dass sie sich zu uns versammeln. Und wir wollen die Lade unseres Gottes zu uns herüberholen; denn wir haben sie in den Tagen Sauls nicht befragt“ (V. 2.3). Und die ganze Gemeinde war einverstanden. „Und David versammelte ganz Israel, vom Sichor Ägyptens bis nach Hamat hin, um die Lade Gottes von Kirjat-Jearim zu holen“ (V. 5).

Mit Sichor ist wohl nicht der Nil gemeint, auch wenn er manchmal so genannt wird, sondern der Bach El-Heres, der das Land Israel von den Grenzen der Wüste auf der ägyptischen Seite trennt. „Und David und ganz Israel zogen hinauf nach Baala, nach Kirjat-Jearim, das zu Juda gehört, um von dort die Lade Gottes, des HERRN, herauf-zuholen, der zwischen den Cherubim thront, dessen Name dort angerufen wird. Und sie fuhren die Lade Gottes auf einem neuen Wagen aus dem Haus Abinadabs weg; und Ussa und Achjo führten den Wagen“ (V. 6.7).

Das war der große Fehler. Für die Philister war es in Ordnung, die Lade Gottes Auf einem Wagen zu fahren – für Israel nicht. Israel hätte es besser wissen müssen. Als die Philister es taten, war es an-

ständig. Sie hatten auch ein Ziel. Sie sollte nicht getrieben werden, sondern den Kühen, die an sie angekettet waren, übergeben werden. Es war vor allem als Test gedacht, denn die Kühe würden sich natürlich um die Jungen kümmern, die sie zurückgelassen hatten; und der eigentliche Punkt der Macht Gottes und der Offenbarung seiner Herrlichkeit war dieser: Obwohl es ein sehr natürliches Gefühl von Seiten der Kühe war, ihren Jungen nachzugehen, sie im Gegenteil eine entgegengesetzte Richtung einschlugen und den neuen Wagen mit der Lade darauf in das Land Israel trugen, gaben sie damit einen höchst anschaulichen Beweis der Macht Gottes über die Natur. Es war kein Zufall; es war nicht die Natur; es war Gott, der regierte. Aber mit Israel war es eine ganz andere Sache. Doch ich nehme an, sie gebrauchten den Wagen, weil es das Letzte war.

So ist es auch bei uns oft der Fall. Sogar eine Tradition der Philister wird das Volk Gottes mitreißen, so dass, obwohl das einzige Volk, soweit wir wissen, das jemals einen Wagen für die Lade Gottes benutzt hat, diese Philister waren, finden wir hier diesen wunderbaren Mann David, und die Priester und die Leviten, und in der Tat ganz Israel, alle schließen sich dieser Art der Philister an, die Lade Gottes an den Ort zu bringen, der für sie bestimmt war.

Nun, *ein* falscher Schritt führt zum nächsten, und obwohl es scheinbare Freude gab und zweifellos viel äußere Ehre für die Lade, als sie zur Tenne von Kidon kamen, erlaubte Gott ein Prüfung ihres Zustands: „da streckte Ussa seine Hand aus, um die Lade anzufassen; denn die Rinder hatten sich losgerissen. Da entbrannte der Zorn des HERRN gegen Ussa, und er schlug ihn, weil er seine Hand nach der Lade ausgestreckt hatte“ (V. 9.10a). Er hätte es zumindest besser wissen müssen. Er, der zum Stamm Levi gehörte – er, der hätte spüren müssen, dass Gott in der Lage war, sich um seine eige-

ne Lade zu kümmern, ob Ochsen sich losreißen oder nicht – er streckte seine Hand unheilig aus, um das Zeichen der Gegenwart des Gottes Israels zu stützen, als ob Er nicht da wäre, um sich um seine eigene Herrlichkeit zu kümmern. Er wurde auf der Stelle geschlagen, „und er starb dort vor Gott“ (V. 10b).

David war unzufrieden, anstatt sich zu demütigen: „Und David entbrannte, weil der HERR einen Bruch an Ussa gemacht hatte; und er nannte jenen Ort Perez-Ussa bis auf diesen Tag. Und David fürchtete sich vor Gott an jenem Tag und sprach: Wie soll ich die Lade Gottes zu mir bringen?“ (V. 11.12). Das war die nächste Wirkung: erst Unmut, dann Furcht. „Und David ließ die Lade nicht zu sich einkehren in die Stadt Davids; und er ließ sie beiseite bringen in das Haus Obed-Edoms, des Gatiters. Und die Lade Gottes blieb bei der Familie Obed-Edoms, in seinem Haus, drei Monate. Und der HERR segnete das Haus Obed-Edoms und alles, was er hatte“ (V. 13.14). Es war ein so offensichtlicher Segen in diesem Haus, dass sie, wie wir später erfahren, nicht bleiben konnte; aber dort blieb sie auf jeden Fall drei Monate lang.

Kapitel 14

Kapitel 14 gibt uns jedoch nicht so sehr dieses religiöse Bild von der Lage der Dinge, das wir später als äußerst wichtig empfinden werden, sondern etwas, das ich als praktischer bezeichnen möchte – die Art und Weise, in der der Thron Davids von den Heiden betrachtet wurde – nicht die Demütigung des Königs vor der Lade Gottes (Davids Beziehung zu dem HERRN), sondern die Beziehung der Heiden zu David.

„Und Hiram, der König von Tyrus, sandte Boten zu David, und Zedernholz und Maurer und Zimmerleute, damit sie ihm ein Haus bauten. Und David erkannte, dass der HERR ihn zum König über Israel bestätigt hatte; denn sein Königreich war hoch erhoben um seines Volkes Israel willen“ (V. 1.2). Die Wirkung auf die Heiden zeigte, wie wahrhaftig es der HERR war, der David erhöht hatte. Daran hatte zu Sauls Zeiten noch niemand gedacht.

Wir finden also David in Jerusalem, und die Philister dachten nun, da er zum König gesalbt war, sei es an der Zeit, sich zu rüsten: „da zogen alle Philister herauf, um David zu suchen. Und David hörte es und zog ihnen entgegen. Und die Philister kamen und breiteten sich im Tal Rephaim aus“ (V. 8.9). Aber David blieb in der Einfalt, die ihn auf den Thron brachte. Er befragte Gott. Er sagte nicht: Jetzt habe ich ein Heer; wenn ich in den Tagen meiner Schwäche ein Eroberer über die Philister war, wie viel mehr, wenn ich jetzt Macht habe! Nicht so. Er erkundigte sich bei dem HERRN. Es erfordert mehr Glauben, am Tag des Wohlstands abhängig zu sein, als am Tag des Unglücks; und dort werden wir oft auf die Probe gestellt, und solche, die gut stehen, wenn sie versucht werden, fallen oft tief, wenn sie vom HERRN stark gesegnet wurden. Das beweist nicht, dass der Segen nicht von Gott war; es beweist aber, dass wir versagen können, in Abhängigkeit von Gott zu wandeln. Aber noch stand David, und zwar, weil er abhängig war.

„Und David befragte Gott und sprach: Soll ich gegen die Philister hinaufziehen, und wirst du sie in meine Hand geben?“ – Denn das war der große Punkt. „Und der HERR sprach zu ihm: Zieh hinauf, und ich werde sie in deine Hand geben“ (V. 10). Da war seine Antwort. „Da zogen sie hinauf nach Baal-Perazim, und David schlug sie dort; und David sprach: Gott hat meine Feinde durch meine Hand durch-

brochen, wie ein Wasserdurchbruch. Daher gab man jenem Ort den Namen Baal-Perazim“ (Ort des Bruchs). „Und sie ließen dort ihre Götter zurück; und David gab Befehl, und sie wurden mit Feuer verbrannt“ (V. 11.12).

Wir sehen also, dass die Rache für die Beleidigung der Bundeslade durch den Gott Israels vollzogen wurde. Wenn sie die Lade weggetragen hatten, verbrannten sie sie nicht. Sie verbrannte sie vielmehr und zwang sie zu beraten, wie sie dem Gott Israels – seinem Volk – zurückgegeben werden sollte. Aber in diesem Fall ließen sie ihre Götter zurück und verbrannte David sie. So lautete die Forderung des Gesetzes Gottes, wie wir es im fünften Buch Mose finden. David wandelt also nicht nur in Abhängigkeit und Gehorsam, sondern darüber hinaus: „Und die Philister zogen wieder herauf und breiteten sich im Tal aus“ (V. 13). Das hätte ein Unfall sein können: „Und David befragte Gott wieder; und Gott sprach zu ihm: Du sollst nicht hinaufziehen ihnen nach“ (V. 14).

Wie schön! Wir lernen, dass Gott möchte, dass wir immer auf ihn warten; denn die Antwort Gottes zu einer Zeit ist vielleicht gar nicht die Antwort zu einer anderen Zeit. „Du sollst nicht hinaufziehen ihnen nach; wende dich von ihnen ab, dass du an sie herankommst, den Bakabäumen gegenüber. Und sobald du das Geräusch eines Daherschreitens in den Wipfeln der Bakabäume hörst, dann sollst du zum Kampf ausziehen; denn Gott ist vor dir ausgezogen, um das Heerlager der Philister zu schlagen. Und David tat, wie Gott ihm geboten hatte; und sie schlugen das Heerlager der Philister von Gibeon bis nach Geser. Und der Name Davids ging aus in alle Länder, und der HERR legte die Furcht vor ihm auf alle Nationen“ (V. 14–17).

Kapitel 15

Nun kehrt das Herz Davids um, denn inzwischen hat Gott das Haus Obed-Edoms gesegnet: „Und er baute sich Häuser in der Stadt Davids, und er bereitete einen Ort für die Lade Gottes und schlug ein Zelt für sie auf“ (V. 1). Sein Herz konnte nicht ruhen ohne das. „Dahmals sprach David: Die Lade Gottes soll niemand tragen als nur die Leviten“ (V. 2). Jetzt hat er gelernt. Er hatte auf Gott gewartet. Er hatte seine Antwort von Gott in den äußeren Angelegenheiten des Königreichs erhalten; jetzt erfährt er die Meinung Gottes, was seine Anbetung betrifft, und warum sein früherer Plan fehlgeschlagen war. „Und David versammelte ganz Israel nach Jerusalem, um die Lade des HERRN an ihren Ort hinaufzubringen, den er für sie bereitete hatte. Und David versammelte die Söhne Aarons und die Leviten“ (V. 3.4).

Hier finden wir die größte Sorgfalt, nicht nur im Blick auf Israel, sondern auch auf die Priester und die Leviten. Aber es ist David, der es tut. Der Unterschied ist bemerkenswert – dass es jetzt nicht mehr Mose oder Aaron sind. Es ist nicht mehr der Hohepriester. Er ist nicht der Höchste. Es gibt einen Höheren als den Hohenpriester. Der König ist über allem – der Schatten des Messias. So haben wir sie also in der richtigen Reihenfolge angeordnet. Und David ruft Zadok und Abjathar, die Priester, und sagt ihnen, dass sie die Obersten der Väter der Leviten sind, dass sie sich selbst heiligen müssen, nicht nur die Leviten, die die Arbeit tun, sondern diese, die an ihrer Spitze stehen. „Ihr seid die Häupter der Väter der Leviten; heiligt euch, ihr und eure Brüder, und bringt die Lade des HERRN, des Gottes Israels, hinauf an den Ort, den ich für sie bereitete habe. Denn weil ihr es das

vorige Mal nicht tatet, so machte der HERR, unser Gott, einen Bruch unter uns, weil wir ihn nicht suchten nach der Vorschrift“ (V. 12.13).

Wir wundern uns oft, warum der Herr mit denen, die nach dem Wort Gottes wandeln, so umgeht, dass er sie bloßstellt, wenn etwas schief läuft, und warum Gott nicht zulässt, dass Dinge verborgen bleiben, sondern sie offenbar macht, was schmerzlich und demütigend ist. Das ist der Grund: Es ist die Tatsache, dass wir sein Wort haben – die Tatsache, dass wir versuchen, durch den Geist Gottes zu wandeln, durch sein Wort. Gott lässt nicht durchgehen, was sonst verborgen wäre, sondern deckt es auf. So haben wir den ganzen Gewinn, aber wir haben die Schande – den ganzen Gewinn von Gottes Wort, aber die Schande unseres eigenen Mangels an richtigem Empfinden.

So war es auch bei David und Israel: „Da heiligten sich die Priester und die Leviten, um die Lade des HERRN, des Gottes Israels, hinaufzubringen. Und die Söhne der Leviten trugen die Lade Gottes auf ihren Schultern, indem sie die Stangen auf sich legten, so wie Mose geboten hatte nach dem Wort des HERRN“ (V. 14.15).

Und nun finden wir eine weitere bemerkenswerte Besonderheit, nämlich, dass David nach seinem Wort Musik und das Singen von Psalmen anordnet. „Und David befahl den Obersten der Leviten, ihre Brüder, die Sänger, mit Musikinstrumenten, Harfen und Lauten und Zimbeln zu bestellen, damit sie laut spielten, indem sie die Stimme erhöhen mit Freude“ (V. 16).

Das ist keine Rechtfertigung dafür, dass Christen solche Instrumente in der Anbetung Gottes benutzen, denn das Kennzeichen des Christen ist, wie der Apostel sagt: „ich will lobsingeln mit dem Geist, ich will aber auch lobsingeln mit dem Verstand“ (1Kor 14,15). Das kann natürlich nicht sein, wenn es sich rein um Musikinstrumente

handelt. Aber all das war vollkommen zur Zeit Israels, denn Israel war eine Nation, die die Erde und die Dinge der Erde repräsentierte; aber wir, wenn wir etwas repräsentieren sollen, sollen den Himmel und die Dinge des Himmels repräsentieren. Natürlich können wir das nur durch Glauben tun. Solche Dinge kann es dort nicht geben. Es wird zweifellos von Harfen [im Himmel] gesprochen, doch niemand, der die Schrift versteht, würde an buchstäbliche Harfen denken. Es wird im Himmel harmonisch abgestimmte Freude geben – Freude, die auf göttlicher Gerechtigkeit beruht, doch es wird dort keine Dinge wie rein materielle Instrumente geben; und wir sehen daher, wie das Lob der Versammlung durch den Heiligen Geist geschehen sollte und nicht nur irdisch. Doch ein irdisches Volk hatte eine irdische Form, sein Lob auszudrücken. Deshalb hat alles seine passende Zeit. „Und die Leviten bestellten Heman, den Sohn Joels“ (V. 17). Und dann finden wir die Sänger und andere – sogar die Türhüter – alles in der ordentlichsten Weise bestellt.

„Und so zogen David und die Ältesten von Israel und die Obersten über Tausend hin, um die Lade des Bundes des HERRN aus dem Haus Obed-Edoms heraufzuholen mit Freuden. Und es geschah, da Gott den Leviten half, die die Lade des Bundes des HERRN trugen, so opferten sie sieben Stiere und sieben Widder. Und David war mit einem Oberkleid aus Byssus bekleidet, ebenso alle Leviten, die die Lade trugen, und die Sänger und Kenanja, der Anführer des Gesangs der Sänger; und David trug ein leinenes Ephod“ (V. 25–27). Er nimmt einen priesterlichen Platz ein. Er war der König, aber obwohl er die Führung übernimmt und das offensichtliche Oberhaupt der ganzen großen Prozession war, die die Lade Gottes nach Zion brachte, ist es doch keine Darstellung königlicher Kleidung oder irdischer Größe. David war am erhabensten, als er den Platz der Nähe zur La-

de Gottes einnahm. Das Leinen und das Ephod waren genau zu dem Zweck, dass er angemessen in der Nähe der Lade Gottes sein konnte. Das war sein Ziel – nicht der Thron, sondern die Lade. Er hatte den Thron – schätzte den Thron als Gottes Geschenk und war sogar dazu erwählt und berufen; aber die Lade Gottes war ihm unvergleichlich näher und tiefer.

„Und ganz Israel brachte die Lade des Bundes des HERRN hinauf mit Jauchzen und mit Posaunenschall und mit Trompeten und mit Zimbeln, laut spielend mit Harfen und Lauten. Und es geschah, als die Lade des Bundes des HERRN in die Stadt Davids kam, da schaute Michal, die Tochter Sauls, aus dem Fenster; und sie sah den König David hüpfen und spielen, und sie verachtete ihn in ihrem Herzen“ (V. 28.29). Aber hier gibt es keine Einzelheiten. Wir müssen im Buch der Könige nachsehen, um ein vollständiges Bild zu bekommen. Die Bücher der Chronika geben uns nur einen Blick, ein Fragment, und nichts weiter. Der große Punkt ist Gottes Teil und nicht das des Menschen. Michal repräsentierte lediglich den Unglauben des Hauses Saul, den Unglauben des natürlichen Herzens. Sie hatte kein Mitgefühl. Sie fühlte sich erniedrigt durch Davids Demütigung vor der Lade des HERRN. Sie hatte kein Verständnis für die moralische Erhabenheit der Begebenheit.

Ich werde jetzt nicht auf das nächste Kapitel eingehen, sondern nur die einfache Tatsache betrachten, dass sie die Lade herbeibrachten, und dass David, selbst von Freude erfüllt, Freude um sich herum verbreitete und dementsprechend an jeden in Israel austeilte, wie uns gesagt wird; und dann kommen die Danksagung und der Psalm, auf deren Einzelheiten ich jetzt nicht eingehe.

Kapitel 16–19

Kapitel 16

Ich habe nur wenig über den Psalm gesagt, der an jenem Tag gesungen wurde, überliefert von David an Asaph und seine Brüder. Tatsächlich besteht er aus Teilen mehrerer Psalmen, die auf eine scheinbar eigenartige Weise, aber sicher mit göttlicher Weisheit zusammengefügt wurden. Sie sind dem vierten und fünften Buch der Psalmen entnommen – ich nehme an, dass den meisten bekannt ist, dass die Psalmen aus fünf Büchern mit ihrem jeweils eigenen Charakter bestehen. Das vierte und fünfte Buch besteht aus den Psalmen, die die Errichtung des Königreichs des HERRN vorwegnehmen.

Besonders zu beachten ist jedoch, dass die Lade Gottes nun in einem provisorischen Zelt in Jerusalem aufgestellt war. Sie war nicht mehr beim Zelt der Zusammenkunft. Das war eine sehr auffällige Veränderung, und sie gehörte zur Besonderheit der Stellung Davids. Die Autorität des Königs war nun das Zentrum Israels – das Vorbild des Herrn Jesus –, denn Gott hat den Platz der höchsten Ehre für seinen Sohn reserviert, und David repräsentiert dies. Daher sehen wir, dass die Priester sich auf einen zweitrangigen Platz zurückzogen; der König trat an die Spitze. So heißt es: „Und David ließ dort, vor der Lade des Bundes des HERRN, Asaph und seine Brüder, um beständig vor der Lade zu dienen“ (V. 37). Die Lade, die der Thron des HERRN in Israel war, stand nun in dieser engen Verbindung zum König, mehr als zu den Priestern. Nach und nach war alles um dieses Zentrum angeordnet, aber das war nur ein vorläufiger Zustand.

Kapitel 17

Davids Herz ist in diesem Kapitel mit der Herrlichkeit der Zukunft für Israel beschäftigt, und er berichtet dem Propheten Nathan das, was ihn besonders bewegte. Er empfand es als eine unpassende Sache, dass er in einem Haus aus Zedern wohnte, während die Bundeslade des HERRN nur unter Vorhängen stand. Nathan riet ihm, alles zu tun, was in seinem Herzen war, denn Gott würde mit ihm sein. Aber Nathan kannte nicht die Gedanken Gottes. Die Absicht des Herzens Davids war richtig, aber nicht die Zeit oder der Weg. Gott hatte einen anderen Plan, und nur dieser ist gut und weise. Deshalb wird Nathan in derselben Nacht von Gott beauftragt, zu seinem Diener David zu gehen und ihm zu sagen: „So spricht der HERR: Nicht du sollst mir das Haus zur Wohnung bauen“ (V. 4).

Nichts kann jedoch ergreifender sein als die Botschaft des HERRN an seinen Knecht David. Er war mit Israel von Zelt zu Zelt gegangen, nachdem Er sie aus Ägypten heraufgeführt hatte; Er war mit ihnen gewandert, hatte aber nie einem der Richter gesagt, er solle Ihm ein Haus bauen. Er hatte David aus der niedrigsten Position zum Herrscher über sein Volk Israel gemacht. Er war überall mit ihm gewesen – hatte seine Feinde ausgerottet, ihm einen Namen gemacht, einen Ort für sein Volk bestimmt, an dem es wohnen und nicht mehr umziehen sollte: „Und die Söhne der Ungerechtigkeit sollen es nicht mehr aufreiben, wie früher und seit den Tagen, als ich Richter über mein Volk Israel bestellt habe“ (V. 9.10).

Er würde alle seine Feinde unterwerfen, doch nicht David sollte dem HERRN ein Haus bauen, sondern der HERR wollte David ein Haus bauen; und bis das geschehen war, konnte er sich kein Haus bauen lassen. Wie gesegnet sind die Wege Gottes! Er muss alle Dinge für

uns tun, bevor wir für Ihn handeln können. David muss ein Haus für sich bauen lassen. Das heißt, das Königreich Israel muss fest und unumstößlich im Haus Davids verankert werden; und erst dann würde der HERR ein Haus akzeptieren, das von Davids Sohn gebaut werden sollte. In der Tat schaute der HERR auf Christus; und die ganze Bedeutung und der Wert der Wahl des Hauses Davids und besonders des Sohnes Davids hatte Bezug auf den Messias.

Es gibt eine bemerkenswerte Auslassung in diesem Kapitel im Vergleich zu dem, was wir bereits in Könige gesehen haben, die den Unterschied zwischen Könige und Chronika auffallend illustriert. In Könige sagt der HERR David durch den Propheten, dass er sie züchtigen würde, wenn seine Söhne ungehorsam sein sollten; aber er würde seine Gnade nicht für immer von ihnen weichen lassen. Es sollte kein vernichtendes Gericht sein, sondern züchtigende Barmherzigkeit. Dies wird hier nicht erwähnt. Er sagt einfach: „Der wird mir ein Haus bauen; und ich werde seinen Thron befestigen in Ewigkeit. Ich will ihm Vater sein, und er soll mir Sohn sein; und ich will meine Güte nicht von ihm weichen lassen, wie ich sie von dem weichen ließ, der vor dir war. Und ich will ihm Bestand geben in meinem Haus und in meinem Königreich auf ewig; und sein Thron soll fest sein in Ewigkeit“ (V. 12–14).

Könige ist das Buch der *Verantwortung*, die Chronika die Bücher der *Vorsehung* Gottes. Das erklärt also die Auslassung dessen, was im Buch der Könige so wichtig ist. Das Buch stellt überall die Verantwortung der Könige dar – nicht so sehr des Volkes, sondern der Könige, und damit auch der Söhne Davids oder der Nachfolger im Volk. Aber da der große Punkt der Chronika nicht mehr darin besteht, die moralische Regierung Gottes zu zeigen und wie wahrhaftig Könige als auch Menschen entsprechend ihrer Aussaat ernten,

sondern vielmehr dies zu zeigen – dass Gottes Plan, sein Ratschluss, einzigartig sind, so werden alle zufälligen Umstände des Hauses Davids in den Büchern der Chronika weggelassen; nur der letzte Gedanke Gottes wird gegeben.

Nun wird nichts mehr sicher erfüllt werden, denn Gott wird Israel niemals aufgeben, bis Er den Thron in der Person des wahren Sohnes Davids, des Herrn Jesus, errichtet hat. David verneigt sich vor Gott und kommt, wie es heißt, und setzt sich vor dem HERRN nieder und sagt: „Wer bin ich, HERR, Gott, und was ist mein Haus, dass du mich bis hierher gebracht hast? Und dies ist noch ein Geringes gewesen in deinen Augen, o Gott! Und du hast auch vom Haus deines Knechtes geredet in die Ferne hin“ (V. 16.17a). In der Tat hat Er das, solange die Erde besteht. „Und du hast mich angesehen nach der Weise eines hochgestellten Menschen, HERR, Gott!“ (V. 17b). Kein Wunder, denn er war der Vorläufer dessen, der die ganze Erde in einer Weise regieren wird, wie es für sterbliche Menschen noch nie der Fall gewesen ist! „Was soll David noch weiter zu dir reden von der Ehre an deinem Knecht? Du kennst ja deinen Knecht“ (V. 18).

Die, die alle diese Wahrheit auf das Evangelium anwenden, verfehlen den Gewinn der Stelle sehr. Es ist nicht so, dass wir als Christen berechtigt wären, den Trost der Gnade Gottes zu nehmen, oder dass wir uns nicht über die Herrlichkeit unseres Herrn Jesus freuen sollten; aber es wird ein doppelter Unfug angerichtet, wenn wir dies auf das Königreich anwenden, wie wir es unter dem Evangelium kennen.

Erstens hindert es uns daran, die tiefere Herrlichkeit des Herrn und unsere eigene erhabene Beziehung zu sehen, weil wir nicht nur Untertanen in einem Königreich sind, wie es die Juden sogar in dieser vorhergesagten Zeit des Segens sein werden. Zweifellos sind

wir im Reich des Sohnes sein Liebe (Kol 1), aber wie? Wir sind Könige; wir sind schon jetzt Könige mit Christus. Wir herrschen noch nicht, aber wir sind Könige, bevor die Herrschaft stattfindet. Wir werden mit Christus herrschen, doch in der Zwischenzeit sind wir nicht mehr Priester als Könige. „Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem Blut und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern seinem Gott und Vater“ (Off 1,5.6).

Das ist der große Irrtum, der von denen begangen wird, die die Vorhersage auf die gegenwärtige Zeit anwenden und auf die gegenwärtige Erhöhung Christi, der als der verworfene König droben in einer neuen Herrlichkeit sitzt, deren Haupt Er ist; und Er ist das Haupt, um den großen Ratschluss Gottes zu erfüllen, dass wir sein Leib sein werden – nicht bloß Untertanen, über die Er herrscht. Aber dann gibt es noch ein anderes Unheil, das durch die falsche Anwendung, von der ich gesprochen habe, angerichtet wird, und das ist, dass Menschen die Zukunft für Israel leugnen. Sie sehen nicht, dass Gott dieses Volk in seiner geheimen Vorsehung aufrechterhält, obwohl Er es jetzt nicht öffentlich als sein Volk betrachten kann. Aber Er wird es nach und nach bekehren, wiederherstellen, erhöhen, wie es mit keinem Volk je geschehen ist – nicht einmal Israel zur Zeit Davids und Salomos. Daran sehen wir, wie ein scheinbar unbedeutender Fehler die schlimmsten Folgen für die Gegenwart und die Zukunft haben kann.

David geht dann auf die Größe der Pläne Gottes ein und denkt nicht nur an seine Gnade gegen sich selbst, sondern auch: „Und wer ist wie dein Volk Israel, die einzige Nation auf der Erde, die Gott hingegangen ist, sich zum Volk zu erlösen, um dir einen Namen zu machen, große und furchtbare Dinge zu tun, indem du vor deinem Volk, das du aus Ägypten erlöst hast, Nationen vertriebst?“ (V. 21).

Nun, es ist eine Eigenschaft alles Göttlichen, dass es sich nicht abnutzt. Was menschlich ist, nutzt sich sehr wohl ab. Alle Werke von Menschenhänden werden alt, aber nicht das, was von Gott ist, gemäß der neuen Schöpfung und Christus. Daher wird das Ende heller sein als der Anfang. Und die Vorstellung des Menschen von einem bloß wehmütigen Rückblick auf ein verlorenes Paradies ist vergleichsweise arm, denn was Gott uns zeigt, ist ein Paradies Gottes, das das Ende und nicht bloß die Wiederherstellung des Paradieses des Menschen sein wird. So auch bei Israel. Sie werden das Königreich unter Christus unvergleichlich segensreicher kennen als unter David oder Salomo. „Und nun, HERR, das Wort, das du über deinen Knecht und über sein Haus geredet hast, möge sich als wahr erweisen in Ewigkeit; und tu, wie du geredet hast! Ja, es möge sich als wahr erweisen! Und dein Name sei groß in Ewigkeit, dass man spreche: Der HERR der Heerscharen, der Gott Israels, ist Gott für Israel! Und das Haus deines Knechtes David sei fest vor dir“ (V. 23.24).

Kapitel 18

In diesem Kapitel zeigt uns der Geist Gottes die Macht, die David verliehen wurde. Er schlug die Philister, die zu Sauls Zeiten die tyrannischen Feinde Israels waren, von denen Saul selbst und seine Familie erschlagen wurden. David schlug sie und unterwarf sie. Er schlug Moab, den alten Feind, der neidisch und boshaft gegen das Volk war. „Und die Moabiter wurden David zu Knechten, die Tribut entrichteten. Und David schlug Hadadeser, den König von Zoba, bei Hamat“ (V. 2.3). Diese Macht reichte über die hinaus, die Israel unmittelbar umgaben. „Und die Syrer von Damaskus kamen, um Hadadeser, dem König von Zoba, zu helfen; und David erschlug unter

den Syrern 22 000 Mann. Und David legte Besatzungen in das damaszenische Syrien; und die Syrer wurden David zu Knechten, die Tribut entrichteten. Und der HERR half David überall, wohin er zog“ (V. 5.6). Dementsprechend finden wir, dass David die Beute, das Silber und das Gold, „von den Edomitern und von den Moabitern und von den Kindern Ammon und von den Philistern und von den Amalekitern“ Gott heiligte (V. 11). Und es war nicht nur David, sondern es waren auch seine Diener, denen Gott die Ehre gab. „Und David regierte über ganz Israel; und er übte Recht und Gerechtigkeit an seinem ganzen Volk“ (V. 14) und ließ sein Reich ordnungsgemäß mit Dienern ausstatten, die dem Werk angemessen waren.

Kapitel 19

In diesem Kapitel sehen wir jedoch, dass es Leute gab, die Davids Großzügigkeit misstrauten. Die Kinder Ammon konnten nicht verstehen, dass David Hanun, dem Sohn Nahas, Freundlichkeit erweisen erwies, weil sein Vater ihm Freundlichkeit erwiesen hatte. Und deshalb schlugen die Fürsten von Ammon, da sie dachten, es sei nur ein politischer Trick, um das Land durch Ausspionieren zu stürzen, einen Akt der größten Verachtung für Davids Knechte vor; aber das brachte nur die schlimmste Vergeltung über sie selbst. Zweifellos mieteten sie Streitwagen, aber es war vergeblich! Weiterhin wurden die Syrer gerufen, aber sie waren keine Hilfe. Sie wurden zum Schlimmsten gezwungen. Dann versuchten sie es mit den Syrern jenseits des Flusses. Vielleicht würden die es besser machen. Die Syrer flohen vor Israel, so dass das Gemetzel vollständig war. „Und als die Knechte Hadadesers sahen, dass sie vor Israel geschlagen waren,

da machten sie Frieden mit David und dienten ihm. Und die Syrer wollten den Kindern Ammon nicht mehr helfen“ (V. 19).

Kapitel 20–22

Kapitel 20

In diesem Kapitel sehen wir, wie David in Jerusalem weilt und Joab das Heer gegen Rabba anführt. Dies war eine traurige Epoche für David; aber es ist auffallend, dass die Chronika nichts darüber sagen. Es geht überhaupt nicht darum, auf eine einzige Sünde hinzuweisen, sondern nur auf das, was mit dem Vorhaben Gottes verbunden war. Damit will ich nicht sagen, dass Gott jemals einen Menschen zur Sünde veranlasst, aber es gibt diese leidvollen Stellen in unserer Geschichte, die Gott mit seiner großen Barmherzigkeit und seinen Ratschlüssen in Bezug auf uns in Verbindung bringt. Andere sind lediglich Ausdruck der Willkür unserer Natur ohne eine solche Verbindung. Daher finden wir hier kein Wort über die Sache mit Bathseba.

Kapitel 21

Dieses Kapitel zeigt uns den Versuch Satans, der zu erfolgreich war, David zu einer schweren Sünde zu verführen, besonders in ihm – dem Aufrechnen der Stärke Israels. War er denn ein Heide? Konnte David den Gedanken zulassen, dass es seine eigene Kraft oder die seines Volkes war, die diese großen Siege errungen hatte? War es nicht Gott? Zweifellos hatte Er David und seine Diener eingesetzt. Er hatte ihnen allen Ehre erwiesen. Aber es war Gott. Daher war Davids Wunsch, Israel zu zählen, ein sehr großes Übel in den Augen eines weltlichen Politikers wie Joab. Es war nicht so, dass Joab sich viel um eine Sünde scherte, wenn er irgendeine gute Folge darin sah; aber er konnte nicht verstehen, wie ein Mann wie David sich so

gründlichen blamieren konnte, ohne die kleinste Veränderung; denn schließlich würde die Zählung des Volkes nicht einen Mann mehr bringen. Warum also so viel Mühe auf sich nehmen und das Risiko einer Sünde eingehen, ohne irgendeine praktische Frucht? Das war Joabs Argumentation. Aber das Wort des Königs setzte sich gegen Joab durch, und Joab erfüllt seinen Auftrag und gibt die Summe der Zahl des Volkes bekannt. Die Zählung war nicht vollständig, aber er brachte die Summe.

„Und Joab gab die Zahl des gemusterten Volkes David an; und es waren in ganz Israel 1 100 000 Mann, die das Schwert zogen, und in Juda 470 000 Mann, die das Schwert zogen. Levi aber und Benjamin musterte er nicht unter ihnen“ (V. 5.6a). Die Pläne der Menschen haben keinen Erfolg, besonders nicht unter Gottes Volk. „Denn das Wort des Königs war Joab ein Gräuel. Und diese Sache war böse in den Augen Gottes, und er schlug Israel“ (V. 6b.7). Das scheint auf den ersten Blick außergewöhnlich, warum Gott Israel schlagen sollte, aber Gott war weise. Es war Israel, das dem König zum Fallstrick und zur Prahlerei wurde. Hat er sie nicht gezählt? Sie müssen jetzt dezimiert werden. Gott würde die Zahl reduzieren und David spüren lassen, dass er durch seine Torheit und seinen Stolz ein Fluch war, anstatt ein Segen für sein Volk zu sein. David musste also vor Gott bekennen: „Ich habe sehr gesündigt, dass ich diese Sache getan habe; und nun lass doch die Ungerechtigkeit deines Knechtes vorübergehen, denn ich habe sehr töricht gehandelt!“ (V. 8).

Aber nein! Das Bekenntnis hindert die Züchtigung Gottes nicht immer. Der Wille des HERRN war gefasst. „Dreierlei lege ich dir vor“ (V. 10), sagte Er: „wähle dir eins davon, dass ich es dir tue ... Entweder drei Jahre Hungersnot, oder drei Monate hingerafft zu werden vor deinen Bedrängern und dass das Schwert deiner Feinde dich

trifft; oder drei Tage das Schwert des HERRN und der Pest im Land“ (V. 10b–12). David kennt die große Not und Verwirrung seiner Seele, aber er wählt Letzteres; und er hatte Recht. „Möge ich doch in die Hand des HERRN fallen, denn seine Erbarmungen sind sehr groß; aber in die Hand der Menschen lass mich nicht fallen!“ (V. 13). David bevorzugte – und meiner Meinung nach zu Recht – die direkte Hand des HERRN. Was zweitrangig war, empfand er als abstoßend – die Hungersnot. Er konnte es nicht ertragen, dass Gott sein Volk scheinbar verhungern ließ und es zu diesem langsamen Tod verurteilte; oder aber, dass der Feind sich über Israel erhob. Das war ihm ein Gräuelf. Aber dass es eine offensichtliche Züchtigung durch Gottes Hand geben sollte, durch den zerstörenden Engel – das wählte er. „Und der HERR sandte eine Pest unter Israel; und es fielen von Israel 70 000 Mann“ (V. 14). „Und Gott sandte den Engel nach Jerusalem, um es zu verderben. Und als er verdarb, sah es der HERR, und das Übel reute ihn; und er sprach zu dem Engel, der verdarb: Genug, zieh jetzt deine Hand ab!“ (V. 15).

Dies geschah bei der Tenne Ornans, des Jebusiters, denn der Jebusiter war im Land. Die Kanaaniter wohnten noch im Land. So wird es sein, bis Jesus kommt und regiert, und dann wird der Kanaaniter nicht mehr im Land sein. Und darüber hinaus markiert Gott seine Gnade; denn hier ist alles in Gnade. Dort hielt Er an – der letzte Ort, an dem man es erwartet hätte – an der Tenne Ornans, dem Jebusiter. Warum dort? Weil Gott dort ein Zeichen seiner souveränen Gnade setzen wollte. „Und als David seine Augen erhob, sah er den Engel des HERRN zwischen der Erde und dem Himmel stehen, sein Schwert gezückt in seiner Hand, ausgestreckt über Jerusalem“ (V. 16a). Gott gab ihm, dies zu sehen. „Da fielen David und die Ältesten, in Sacktuch gehüllt, auf ihr Angesicht. Und David sprach zu

Gott: Bin ich es nicht, der gesagt hat, das Volk zu zählen? Und ich bin es, der gesündigt und sehr böse gehandelt hat; aber diese Schafe, was haben sie getan? HERR, mein Gott, es sei doch deine Hand gegen mich und gegen das Haus meines Vaters, aber nicht gegen dein Volk zur Plage!“ (V. 16b.17).

So nimmt er die Folgen der Sünde auf sich. Das war schön bei David; wir können sagen, dass es natürlich war; es war richtig. Es war weit unermesslich geringer als bei dem Herrn Jesus. Dort gab es keine Sünde, und doch nahm Er die ganze Sünde auf sich – litt für die Sünden, „der Gerechte für die Ungerechten, damit Er uns zu Gott führe“ (1Pet 3,18). Aber hier war es der König, der ungerecht gewesen war, der diese Geißel über das Volk gebracht hatte. Dennoch wird er, zumindest jetzt, von der Gnade Gottes gebraucht. Jetzt bietet er sich für den Schlag an, aber die souveräne Gnade muss herrschen. „Und der Engel des HERRN sprach zu Gad, dass er zu David sage, David solle hinaufgehen, um dem HERRN einen Altar zu errichten auf der Tenne Ornans, des Jebusiters“ (V. 18). Der Ort, an dem sich die Barmherzigkeit über das Gericht freute, wird zum Standort des Altars. Dies zeigt, wo der Tempel später gebaut werden sollte – wo die Plage durch göttliche Barmherzigkeit aufgehalten wurde. „Und David ging hinauf, nach dem Wort Gads“ (V. 19).

Wir finden eine interessante Begebenheit zwischen David und Ornan, der bereit war, alles zu geben; aber nein; es muss Davids Gabe sein, nicht die eines Jebusiters. „Aber der König David sprach zu Ornan: Nein, sondern kaufen will ich es für volles Geld; denn ich will nicht, was dir gehört, für den HERRN nehmen und umsonst Brandopfer opfern. Und David gab Ornan für den Platz 600 Sekel Gold an Gewicht. Und David baute dort dem HERRN einen Altar und opferte Brandopfer und Friedensopfer“ (V. 24–26). Wie eindrucks-

voll! Der Mann, der all den Ärger gebracht hatte – der schuldige König, aber das Vorbild des Heiligen Israels – das Vorbild dessen, der sein *Leben* als Lösegeld für viele hingab.

Kapitel 22

In diesem Kapitel öffnet er dann seine Lippen im Geist Gottes und sagt: „Dies hier soll das Haus Gottes des HERRN sein, und dies der Altar zum Brandopfer für Israel“ (V. 1). Hier hatte er den Ort gefunden. Das war der Weg Gottes. Die Zählung des Volkes war zweifellos eine Sünde Davids; aber es war eine Sünde, die nun völlig in der Gnade Gottes untergetaucht war, der sich so für das Volk gezeigt und auch Jerusalem zu dem offensichtlichen Ort gemacht hatte, an dem Gott den Menschen auf der Erde Gehör schenken würde. Und Gott würde das herbeiführen, was das Gericht aufhalten würde, auch für die Schuldigen. Der Tempel sollte dort gebaut werden.

Deshalb ordnet David von hier an bis zum Ende des Buches alles im Hinblick auf den Tempel, der gebaut werden sollte, und auf den Sohn, der ihn tatsächlich bauen sollte. Alles ab hier ist die Vorbereitung für seinen Abgang und für dieses Werk, das der Sohn tun sollte – das konnte nicht David überlassen werden –, aber es ist nicht Salomo, der Materialien für das Haus vorbereitet, sondern David.

David und Salomo geben uns die beiden großen Wahrheiten in Bezug auf Christus. Im Menschen muss es getrennt sein; im Menschen sehen wir den Unterschied. Aber dennoch ist es schön zu sehen, dass es nicht Salomo ist, der alles arrangiert; es ist die *Weisheit* Davids. Und so wird es mit Christus sein. Es ist nicht nur so, dass Christus im Lauf der Zeit die Weisheit oder die Kraft Gottes sein wird, sondern Christus ist die Kraft und die Weisheit Gottes, Christus

als der Gekreuzigte gesehen, was genau die Art und Weise ist, in der der Apostel Paulus vom Herrn im Gegensatz zur Weisheit der Menschen spricht. David ordnet also alles im Voraus für den Tempel, das Haus Gottes, an.

Und es ist eine bemerkenswerte Sache – wie ich nur anmerken darf –, dass das Haus immer als ein und dasselbe Haus gesehen wird. Sogar jene markante Stelle in Haggai 2,9, die in unseren gängigen Bibeln so wirr wiedergegeben wird, bewahrt denselben Gedanken. Es heißt nicht „die Herrlichkeit *dieses letzten Hauses*“, sondern „die letzte Herrlichkeit *dieses Hauses*“. Es wird als dasselbe Haus vom Anfang bis zum Ende betrachtet. Zweifellos mögen Assyrer oder Babylonier verwüsten und zerstören; zweifellos mögen die Römer sogar die Grundmauern umpflügen; aber es ist dasselbe Haus in den Gedanken Gottes. So vollständig sehen wir die Linie der Ratschlüsse Gottes.

Gott ignoriert diese schrecklichen Wolken, die sich von Zeit zu Zeit über dem Haus gesammelt haben; aber wenn der Tag kommt, an dem die Herrlichkeit im Land wohnt, wird es durch und durch das Haus Gottes sein. So sieht Gottes es. Der Antichrist mag sogar vorher dort gewesen sein, aber es ist das Haus Gottes; und die letzte Herrlichkeit des Hauses wird größer sein als die erste. Die „letzte Herrlichkeit“ ist eindeutig, wenn der Herr Jesus nach und nach wiederkommt. Es gab eine vorläufige Vollendung, als Er bei seinem ersten Kommen in das Haus kam; aber die volle Bedeutung wird sein, wenn Er die Himmel und die Erde erschüttert, die mit dieser Herrlichkeit des letzten Hauses verbunden sind (Hag 2); und das wird erst sein, wenn Er wiederkommt.

Nun denn, David bereitet alles im Hinblick auf das vor, was von seinem Sohn gebaut werden sollte: „Und David befahl, dass man die

Fremden versammeln solle, die im Land Israel waren; und er stellte sie an als Steinhauer, um Quadersteine für den Bau des Hauses Gottes zu hauen. Und David beschaffte Eisen in Menge für die Nägel zu den Torflügeln und für die Klammern und Kupfer in Menge, es war nicht zu wiegen, und Zedernholz ohne Zahl; denn die Sidonier und die Tyrer brachten Zedernholz in Menge zu David. Und David sprach: Salomo, mein Sohn, ist noch jung und zart; und das Haus, das dem HERRN zu erbauen ist, soll überaus groß werden, zum Namen und zum Ruhm in allen Ländern: So will ich denn das Nötige für ihn bereiten. Und so bereitete David Vorrat in Menge vor seinem Tod. Und er rief seinen Sohn Salomo und gebot ihm, dem HERRN, dem Gott Israels, ein Haus zu bauen. Und David sprach zu Salomo: Mein Sohn, ich selbst hatte in meinem Herzen, dem Namen des HERRN, meines Gottes, ein Haus zu bauen. Aber das Wort des HERRN erging an mich, indem er sprach: Du hast Blut in Menge vergossen und große Kriege geführt; du sollst meinem Namen kein Haus bauen, denn viel Blut hast du vor mir zur Erde vergossen. Siehe, ein Sohn wird dir geboren werden, der wird ein Mann der Ruhe sein, und ich werde ihm Ruhe verschaffen vor allen seinen Feinden ringsum. Denn Salomo wird sein Name sein, und Frieden und Ruhe werde ich Israel geben in seinen Tagen. Der wird meinem Namen ein Haus bauen; und er soll mir Sohn, und ich will ihm Vater sein; und ich werde den Thron seines Königiums über Israel befestigen in Ewigkeit“ (V. 2–10). Du siehst den Ratschluss Gottes. So erklärt David, dass dies der Grund war, warum er zwar nicht bauen, aber dennoch alles vorbereiten durfte. David würde *säen*; Salomo sollte *ernten*. Die Einzelheiten dieser Anordnung werden uns im nächsten Kapitel bis zum Ende mitgeteilt.

Kapitel 23–29

Kapitel 23

„Und David war alt und der Tage satt; und er machte Salomo, seinen Sohn, zum König über Israel. Und er versammelte alle Obersten Israels und die Priester und die Leviten“ (V. 1.2). Und hier zeigt sich eine bemerkenswerte Tat Davids, die ganz im Einklang mit dem steht, was wir bisher gesehen haben. Er zählt zuerst die Leviten; und er zählt sie nach Mose, von dreißig Jahren an und darüber. Aber sogar Mose selbst gibt uns eine Abwandlung davon, nämlich von fünf- undzwanzig Jahren an. David geht noch weiter. Er ist der König, und alles hängt nun vom König ab. Daher: „Das sind die Söhne Levis nach ihren Vaterhäusern, Häupter der Väter, wie sie gemustert wurden nach der Zahl der Namen, Kopf für Kopf, die das Werk taten für den Dienst des Hauses des HERRN, von zwanzig Jahren an und darüber“ (V. 24).

So zeigte David souveränes Recht, für den HERRN zu handeln. Er tat dies nur, weil er das Bild von Christus ist. Es gab einen Größeren als Mose, der im Blickfeld des Geistes Gottes war, und David ist ein Vorbild von Ihm. Es heißt: „Denn nach den letzten Worten Davids wurden von den Söhnen Levis diejenigen von zwanzig Jahren an und darüber gezählt. Denn ihre Stelle war zur Seite der Söhne Aarons für den Dienst des Hauses des HERRN“ (V. 27.28). Zweifellos wurden ihre Aufgaben stark erweitert; und so groß ihre Zahl jetzt auch sein mochte, die Pracht des Tempels würde jeden Mann ab zwanzig Jahren erfordern. Und außerdem würde David ihnen allen einen Platz darin geben. Es war sowohl eine Ehre als auch eine Pflicht, und so

kann man sich vorstellen, dass die Gnade wirkte, indem sie die jüngeren Männer einberief.

Kapitel 24

In diesem Kapitel haben wir die Söhne Aarons, die nun in vierundzwanzig Abteilungen eingeteilt sind. Zadok nimmt seinen Platz als Hoherpriester ein, und wir wissen, dass dies die Linie sein wird, wenn der Herr Jesus kommt, um nach und nach zu regieren. Es ist nicht nur so, dass das Haus David sein Recht und seine Herrlichkeit gemäß dem Wort des HERRN genießen wird, sondern die Familie Zadoks wird tatsächlich in der Verwaltung des Priestertums an jenem zukünftigen Tag der Glückseligkeit auf der Erde sein. Das wissen wir aus dem Buch Hesekiel, das uns ausdrücklich erkennen lässt, dass es so sein wird. „Aber die Priester, die Leviten, die Söhne Zadoks, die den Dienst meines Heiligtums versehen haben, als die Kinder Israel von mir abirrten, sie sollen mir nahen, um mir zu dienen, und sollen vor mir stehen, um mir das Fett und das Blut darzubringen, spricht der Herr, HERR“ (Hes 44,15). Wir können den Grund dafür sehen: Sie waren treu! Aber es gibt noch einen anderen Grund, der in der Prophezeiung nicht genannt wird. Sie waren die echten Nachkommen Zadoks. Sie waren die direkten Nachkommen von Pinehas; und Gott hatte in der Wüste geschworen (so weit ging es zurück über David hinaus), dass es einen ewigen Bund mit dem Priestertum und der Familie von Pinehas geben würde. Wenn Gott sich an seine Verheißungen erinnert, so vergisst Er auch seinen Bund mit den Menschen nicht. Es ist also nicht nur die Verheißung an die Väter; sondern auch das, was durch die Treue seines Volkes in einer Zeit großer Not eintreten mag, wird vom HERRN nie vergessen.

Kapitel 25

In diesem Kapitel haben wir den Dienst des Liedes. „Und David und die Obersten des Heeres sonderten von den Söhnen Asaphs und Hemans und Jeduthuns solche zum Dienst ab, die weissagten mit Lauten und Harfen und mit Zimbeln.“ Es heißt „weissagen“, weil es so unmittelbar Gott miteinbezog, was die eigentliche Bedeutung von weissagen ist. „Und es war die Zahl der Männer, die tätig waren für ihren Dienst“ und so weiter (V. 1).

Es waren vierundzwanzig Abteilungen von Sängern. Das war eine weitere bemerkenswerte Veränderung. In der Stiftshütte war nicht der *Gesang* das charakteristische Merkmal, sondern das *Opfer*; aber im Tempel am Tag der Herrlichkeit ist der *Gesang des Triumphes* das neue und passende Merkmal. Nicht nur die Opfer werden bleiben, wie wir finden. Sie werden so auf der Erde sein – nicht mehr, wie sie es waren, bloße Opfer nach dem Gesetz, sondern Andenken, und zwar zweifellos an das große Opfer Christi. Gott wird sich herablassen, für ein irdisches Volk ein irdisches Zeichen zu gebrauchen. Das himmlische Volk braucht keins. Das ist der Grund, warum wir jetzt keine Opfer haben: Wir sehen, was das Opfer Christi in den Gedanken des Himmels ist. Wir genießen die Wertschätzung des Himmels für Christus. Da es also im Himmel keine Opfer gibt, haben wir auch keine; aber wenn es um die Erde geht, werden die irdischen Menschen irdische Opfer haben.

Kapitel 26

In diesem Kapitel haben wir die Torhüter, denn es ist ein Teil der Majestät Gottes, an das Geringste zu denken. Der Geist Gottes lässt

sich herab, durch David für die Torhüter zu sorgen, genauso wahrhaftig, wie er es für den Hohenpriester oder für die verschiedenen Abteilungen des Priestertums tat. Alles hat seinen Platz, und was immer mit dem Dienst Gottes zu tun hat, ist groß in den Augen Gottes. In der Tat sind es nur wir, die so viel Wert auf die Unterschiede zwischen Groß und Klein legen. Für Gott hat die kleinste Sache einen Wert.

Kapitel 27

In diesem Kapitel haben wir mehr das Königreich in seinen äußeren Angelegenheiten: „Und die Kinder Israel, nach ihrer Zahl, die Häupter der Väter und die Obersten über Tausend und über Hundert, und ihre Vorsteher, die dem König dienten in allen Angelegenheiten der Abteilungen, die antraten und die abtraten, Monat für Monat, in allen Monaten des Jahres; jede Abteilung zählte 24 000 Mann“ (V. 1). Wir finden die Zahl vierundzwanzig, ob sie nun tatsächlich ist oder in ihren Tausenden, hier sehr prominent. Zwölf ist die Zahl, die der Vollkommenheit in der menschlichen Regierung gewidmet ist, in der Regierung durch den Menschen.

In der Versammlung sind es sieben, weil es eine geistliche Verwaltung ist. In Israel, zwölf, zwölf Stämme, nicht sieben. So auch hier im Reich Gottes; nur gibt es ein doppeltes Zeugnis davon. Es ist vierundzwanzig. Nichts wurde errichtet, als es nur zwölf waren. „Damit durch den Mund von zwei oder drei Zeugen jede Sache bestätigt werde“ (Mt 18,16). Das Friedensreich wird die große Aufrichtung des Reiches sein. Und so haben wir keine Vollkommenheit. Die Vollkommenheit wird in der Ewigkeit sein, aber dennoch wird es eine Einsetzung geben.

Das Ende des Kapitels zeigt uns die verschiedenen Diener des Königs, die Verwalter seines Vermögens, die über die Schätze des Königs waren, über die Arbeit auf dem Feld, seinen Ackerbau, seine Weinberge, seine Bereiche, wie wir sie nennen würden, die Platanenbäume und so weiter, die Ölbäume, die Herden, die Kamele, die Herden, die Esel und die anderen Hauptdiener des Königs.

Kapitel 28

In diesem Kapitel haben wir die Versammlung der Obersten, bei der David steht und sich an sie wendet, obwohl er sich jetzt dem Ende zuneigt. Er sagt: „Hört mich, meine Brüder und mein Volk! Ich hatte in meinem Herzen, ein Haus der Ruhe zu bauen für die Lade des Bundes des HERRN und für den Schemel der Füße unseres Gottes; und ich schickte mich an zu bauen“ (V. 2). Das war ein großes Wort, bei dem es gut ist, einen Augenblick zu verweilen. „Ein Haus der Ruhe ... für die Lade des Bundes.“ In der Wüste war es nicht so. Entweder hieß es: „Steh auf, HERR“ oder „Kehre um“. Es war immer Bewegung, tatsächliche Bewegung oder Bewegung in Aussicht.

Aber das gesegnete Merkmal des kommenden Tages wird Ruhe sein, Ruhe nach der Mühsal und nach dem Kummer. Und das wird die Frucht des Leidens des wahren Sohnes Davids sein. Wir sehen das sehr schön in Psalm 132, wo David, der geplagt wurde, für Salomo betet. Und Salomo wird die Ruhe einführen, aber nur als ein Zeichen. Die wahre Ruhe wird erst noch kommen. „Also *bleibt* eine Sabbatruhe dem Volk Gottes übrig“ (Heb 4,9). Das ist noch nicht vollbracht; es wird zur rechten Zeit kommen.

David freut sich also hier darauf, dass die Lade des Bundes des HERRN ein Haus der Ruhe hat. Er sagt: „Aber Gott sprach zu mir: Du

sollst meinem Namen kein Haus bauen; denn du bist ein Kriegsmann und hast Blut vergossen. Und der HERR, der Gott Israels, hat mich aus dem ganzen Haus meines Vaters erwählt, um König zu sein über Israel auf ewig; denn Juda hat er zum Fürsten erwählt, und im Haus Juda das Haus meines Vaters, und unter den Söhnen meines Vaters hat er an mir Wohlgefallen gehabt, mich zum König zu machen über ganz Israel“ (V. 3.4). Er hatte ihm ein gutes Werk gegeben. Er sollte das Haus nicht bauen; aber er hatte vor allem die Vorbereitung des Materials und die Anordnung, auch wenn es gebaut wurde – nicht Salomo, sondern David. Salomo führte die Vorschriften Davids aus. Deshalb müssen wir uns daran erinnern, dass, was auch immer die zukünftige Herrlichkeit des Königreichs sein mag, die Leiden Christi moralisch einen unvergleichlich höheren Platz haben. David war wichtiger als Salomo. Salomo war sozusagen nur die Frucht Davids. Die Herrlichkeit des Königreichs war nur das Ergebnis dessen, den Gott als den Ausgestoßene und Verworfenen, aber als der eigentliche Gründer des Königreichs verherrlicht hatte. Dann sagt er: „Und er sprach zu mir: Salomo, dein Sohn, er soll mein Haus und meine Höfe bauen; denn ich habe ihn mir zum Sohn erwählt“ (V. 6). David gibt also seinem Sohn Salomo das Muster des Vorhofs und der Häuser.

Wir sehen, wie vollständig David hier die Quelle von allem ist. „Und David gab seinem Sohn Salomo das Muster der Halle des Tempels und seiner Häuser und seiner Schatzkammern und seiner Obergemächer und seiner inneren Gemächer und des Hauses des Sühndeckels; und das Muster von allem, was durch den Geist in ihm war: bezüglich der Höfe des Hauses des HERRN und aller Zellen ringsum; bezüglich der Schatzkammern des Hauses Gottes und der

Schatzkammern der geheiligten Dinge“ (V. 11.12). Es war nicht eine Frage seines eigenen Willens.

„Und bezüglich der Abteilungen der Priester und der Leviten und aller Dienstverrichtungen im Haus des HERRN; und bezüglich aller Geräte des Dienstes im Haus des HERRN“ (V. 13). Nein, mehr als das, er gab das Gewicht des Goldes für die verschiedenen Gefäße an, und das Silber für die, die aus Silber gemacht werden sollten – die Tische zum Beispiel; „und die Gabeln und die Sprengschalen und die Kannen aus reinem Gold“ (V. 17). Alles war von David fein säuberlich festgelegt. „Über dies alles, über alle Werke des Musters, sprach David, *hat er mich durch Schrift unterwiesen*, weil die Hand des Herrn auf mir war“ (V. 19). Es war wirklich Gott, der alles durch seinen Diener ordnete.

Deshalb fordert David Salomon auf. „Sei stark und mutig und handle; fürchte dich nicht und erschrick nicht! Denn Gott der HERR, mein Gott, wird mit dir sein: Er wird dich nicht versäumen und dich nicht verlassen, bis alles Werk zum Dienst des Hauses des HERRN vollendet ist“ (V. 20). Das war die große Aussicht in Davids letzten Lebensjahren. Es war nicht sein eigenes Haus, sondern das Haus des HERRN. Er hatte keinen Zweifel an seinem eigenen; er war nicht beunruhigt darüber; er dachte nicht darüber nach. Er betete zu Gott dafür; er konnte sich auf das Wort Gottes verlassen. Gott würde das Haus Davids sicher errichten, aber David suchte nach dem Bau des Hauses des HERRN. David konnte nicht ruhen, ohne dass Gott verherrlicht wurde, und er wollte auf jeden Fall seinen Anteil haben. Und Gott gab ihm einen guten Anteil – nicht den Bau, sondern alle Dinge, die im Hinblick darauf gesammelt und auch geordnet wurden.

Kapitel 29

Das letzte Kapitel des ersten Buches der Chronika gibt uns den letzten Auftrag Davids. Darin legt er ausführlich dar, wie er sich mit all seiner Kraft für das Haus seines Gottes vorbereitet hatte. „Und mit all meiner Kraft habe ich für das Haus meines Gottes vorbereitet: das Gold zu dem goldenen und das Silber zu dem silbernen und das Kupfer zu dem kupfernen, das Eisen zu dem eisernen und das Holz zu dem hölzernen Gerät; Onyxsteine und Steine zum Einsetzen, Steine zur Verzierung und buntfarbig, und allerlei kostbare Steine, und weiße Marmorsteine in Menge. Und überdies, weil ich Wohlgefallen habe an dem Haus meines Gottes, habe ich, was ich als eigenes Gut an Gold und Silber besitze, für das Haus meines Gottes gegeben, zu all dem hinzu, was ich für das Haus des Heiligtums vorbereitet habe“ (V. 2.3) – das heißt, es war nicht nur das, was er aus dem Königreich schöpfte, sondern was er von seinem eigenen persönlichen Besitz und Vermögen gab – „3000 Talente Gold, von Gold aus Ophir, und 7000 Talente geläutertes Silber, zum Überziehen der Wände der Häuser“ (V. 4).

Und nun, angesichts dessen, fragt er: „Wer ist nun bereitwillig, heute seine Hand für den HERRN zu füllen?“ (V. 5). Die edle Großzügigkeit des Königs wirkt mächtig auf das Volk. „Und die Obersten der Väter und die Obersten der Stämme Israels und die Obersten über Tausend und über Hundert und die Obersten über die Angelegenheiten des Königs zeigten sich bereitwillig; und sie gaben für die Arbeit des Hauses Gottes 5000 Talente Gold und 10000 Dariken und 10000 Talente Silber und 18000 Talente Kupfer und 100000 Talente Eisen. Und bei wem sich wertvolle Steine vorfanden, die gaben sie zum Schatz des Hauses des HERRN in die Hand Jechiels, des Gersoni-

ters“ (V. 6–8). All dies wird mit größter Sorgfalt aufgezählt. „Und das Volk freute sich über ihre Bereitwilligkeit, denn mit ungeteiltem Herzen zeigten sie sich bereitwillig für den HERRN; und auch der König David freute sich mit großer Freude“ (V. 9).

So sehen wir, wie die Gnade die Gnade nach sich zieht, und wie viel tiefer die Freude Davids über die Herrlichkeit Gottes war als über irgendetwas von ihm selbst. Wir hören nie von einem solchen Ausdruck der Freude über das, was ihm selbst widerfahren ist. „Und David pries den HERRN vor den Augen der ganzen Versammlung, und David sprach: Gepriesen seist du, HERR, Gott unseres Vaters Israel, von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ (V. 10). Es ist der König und nicht mehr der Priester. „Dein, o HERR, ist die Größe und die Stärke und der Ruhm und der Glanz und die Pracht; denn alles im Himmel und auf der Erde ist dein. Dein, HERR, ist das Königreich, und du bist über alles erhaben als Haupt; und Reichtum und Ehre kommen von dir, und du bist Herrscher über alles; und in deiner Hand sind Macht und Stärke, und in deiner Hand ist es, alles groß und stark zu machen. Und nun, unser Gott, wir preisen dich, und wir rühmen deinen herrlichen Namen“ (V. 11–13).

„Denn wer bin ich?“, sagt er, denn es gibt nichts, was so viel Demut, so ein wahres Gefühl der Nichtigkeit hervorbringt, wie der reiche Segen des HERRN. „Denn wer bin ich, und was ist mein Volk, dass wir vermögen, auf solche Weise freigebig zu sein? Denn von dir kommt alles, und aus deiner Hand haben wir dir gegeben. Denn wir sind Fremde vor dir und Beisassen, wie alle unsere Väter; wie ein Schatten sind unsere Tage auf der Erde, und es gibt keine Hoffnung, hier zu bleiben“ (V. 14.15). So betet er für Salomo. „HERR, Gott unserer Väter Abraham, Isaak und Israel, bewahre dies auf ewig als Gebilde der Gedanken des Herzens deines Volkes, und richte ihr Herz

zu dir! Und meinem Sohn Salomo gib ein ungeteiltes Herz, deine Gebote, deine Zeugnisse und deine Satzungen zu halten“ (V. 18.19).

Dann ruft er die Gemeinde auf, den HERRN zu preisen; und das tun sie alle, indem sie ihre Häupter in Anbetung des HERRN und des Königs niederbeugen. Der König, siehst du, ist jetzt der eigentliche Repräsentant des HERRN. Und sie opfern nach der Größe des Tages. „Tausend Stiere, tausend Widder, tausend Schafe, und ihre Trankopfer, und Schlachtopfer in Menge für ganz Israel. Und sie aßen und tranken vor dem HERRN an jenem Tag mit großer Freude; und sie machten Salomo, den Sohn Davids, zum zweiten Mal zum König“ (V. 21.22). *Zum zweiten Mal.*

Hier wird kein Wort über Adonijas Versuch, das Königreich an sich zu reißen, verloren. Es wurde alles weggelassen. Die Mühen und Sünden des Hauses David werden weggelassen, es sei denn, sie sind mit irgendeinem Vorhaben Gottes verbunden. Das ist der Schlüssel dazu. Doch hier wird nur das Ergebnis angegeben, nämlich, dass Salomo *zum zweiten Mal* gesalbt wird. Das erste Mal war, nachdem das Haus bestimmt war. Salomo war mit der Herrlichkeit des Hauses verbunden. „Und so setzte sich Salomo auf den Thron des HERRN“ (V. 23) – ein bemerkenswerter Ausdruck – „setzte sich Salomo auf den Thron des HERRN als König an seines Vaters David statt, und er hatte Gelingen; und ganz Israel gehorchte ihm. Und alle Fürsten und die Helden und auch alle Söhne des Königs David unterwarfen sich dem König Salomo. Und der HERR machte Salomo überaus groß vor den Augen von ganz Israel; und er gab ihm eine königliche Pracht, wie sie vor ihm auf keinem König über Israel gewesen war“ (V. 23–25).

„So regierte David, der Sohn Isais, über ganz Israel. Und die Tage, die er über ganz Israel regierte, waren vierzig Jahre; in Hebron re-

gierte er sieben Jahre, und in Jerusalem regierte er dreiunddreißig Jahre. Und er starb in gutem Alter, satt an Tagen, Reichtum und Ehre. Und Salomo, sein Sohn, wurde König an seiner statt“ (V. 26–28).

Das zweite Buch der Chronika

Kapitel 1,1–2,3

Wir haben gesehen, dass das erste Buch der Chronika als großes Ziel die Ablösung der fleischlichen Auswahl des Mannes im Königreich durch den von Gott erwählten Mann, David, hat. Dennoch gab es einen Ratschluss Gottes, der durch Davids Bitte, das Haus des HERRN zu bauen, deutlich wurde. Gott meinte es für einen anderen, der David sehr nahestand, der aber nicht David war – nicht für den, der ihm im Leiden so treu gedient hatte, sondern für den Sohn, der in Herrlichkeit regieren sollte. Das zweite Buch der Chronika zeigt uns daher den Sohn, der auf den Thron kam, und den Tempel, der entsprechend gebaut wurde.

Aber obwohl es diesen Unterschied zwischen David und seinem Sohn gab – die kombinierten Vorbilder unseres Herrn Jesus Christus in seinen Leiden und seiner Herrlichkeit –, würden wir uns dennoch sehr irren, wenn wir annehmen würden, dass David vor Gott nicht ein besseres Teil hatte als sein Sohn. Der Glaube ist besser als seine eigenen Ergebnisse, und wenn wir den Himmel ohne den Weg des Glaubens auf der Erde haben könnten, würden wir niemals so gesegnet sein, wie wir es hoffen. Hier lernen wir Gott kennen, wie Ihn niemand im Himmel je kennen kann. Wenn wir in den Himmel kommen, werden wir dies nicht verlieren, sondern es in seiner ganzen Vollkommenheit haben. So gibt uns Gott überall den besten Platz – sowohl auf der Erde als auch Platz im Himmel – und das nicht, weil wir etwas verdient hätten, sondern weil Christus es tut.

Aber es ist Christus, der zuerst leidet, und das hat Vorrang. Zuerst muss Er leiden, und dann muss Er auferweckt werden. Seine Herrlichkeit ist die Konsequenz aus seinen Leiden. Ich spreche natürlich nicht von seiner persönlichen äußeren Herrlichkeit. Das ist eine andere Sache. Ich spreche von der Herrlichkeit, die Er als *Mensch* annimmt, denn das ist es, wo *wir* beteiligt sind, obwohl es nicht hätte sein können, wenn Er nicht Gott gewesen wäre. Aber dennoch ist das, was an sich Gott gehört, nicht geeignet, eine Sache der Gabe an den Menschen zu sein. Es ist unmöglich, dass jemand Gott wird. Jesus war Gott. Er war Gott als das Wort, bevor Er der Mensch Christus Jesus wurde, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Doch hier geht es um das Vorbild des Herrn als Mensch und als König – auch darin ist Er Sohn, der Sohn des wahren Geliebten. Aber dann war es David (was „Geliebter“ bedeutet), nicht Salomo. Salomo war der Mann des Friedens, der aus der besonderen Zuneigung der Liebe des HERRN floss. So wie also David die Liebe Gottes und sein Wohlgefallen in einer Weise genoss, die Salomo nicht genoss, und zwar in einer tieferen und volleren Weise, in seinen Sorgen und Leiden auf der Erde auf dem Weg des Glaubens, so besaß auch David Gott und klammerte sich an Ihn in einer tieferen Weise, als Salomo es je tat. Dies wird in bemerkenswerter Weise durch das gezeigt, was wir in den ersten Versen dieses zweiten Buches der Chronika sehen.

Die *Bundeslade* charakterisiert David; der *kupferne Altar* Salomo. Der Unterschied ist offensichtlich. Die Bundeslade war etwas, das kein menschliches Auge sah, aber sie war Gott am nächsten. Der kupferne Altar war ein eindrucksvoller Anblick. Dort wurden die tausend Stiere geopfert. Dort konnte das Volk einen großen und heiligen Anblick erleben. Aber dennoch war das eine vor dem Volk,

das andere vor Gott. Das macht einen gewaltigen Unterschied aus; und genau den gleichen Unterschied finden wir jetzt zwischen zwei Christen, von denen einer geistlich und der andere ungeistlich ist. Es ist nicht so, dass sie nicht beide den Herrn Jesus lieben, denn der ist kein Christ, der Ihn nicht liebt. „Wenn jemand den Herrn Jesus Christus nicht liebt, der sei verflucht; Maranatha!“ (1Kor 16,22).

Doch wenn es auch im Grunde keinen Unterschied in der Tatsache der Liebe gibt, so gibt es doch einen sehr großen Unterschied im Maß der Liebe; und der große Unterschied zeigt sich darin, dass der ungeistliche Mensch den Herrn für das liebt, was Er für ihn ist. Der geistliche Mensch schätzt, was Er für Gott ist. Das ist kein Verlust für ihn selbst, sondern ein sehr großer Gewinn, denn was wir vor Gott sind, ist sehr viel mehr als das, was wir vor den Menschen sind.

Daher war die Lade David sehr wertvoll – viel wertvoller als sein Thron. Ich habe keinen Zweifel, dass Salomo seinen Thron sehr schätzte; aber er schätzte auch den Altar Gottes. Ich sage nicht, dass er die Lade nicht schätzte, aber schließlich heißt es: „aus der Fülle des Herzens redet der Mund“ (Mt 12,34). Und wenn wir Menschen finden, die mit einer Sache mehr beschäftigt sind als mit einer anderen, können wir sicher sein, dass dieses Objekt das Herz einnimmt, denn wir sind immer von dem geprägt, was wir suchen. Und daher die Wichtigkeit unserer Worte. Unsere Worte, wenn wir ehrlich sind, sind der Ausdruck des Geistes. Ich spreche nicht von unehrlichen Menschen; aber wenn Menschen aufrichtig sind – und es ist zu hoffen, dass Christen jedenfalls von ganzem Herzen danach streben, so zu sein –, dann offenbart der Mund den Zustand des Herzens. Wenn wir also von uns selbst sprechen, ist es offensichtlich, was vor uns liegt. Wenn wir von dem Herrn Jesus erfüllt sind, wird der Mund in seinem Zeugnis nicht versagen. Doch es ist die Wertschätzung

Christi in seiner Nähe zu Gott und nicht in seiner unmittelbaren Beziehung zu uns selbst, die den Unterschied zwischen einem geistlichen Verhalten und dem Mangel an ihr kennzeichnet.

„Und Salomo opferte dort vor dem HERRN auf dem kupfernen Altar, der beim Zelt der Zusammenkunft war“, gerade als die Lade an den Ort gebracht wurde, den David für sie vorbereitet hatte – „und er opferte darauf tausend Brandopfer“ (V. 6). Dort begegnete die ganze Gemeinde Gott. Es war der Ort des Hinzutretens zu Gott – nicht der Ort, an dem Gott sich offenbarte, sondern der Ort, an dem sich der Mensch Gott so weit wie möglich näherte. Dennoch gehört das Gott, denn es war gut, wenn auch nicht der beste – nicht der vorzüglichere Weg.

„In jener Nacht erschien Gott Salomo und sprach zu ihm: Bitte, was ich dir geben soll. Und Salomo sprach zu Gott: Du hast ja an David, meinem Vater, große Güte erwiesen“ (V. 7.8a). So wie Mose und Josua am Anfang der Geschichte ein zusammengesetztes Vorbild von Christus bilden, so trifft das für David und Salomo zu, jetzt, wo das Königreich errichtet ist. Deshalb legt er die ganze Betonung auf David.

„Und du hast mich zum König gemacht an seiner statt; nun möge sich, HERR, Gott, dein Wort als zuverlässig erweisen, das du zu meinem Vater David geredet hast! Denn du hast mich zum König gemacht über ein Volk, das zahlreich ist wie der Staub der Erde. Gib mir nun Weisheit und Erkenntnis, dass ich vor diesem Volk aus- und eingehen möge; denn wer könnte dieses dein großes Volk richten?“ (V. 8b–10). Dies war ausgezeichnet. Er schätzte das Volk. Er schätzte das Volk nicht, weil es *sein* Volk war, sondern weil es das Volk *Gottes* war. Das ist jetzt der Unterschied.

Angenommen, wir betrachten in unserer Beziehung zur Versammlung Gottes irgendein Volk als unser Volk, dann werden wir immer eifersüchtig auf es sein – immer Angst davor haben, dass es jemand anderem als uns selbst angehört – immer darauf bedacht sein, ihre Meinungen nach unseren eigenen, vielleicht sehr engen Vorstellungen zu formen und zu gestalten. Jedenfalls hat kein Mensch – ich kümmere mich nicht darum, wie groß – alle Gaben; und das ist nicht die Ordnung Gottes für seine Versammlung. Das Prinzip Gottes ist genau das Gegenteil. Alle Dinge gehören uns, ob Paulus oder Apollos oder Kephass (vgl. 1Kor 3,22); und deshalb ist alles, was die Wirkung aller Gaben, die Gott für Gottes Volk gibt, behindert und grundsätzlich falsch; und Gottes Volk sollte sich nicht nur freihalten, sondern verpflichtet sein, aus allem, was Gott zu seinem Wohl gibt, Nutzen zu ziehen, weil es *das Volk Gottes* ist. Sie gehören keinem Menschen. Es spielt keine Rolle, wie sehr er von Gott gesegnet und geehrt sein mag; je mehr er geehrt wird, desto mehr empfindet er, dass sie das Volk Gottes sind.

Und genau das ist der Punkt, auf den Petrus so eindringlich drängt. Das ist in unserer Version eher schlecht wiedergegeben. Ich will nur kurz darauf aufmerksam machen. Im letzten Kapitel seines ersten Briefes sagt Petrus zu den Ältesten: „Hütet die Herde *Gottes*“ (1Pet 5,2). Das ist der Punkt, der uns das deutlich macht. Sie sind die Herde Gottes, und wir müssen darauf achten, was wir mit der Herde Gottes tun. Wir müssen darauf achten, dass wir eine rechte Gesinnung und ein rechtes Ziel in Bezug auf die Herde Gottes haben.

„Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist, indem ihr die Aufsicht nicht aus Zwang führt, sondern freiwillig, auch nicht um schändlichen Gewinn, sondern bereitwillig, und nicht als solche, die über ih-

re Besitztümer herrschen“¹. Sie sollten die Herde Gottes hüten. Das ist die positive Seite. Aber hier haben wir die negative Seite. „Nicht als solche, die ihre Besitztümer herrschen.“ Das ist die Bedeutung. Sie sollten die Herde Gottes nicht als etwas behandeln, das ihnen gehört – „nicht als Herren über ihr eigenes Eigentum“ – wenn ich den Vers umschreiben darf –, „sondern die Vorbilder der Herde sind“ (V. 3). Das heißt, sie sollten sie nicht als ihr Eigenes behandeln. Das gibt der Ermahnung an die Ältesten Nachdruck. Sie sollten sie als *Gottes Herde* weiden; sie sollten nicht über sie herrschen wie über ihr eigenes Eigentum – *ihr eigenes Erbe*.

Nun, Salomo hat das in seinem Maß getan. Er betrachtete das Volk nicht als sein Volk, das er zu regieren und in dem er Gott zu dienen hatte, sondern als das Volk Gottes, das ihm anvertraut war. Das gibt Ernsthaftigkeit. Außerdem übt es das Gewissen. So bat er um Weisheit, denn er hatte sie sicher nötig. Wäre es sein eigenes Volk gewesen, hätte er vielleicht Weisheit genug gehabt; aber da es das Volk Gottes war, brauchte er Weisheit von Gott; und deshalb bat er darum, nicht um Reichtum oder ein langes Leben. So nimmt Gott diese Bitte des Herzens Salomos an und sagt: „Weil dies in deinem Herzen gewesen ist und du nicht gebeten hast um Reichtum, Güter und Ehre und um das Leben derer, die dich hassen, und auch nicht um viele Tage gebeten, sondern dir Weisheit und Erkenntnis erbeten hast, damit du mein Volk richten mögest, über das ich dich zum König gemacht habe“ (V. 11).

¹ Also nicht „über *Gottes Erbe*.“ Du siehst, dass die Übersetzer das Wort „Gottes“ eingefügt haben. Es bedeutet überhaupt nicht „*Gottes Erbe*“. Die Herde ist Gottes Herde, aber im dritten Vers geht es gar nicht um diese Frage, sondern darum, was sie nicht tun sollten.

Wie wunderbar ist die Gnade Gottes! „*Mein Volk.*“ Er schämte sich dessen nicht. Wir werden sehen, wie arm und unzulänglich sie waren, aber sie waren das Volk Gottes. Damals handelte es sich um ein irdisches Volk – jetzt geht es um ein himmlisches – und unsere Verantwortung ist so viel größer als die Israels, wie der Himmel über der Erde ist. Ich meine, dass wir jetzt, was unseren Platz angeht, unter eine andere *Herrschaft* gestellt sind – unter ein ganz anderes Regime! – „so sind dir Weisheit und Erkenntnis gegeben; und Reichtum und Güter und Ehre will ich dir geben, dergleichen die Könige, die vor dir gewesen sind, nicht gehabt haben und dergleichen keiner nach dir haben wird“ (V. 12).

Und daher finden wir, dass der Apostel das Bedürfnis nach einer neuen Art von Weisheit empfindet; und Gott gewährt sie und gibt sie, nicht nur ihm; sondern wir alle brauchen sie, jeder an seinem Platz und für seine Aufgabe. Und wo ist diese Weisheit, und was ist sie? „Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ (1Kor 1,24). Daher haben wir eine ganz andere Art von Weisheit. Salomos Weisheit wurde von der Zeder des Libanon bis zum Ysop, der an der Mauer wuchs, ausgeübt. Sie war von der Erde; sie hatte sowohl mit dem menschlichen Herzen zu tun als auch mit allen Gegenständen, die hier unten waren. Und so finden wir sie am göttlichsten ausgeübt im Buch der Sprüche, das eine unvergleichliche Sammlung göttlicher Weisheit in irdischen Dingen ist. Aber es ist eine andere Art von Weisheit, die *wir* finden, jetzt, nachdem Christus offenbart worden ist und seinen Platz im Himmel eingenommen hat, denn die Frage ist nicht, was zur Erde passt, sondern was zum Himmel passt – was zum Herrn Jesus passt, der zur Rechten Gottes verherrlicht ist. Die Versammlung ist der Leib Christi zur Rechten Gottes.

„Und Salomo kam von der Höhe, die in Gibeon war, von dem Zelt der Zusammenkunft nach Jerusalem. Und er regierte über Israel. Und Salomo brachte Wagen und Reiter zusammen, und er hatte 1 400 Wagen und 12 000 Reiter; und er verlegte sie in die Wagenstädte und zum König nach Jerusalem. Und der König machte das Silber und das Gold in Jerusalem den Steinen gleich, und die Zedern machte er an Menge den Maulbeerfeigenbäumen gleich, die in der Niederung sind“ (V. 13–15). Es war das größte Zeugnis von Pracht, das je in einer Stadt auf der Erde gefunden wurde. Nicht einmal, dass Augustus Rom aus Ziegeln und Marmor machte, war mit Salomo zu vergleichen. „Und die Ausfuhr der Pferde für Salomo geschah aus Ägypten; und ein Zug Kaufleute des Königs holte einen Zug für Geld. Und sie brachten herauf und führten aus Ägypten einen Wagen für 600 Sekel Silber aus, und ein Pferd für 150. Und so führte man für alle Könige der Hethiter und für die Könige von Syrien durch ihre Hand aus“ (V. 16.17).

Das heißt, wir finden hier alles berichtet, aber nicht so, dass wir seine Fehler erkennen. Wir wussten sehr wohl, dass diese Pferde und vor allem die Vermehrung seiner Frauen eine große Schlinge für Salomo wurden; aber der Zweck der Chronika ist nicht, die Verantwortung des Königs und die Art und Weise zu erwähnen, wie er zusammenbrach, sondern vielmehr zu bezeugen, dass er der Zeuge des Ratschlusses Gottes war.

In den Büchern der Könige geht es, wie ich schon gezeigt habe, um die Frage der Verantwortung, in den Büchern der Chronika um den Ratschluss Gottes. Das ist der Unterschied zwischen den beiden Büchern. Sie sind nicht eine bloße Wiederholung des jeweils anderen. Es gibt einen spürbaren Unterschied in der Art und Weise, in der sogar dieselben Ereignisse aufgezeichnet werden. Doch das war

nicht der Wille des Menschen, sondern wirklich die Macht und die Weisheit Gottes. Und wie David von dem Gedanken seines Herzens, einen Tempel zu bauen, abgehalten wurde, was Salomo vorbehalten war, so lässt uns der Geist Gottes bald wissen, dass der große Punkt, für den Salomo tatsächlich regiert, der Bau des Hauses des HERRN war: „Und Salomo zählte 70000 Lastträger ab und 80000 Steinhauer im Gebirge und 3600 Aufseher über sie. Und Salomo sandte zu Huram, dem König von Tyrus, und ließ ihm sagen: So wie du meinem Vater David getan und ihm Zedern gesandt hast, dass er sich ein Haus baue, um darin zu wohnen, so tu auch mir“ (2,1.2).

So wird es im Reich des Herrn Jesus einmal sein. Er, das Haupt Israels, wird sich der Heiden bedienen; und die Heiden, hier vertreten durch den König von Tyrus, werden all ihre Mittel, ihren Reichtum und ihre Herrlichkeit hinzubringen, um dem König der Könige und dem Herrn der Herren zu huldigen. Aber es wäre ein großer Fehler, den Charakter dieses Tages mit dem Prinzip dieses Tages zu verwechseln. Ich weiß, dass es viele liebe Kinder Gottes gibt, die denken, dass es zur Ehre Gottes ist, eine großartige und imposante Architektur zu haben und Musik vom feinsten Charakter, um das Ohr zu erfreuen, mit allen entsprechenden Dingen; aber das ist wirklich die jüdische Methode, Gott zu ehren, und nicht die christliche. Im Gegenteil, das, was uns zusteht, ist das Beten und Singen im Geist und im Verstand; und alles, was nicht vom Heiligen Geist geprägt ist und nicht direkt vom Geist aufgenommen wird, um für den Herrn Jesus Christus Zeugnis abzulegen – alles, was jetzt nicht vom Glauben ist – ist ein völliger Fehlschlag.

Daher sind bloße Bilder zur Darstellung der Wahrheit, obwohl sie in jüdischen Tagen eine bewundernswerte Sache waren, in der Gegenwart völlig unzeitgemäß. Es ist ein Zurückgehen in das Kinder-

zimmer, nachdem wir unsere Volljährigkeit erlangt haben. Es ist ein erneutes Spielen mit Kindern in göttlichen Dingen, was genau das war, was die Kinder Israels waren. Sie waren in ihrer Minderjährigkeit, und sie hatten die Bilderbücher, die für das Kinderzimmer geeignet waren. Damals war es Gottes Kinderzimmer, aber es ist ein großer Fehler, jetzt wieder in das Kinderzimmer zurückzugehen; und genau das ist der Fehler des Ritualismus in jeder Form und in jedem Maß.

Es ist der größte Fehler, anzunehmen, dass, weil eine Sache in der Bibel steht, sie deshalb immer von derselben Autorität ist. Wenn das der Fall wäre, sollten wir unsere Ziegenböcke und Stiere viel öfter opfern; denn schließlich gab es in ihnen ein viel wichtigeres Zeugnis für das Opfer Christi als in irgendeinem anderen Teil der jüdischen Haushaltung, wie sie es ja auch vorher waren. Sie waren nicht nur eine vorübergehende Einrichtung Israels; sie wurden von den Gläubigen praktiziert, seitdem die Sünde in die Welt kam. Es gäbe daher einen sehr viel plausibleren Grund für ein Argument zugunsten materieller Opfer als für die bloße Pracht des Tempels oder sogar für das veränderte Anschauen der Stiftshütte. Aber die Wahrheit ist, dass für uns die wahre heilige Stätte im Himmel ist.

Wir nähern uns daher Gott durch den zerrissenen Vorhang, wenn wir uns Ihm überhaupt nähern. Jeder Gedanke an eine irdische heilige Stätte oder ein Heiligtum ist ein Rückschritt vom Christentum zum Judentum. Ich erwähne dies, weil es von ganz praktischer Bedeutung ist; und kein Christ sollte daher davor zurückschrecken, diesen Dingen ehrlich in die Augen zu sehen. Ist es nicht wahr? Ist es nicht das eigentliche Ziel des Heiligen Geistes, auch die Juden aus diesem Zustand herauszuführen – und nicht, die Heiden wieder hineinzuführen? Ritualismus ist die Umkehrung der Lehre des Heb-

räerbriefs. Es ist in der Tat Abtrünnigkeit von der Wahrheit Gottes, die dort offenbart wird. Deshalb bin ich der Meinung, dass der Ritualismus nicht nur eine harmlose Kraft ist. Ich stimme auch keineswegs mit denen überein, die sagen: Nun, ich kann Gott genauso gut in einer Kathedrale anbeten wie in einer Hütte. Ich antworte, dass ich Ihn überhaupt nicht anbeten kann, wo es um eine der Welt angepasste Form geht, und dass dort, wo ich mit dem gekreuzigten und verworfenen Heiland in Einklang sein kann, der wahre Ort für einen Mann des Glaubens ist.

Kapitel 2,4–3,17

Nun stellt Salomo einen ganz anderen Zustand der Dinge vor; und man mag fragen: Gibt es denn hierzu kein Vorbild? Sicherlich gibt es eins, aber es ist nicht das Vorbild des Christentums. Es ist das Vorbild des Tausendjährigen Reiches, dessen, was Gott tun wird. Und wenn jemand zu mir sagen würde: Willst du damit sagen, dass es nie etwas Großartiges für diese Welt geben wird? Soll die ganze Welt nur für den Teufel sein – nur für den Unglauben und das Fleisch? Dann sage ich: Nein, ich behaupte, was Gott meint; und da unterscheide ich mich ganz von meinen guten Freunden, den Andersdenkenden, in diesem Punkt, denn sie schauen nicht auf dieses zukünftige Handeln Gottes für die Erde. Sie betrachten die Gegenwart als die abschließende Frist Gottes mit der Welt. Ich aber glaube das Gegenteil. Ich glaube, dass die gegenwärtige Zeit Gottes Berufung eines Volkes für den Himmel ist – die Berufung eines Volkes auf himmlischen Prinzipien für Christus, gegründet auf das Kreuz, das auf die Herrlichkeit wartet. Dies sind die beiden Begriffe der christlichen Existenz. Unser Ausgangspunkt ist das Kreuz, und unser Endpunkt ist die Herrlichkeit des Herrn Jesus. Wir sind durch diese beiden Punkte verbunden und befinden uns zwischen ihnen. Wir sind Fremde und Pilger. Das Kreuz hat uns von der Welt getrennt, und wir warten darauf, dass der Herr uns in seine eigene himmlische Wohnstätte bringt: die Wohnungen im Haus des Vaters (Joh 14).

Aber wenn der Herr kommt und die Versammlung aufnimmt, hat Er dann mit allem abgeschlossen? Ist das alles? Hat Gott nicht vor, die Welt zu segnen? Hat Er nicht vor, Israel zu segnen? Will Er nicht auch die Nationen segnen? Ja, dessen bin ich mir sicher. Für mich ist das überhaupt keine Frage. Man mag sagen: Nun, wir dürfen nicht

zu kühn sein; wir dürfen nicht zu zuversichtlich sein, was wir nicht wissen. Aber ich denke, wir sollten von dem, was wir wissen, überzeugt sein, und ich erwarte nicht, dass Menschen von dem, was sie nicht wissen, überzeugt sind. Im Gegenteil, ich rate ihnen, es nicht zu sein. Dennoch nehme ich an, dass jeder Christ von etwas überzeugt ist. Ist er nicht zuversichtlich in Bezug auf seine eigenen Sünden, um damit zu beginnen? Ist er nicht zuversichtlich in Bezug auf den Erlöser? Nun gut, dann kann er nicht zu kühn von beidem sprechen, denn ich habe kein Verständnis für die, die sich ihrer Errettung sehr sicher sind und ihre Sündhaftigkeit nicht empfinden. Ich halte das für eine gefährliche Art von Vertrauen.

Wenn ich vor Gott wahrhaftig bin im Wissen um meine Sünden, dann darf ich ebenso sicher sein in der Glückseligkeit meiner Errettung, weil Er ein Retter für die Verlorenen ist; und ich darf auch nicht übertreiben. Aber wenn du diesen Grundsatz in Bezug auf eine so wichtige Sache wie die Sünden, die dich der Hölle aussetzen, und die Erlösung, die dich in den Himmel bringt, zugeben – wenn wir in dieser Hinsicht zuversichtlich sind, können wir wohl in Bezug auf alles zuversichtlich sein. Es gibt nichts, was so schwer ist wie das. Es gibt nichts, was eine so immense Überwindung von Schwierigkeiten erfordert, wie uns aus der Hölle zu befreien und in den Himmel zu bringen. Und Jesus hat beides unternommen, und wird so sicher, wie Er das eine vollbracht hat, auch das andere vollbringen.

Aber es muss eine ungeheure Lücke in den Gedanken jedes Christen sein – es ist mir egal, wer oder was er ist –, wenn er denkt, dass der Herr die Menschen nur aus der Welt in den Himmel bringen wird. Hat Er die Welt umsonst gemacht? Wurde die Welt nur gemacht, um der Fußball des Satans zu sein? Ist sie nur der Sport des Feindes Gottes? Nein, Er will diese Welt dem Griff des Feindes

entreißen, und Er will diese Welt zu einer glücklichen Welt machen; denn die armen politischen Quacksalber der Welt haben ihre völlige Untauglichkeit und ihre Unfähigkeit bewiesen, den gegenwärtigen Zustand der Unordnung zu beheben. Er ist der wahre Arzt in jeder Hinsicht und der große Vollbringer von Wundern; und Er wird die Welt von all ihren Plagen und Übeln heilen, die sich jetzt, wie wir wissen, als unheilbare Leiden zeigen, aber nicht für Ihn. Das Unheil ist nicht, dass der Mensch sie nicht heilen kann, sondern dass der Mensch vorgibt, sie heilen zu können. Ich gebe durchaus zu, dass es keine Respektlosigkeit gegenüber einem Menschen ist, zu sagen, dass er diese arme und sündengeplagte Welt nicht heilen kann. Kein Zweifel, aber die Anmaßung, es zu tun, ist schlecht, und das ist genau der Punkt, an dem der Mensch seine Torheit offenbart. Er gibt vor zu tun, was nur Gott tun kann, und was Gott durch das Leiden seines eigenen Messias tut.

Hier ist die Freude für mich: Dieser herrliche Zustand der Welt ist in Zukunft genauso wenig vom Kreuz zu trennen wie Salomo von David. Salomo regiert an Davids Stelle, und die Herrschaft Salomos ist die notwendige Ergänzung zu den Leiden Davids. Die beiden sind auf höchst bemerkenswerte Weise miteinander verbunden und geben uns dieses vollständige Vorbild, das ich zu zeigen versucht habe. Aber es ist nicht das Vorbild eines Volkes, das in den Himmel aufgenommen wird, nachdem es auf der Erde gelitten hat, sondern das Vorbild der Macht und Herrlichkeit Gottes, die vom Himmel auf die Erde scheinen wird. Und so siehst du die wahre Antwort für Menschen, die nachdenken. Und es ist immer eine große Frage unter den Theologen gewesen, ob der zukünftige Zustand der Glückseligkeit auf der Erde sein wird, die in einen himmlischen Zustand um-

gewandelt oder verschlungen werden soll, oder ob das Volk Gottes in seinem auferstandenen Zustand im Himmel sein wird.

Nun, ich sage, dass beides wahr ist. Ich sage nicht, dass die Erde jemals zum Himmel werden wird, aber dass alle Gläubigen, die vom Anfang der Welt bis zur Wiederkunft des Herrn gelitten haben, von Abel an, ein himmlisches Volk sein werden. Und deshalb ist es ein bedeutender Fehler, anzunehmen, dass, weil die Versammlung jetzt himmlisch in ihrer Berufung ist, deshalb die Gläubigen, die entschlafen sind, nicht auch himmlisch sein werden. Es ist wahr, die himmlische Berufung wurde ihnen nicht offenbart. Sie waren nicht wie wir mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus gesegnet. Aber sie sind die Heiligen der höchsten Örter (Dan 7); sie sind auch die Heiligen der himmlischen Örter (Eph). Sie werden die Welt richten; sie werden Engel richten, genauso wahrhaftig wie wir. Sie werden entrückt werden, um dem Herrn zu begegnen, und wir werden mit ihnen und sie mit uns sein, in der Gegenwart Gottes sein. Ich will damit nicht sagen, dass es keine Unterschiede geben wird. Das ist wiederum ein anderer Irrtum; aber ich behaupte, dass dies ganz klar die Wahrheit der Schrift ist.

Aber dann will Gott Israel bekehren, und das ist der Grund, warum Israel jetzt bewahrt wird, trotz ihres Unglaubens und trotz ihrer Feindseligkeit. Sie sind die großen Schürer aller Untreue. Kaum ein böser Gedanke der modernen Ungläubigen, wer immer sie auch sein mögen, ist etwas anderes als die Weiterentwicklung der alten Untreue Spinozas und anderer infamer Juden vergangener Tage. Die Juden sind immer die schärfsten und kaum wahrnehmbaren Weber des Netzes der Untreue gewesen. Nun aber, trotz alledem, wacht Gott über sie. Sie sind im Haus, der Stadt der Zuflucht. Sie dürfen nicht vernichtet werden, obwohl sie es verdient hätten. Der Rächer

des Blutes hätte sie sonst vernichten müssen. Sie werden dort aufbewahrt bis „zum Tod des Hohenpriesters, den man mit dem heiligen Öl gesalbt hat“ (4Mo 35,25.28).

Wenn der Herr seinen gegenwärtigen Platz als Priester im Himmel verlässt und den Charakter des Priestertums, den Er jetzt innehat, beendet, wird der Blutbefleckte in das Land seines Besitzes zurückkehren. Das ist die Zukunft, die auf Israel zukommt. Es wird zweifellos eine Aussonderung der Schuldigen geben. Es wird nicht nur den Totschläger geben, der durch die Gnade Gottes des Mordes unschuldig ist, sondern es wird auch den Mörder geben, der getötet werden wird, denn es wird ein Gericht geben. Er wird vor der Gemeinde zum Gericht stehen. Der Herr wird einige dieser Mörder vernichten und sie vor seinem Angesicht töten, wie es im Evangelium heißt. Sie sollen vor Ihm erschlagen werden. Aber anderen wird die Gnade gelten, weil sie sich bekehrt haben und weil sie ihre Sünde bekennen. Die Gnade wird sie rechtfertigen. Das ist das doppelte Vorbild von denen, die schuldig sind, und den anderen, die nicht in der Stadt der Zuflucht sein können.²

² Die Juden, die am Pfingsttag glaubten und getauft wurden, nutzten die Bereitstellung des Fluchtwegs Gottes, die Stadt der Zuflucht. Sie retteten sich vor dem Gericht, das über der Nation hing. Ihr Land wurde mit unschuldigem Blut besudelt und trägt bis heute die Inschrift: „Akeldama, das ist das Feld des Blutes“. Der Apostel Paulus benutzt dasselbe Bild, wenn er sagt: „die wir Zuflucht genommen haben“ (Heb 6,18). In einem anderen Sinn werden die ungläubigen Juden vorsorglich für das künftige Gericht bewahrt; wie damals, als Kain ein Malzeichen erhielt, damit niemand, der ihn fand, ihn töten würde (1Mo 4). Dann, wenn Christus aus dem Himmel kommt, nachdem Er aufgehört hat, sein Priestertum nach der Art Aarons in der Höhe auszuüben, wird Er in seinem Priestertum nach der Art Melchisedeks hervortreten; und Israel wird in Frieden und Wohlstand in das Land seines Erbes zurückkehren. – William Kelly gibt weitere Erläuterungen

Ich beziehe mich hier darauf, weil es so eng mit dem Thema dieses Buches verbunden ist – das Vorbild des großen Königreichs, das der Sohn Davids an jenem Tag für die Erde einführen wird. Und da ist zum Beispiel der große Fehler des Papsttums, all diese Schriftstellen für die Versammlung jetzt anzuwenden. Diese Schriftstellen setzen Macht voraus – sie setzen die Ausübung irdischer Gerechtigkeit voraus, wie ich sogleich zeigen werde. Das ist nicht der Charakter der Versammlung. Das Wesen der Versammlung ist, verfolgt zu werden, und nicht, Macht auszuüben. Der Charakter der Versammlung ist eine himmlische und nicht irdische Herrlichkeit; so hat sich das Papsttum der größtmöglichen Abweichung davon schuldig gemacht. Aber nicht nur das Papsttum. Es ist ein natürlicher Fallstrick für das Herz, denn natürliche Menschen mögen es in dieser Welt bequem haben; Menschen mögen etwas sein. Kein Wunder. Es ist genau das, was das Herz begehren würde, und das ist es, was ein großes Maß an Glauben erfordert, um zu urteilen und abzulehnen.

Nun denn, Salomo wird hier nicht nur an der Spitze Israels gesehen, sondern auch als Herrscher über die Heiden und als Diener dieser großen Ziele; und so verlangt er Holz in Hülle und Fülle. „Und ich will mir Holz in Fülle bereiten; denn das Haus, das ich bauen will, soll wunderbar groß sein. Und siehe, ich will deinen Knechten, den Holzhauern, zwanzigtausend Maß geschlagenen Weizens und zwanzigtausend Maß Gerste und zwanzigtausend Bath Wein und zwanzigtausend Bath Öl geben.“

zu den Zufluchtsstädten in seinen einführenden Vorträgen über die fünf Bücher Mose (siehe dazu <https://biblische-lehre-wm.de/downloads/betrachtungen-von-william-kelly-at>) (AdÜ).

Kapitel 3

Dann lesen wir in diesem Kapitel: „Und Salomo fing an, das Haus des HERRN zu bauen in Jerusalem, auf dem Berg Morija, wo er seinem Vater David erschienen war, an dem Ort, den David bereitet hatte, auf der Tenne Ornans, des Jebusiters“ (V. 1).

Hier sieht man wieder den Zusammenhang. Die Herrlichkeit ist auf Leiden aufgebaut. Es war dort, wo das Opfer dargebracht wurde, dort, wo die Hand des zerstörenden Engels aufgehalten wurde, und zwar auf dem Berg Moria. Es war dort, auf der Tenne des Heiden, weil es diese Verbindung geben muss. Siehst du, es war durch die Hände von gesetzlosen Menschen, dass die Juden ihren eigenen Messias kreuzigten. Und dementsprechend war es auf der Tenne Ornans, des Jebusiters, dem Feind, der Jerusalem in Besitz genommen hatte. Wir finden die wunderbare Weisheit Gottes, die dieses Vorbild kennzeichnet. Das Haus wird also mit aller Pracht errichtet; aber ich gebe nicht auf alle Einzelheiten ein.

Es ist immer eine große Sache, wenn man die Schrift betrachtet, nie über das hinauszugehen, was man weiß. Das gibt Festigkeit, denn ein Mensch, der vorgibt, mehr zu wissen, als er weiß, muss schließlich, wenn er ein ehrlicher Mensch ist, dies bis zu einem gewissen Grad zugeben. Er kann kaum Ehrlichkeit vortäuschen, wenn er es verheimlicht. Aber es ist eine große Sache, nicht über unser Maß hinauszugehen, denn dann können wir deutlich sprechen; während wir sonst bestenfalls etwas zweideutig sein müssen oder – was ein sehr großer Fehler im Umgang mit dem Wort Gottes ist – unüberlegt. Oh, es ist eine ernste Sache, Gott etwas zu unterstellen, was Er nicht gesagt hat, und das Risiko einzugehen, den Gott der Wahrheit als Lügner erscheinen zu lassen. Und so wird es sein, wo

Menschen raten, anstatt zu warten, um zu lernen; aber dann müssen wir immer *warten*, um zu lernen, und ich glaube, dass, wo wir den Glauben haben, zu warten, Gott uns geben wird, zu lernen.

Ich enthalte mich daher in diesem Fall absichtlich, einige Dinge zu sagen, über die ich ein Urteil habe, die aber nicht notwendig sind. Es gibt nur einen Punkt von besonderem Interesse, von dem ich sprechen werde, und das ist der Unterschied zwischen den Cherubim hier und denen auf der Bundeslade im Zelt der Zusammenkunft. Als die Lade hier in den Tempel gebracht wurde, schauten die Flügel der Cherubim zum Haus hinaus; das heißt, anstatt „nach innen“ zu schauen – was in unserer Version ein Fehler ist – schauten sie wirklich nach außen. Im Zelt der Zusammenkunft dagegen schauten die Cherubim auf das Blut, das auf dem Gnadenstuhl war. Ihre ganze Aufmerksamkeit war darauf gerichtet. Die Cherubim waren das Sinnbild für Gottes richterliche Autorität. Und genau das ist der Unterschied. Die Gerechtigkeit ist jetzt so vollkommen zufriedengestellt, dass sie keine andere Aufgabe hat, als die Größe des Sieges zu verkünden, den Christus für uns errungen hat – keine andere Arbeit, soweit es uns betrifft, als uns mit dem besten Gewand zu bekleiden. Wie kostbar ist das für uns! Die Gerechtigkeit Gottes ist die, die bewahrt, denn da ist kein Schwert in der Hand. Im Garten Eden hatten die Cherubim ein flammendes Schwert. Es sollte den Menschen bewachen und fernhalten. Aber in der Stiftshütte sind die Cherubim einfach die Zeugen der Wirksamkeit der Gnade. Sie haben nichts zu tun. Sie bewachen, nicht um den Menschen davor zu bewahren, sondern sie halten sozusagen Wache über die Vollkommenheit dessen, was die Gnade für den sündigen Menschen getan hat. Aber im Tempel ist es eine andere Sache. Dort blicken die Cherubim, die

Zeugen der richterlichen Macht Gottes, nach außen. Jetzt geht es um das gerechte Regieren.

Das ist jetzt im Evangelium nicht der Fall. Die Gerechtigkeit regiert nicht. Im Friedensreich wird die Gerechtigkeit durch Gnade regieren. Das ist ein völlig anderer Zustand der Dinge. Ich meine nicht das Werk Christi, denn das ist immer das gleiche Werk, egal wann und wo. Das Werk Christi ist immer Gnade, die durch Gerechtigkeit regiert. Aber ich spreche jetzt von dem Charakter der tausendjährigen Herrschaft. Das große Unterscheidungsmerkmal wird dann nicht die Gnade sein, die regiert, sondern die *Gerechtigkeit*: „Siehe, ein König wird regieren in Gerechtigkeit; und die Fürsten, sie werden nach Recht herrschen“ (Jes 32,1).

Das ist der springende Punkt; und daher, wie wir in diesem Fall von Salomo sehen, handelte er auch so. Nach diesem Prinzip erschlug er Joab, so ging er auch mit Simri um, der zur Zeit Davids, von dem Mann der Gnade, dem Zeugen der Gnade, verschont geblieben war. Aber unter Salomo konnte das nicht der Fall sein. Es war vollkommen richtig, dass sie sterben sollten. Es war kein Fehler; es entsprach dem Prinzip, das damals galt; genauso wie der Herr Jesus, als Er hier auf der Erde war, sagte: „Denn ich bin nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern um die Welt zu erretten“ (Joh 12,47). Aber wenn Er in Herrlichkeit kommt, wird Er zerstören; und es wird dann genauso richtig sein, zu zerstören, wie es jetzt seine Herrlichkeit ist, zu erretten.

Daher müssen wir also unterscheiden. Wenn wir das nicht tun, wird das Wort Gottes für uns nur verwirrend sein, oder wir werden furchtbare Verwechslungen damit anstellen, was genau das ist, was die Menschen tun. Das heißt, sie teilen das Wort der Wahrheit nicht recht (vgl. 2Tim 2,15). Wenn wir aber nur die Heilige Schrift verste-

hen, wird alles an seinem Platz sein – alles zu seiner Zeit und in seiner Ordnung. Das ist es, was ich versuche, den Christen durch die Vorschläge, die ich zu diesen Büchern mache, zu helfen; das heißt, ihnen zu helfen, das kostbare Wort Gottes richtig anzuwenden, ob es nun vorbildlich ist oder etwas anderes.

Ich sage also, dass die Cherubim nach außen schauten; sie schauten auf das Haus, und das ist der große Punkt. Es ist das alte Haus, denn es war das Zeichen der gerichtlichen Macht Gottes, die sich überall auf der Erde mit ihrem Zentrum in Jerusalem ausbreitete. Aber Gottes Macht handelte nun von diesem Zentrum aus nach außen; und obwohl es einen inneren Kreis Israels gab, war der Umfang des Segens die Erde selbst – ich könnte sagen, das Universum, nur schauen wir hier einfach auf die Erde.

Und weiter, beachten wir, dass es zwei Säulen gab, das Zeichen für göttliche Stabilität. Dieses Reich, wenn es in den Händen des Herrn Jesus liegen wird, wird nicht nur ein Vorbild sein, sondern eine Realität. Es wird sich niemals durch die Schwäche des Menschen auflösen. Es wird nicht anderen überlassen werden. Deshalb gab es als Zeugen dafür zwei Säulen – *Jakin und Boas*. Diese sind ein Bild, sie sind Zeugen: „Damit durch den Mund von zwei oder drei Zeugen jede Sache bestätigt werde“ (Mt 16,18).

Kapitel 4–6

Kapitel 4

In Kapitel 4 finden wir alle Geräte – den Altar und das kupferne Meer und die Töpfe und Schaufeln und Becken – denn alles hat seinen Platz. Und weiter, alle goldenen Gefäße wurden von Salomo gemacht. Hiram, ein Heide, konnte mit der Herstellung der äußeren Gefäße betraut werden; aber „Salomo machte alle Geräte, die für das Haus Gottes bestimmt waren“ (V. 19). Sie standen unter seiner eigenen Oberaufsicht, direkt so, wie es ihm gefiel.

Kapitel 5

Hier heißt es: „Und so wurde das ganze Werk vollendet, das Salomo für das Haus des HERRN machte. Und Salomo brachte die geheiligten Dinge seines Vaters David hinein, nämlich das Silber und das Gold und alle Geräte. Er legte sie in die Schatzkammern des Hauses Gottes“ (V. 1).

Und dann versammeln sich die Ältesten Israels und wurde die Lade heraufgebracht, denn das bleibt unverändert – „Jesus Christus [ist] derselbe gestern, heute und in Ewigkeit“ (Heb 13,8) – das große zentrale Zeugnis des Herrn Jesus. Die Lade des Zeltens ist die Lade des Tempels. Die Cherubim mögen sich unterscheiden, aber nicht die Lade selbst. „Und die Priester brachten die Lade des Bundes des HERRN an ihren Ort, in den Sprachort des Hauses, in das Allerheiligste, unter die Flügel der Cherubim; denn die Cherubim breiteten die Flügel aus über den Ort der Lade, und die Cherubim bedeckten die Lade und ihre Stangen von oben her. Und die Stangen waren so

lang, dass die Spitzen der Stangen von der Lade her an der Vorderseite des Sprachortes gesehen wurden; aber von außen wurden sie nicht gesehen. Und sie ist dort bis auf diesen Tag. Nichts war in der Lade als nur die beiden Tafeln, die Mose am Horeb hineinlegte, als der HERR einen Bund mit den Kindern Israel schloss, als sie aus Ägypten zogen“ (V. 7–10).

Dies ist sehr auffällig. Aarons Stab war nicht mehr da, und wir finden auch nicht den Krug mit Manna, sondern nur noch die steinernen Tafeln. Warum dieser Unterschied? Warum finden wir die ersteren im Zelt der Zusammenkunft und nicht im Tempel? Der Grund ist der Wechsel zwischen dem gegenwärtigen Handeln Gottes in Gnade und dem zukünftigen Handeln Gottes im Gericht. Die Autorität Gottes muss jetzt wie immer regieren. Der Mensch, der vor der Autorität des Wortes Gottes zurückschreckt, ist nicht aus Gott geboren, denn wozu sind wir geboren, wenn nicht um zu gehorchen? Und wenn wir gehorchen sollen, wem außer Gott sollen wir gehorchen? Wir mögen unseren Eltern, unserem Arbeitgeber und dergleichen, aller rechtmäßigen Autorität gegenüber unsere Pflicht haben; aber wem auch immer wir gehorchen, der große Eine, dem wir zu gehorchen haben, ist Gott selbst.

Und das ist also für uns eine Grenze und zeigt uns, wo wir nicht gehorchen sollen. Es ist niemals richtig, ungehorsam zu sein, es sei denn, wir sollen Gott mehr gehorchen als den Menschen (Apg 5,29) – denn es kann einen solchen Zusammenstoß geben –, und wir müssen dann die Konsequenzen tragen. Der große Punkt des Christen ist, in allem den Weg des Gehorsams zu gehen. Das ist sein Platz, und das, was zu regieren ist. Daher muss es immer, ob es das himmlische Volk oder das irdische mit Steintafeln ist, den Ausdruck der Autorität Gottes über sein Volk geben. Man findet sie jetzt, und man

wird sie im Königreich finden; und das Königreich Gottes wird in der Tat ein höchst großartiger Ausdruck der Autorität Gottes über die Erde sein, denn die Nation und das Königreich, die nicht dienen wollen und die nicht nach Jerusalem hinaufgehen, zu dem Volk und der Stadt seiner Wahl, werden von seinen Gerichten heimgesucht werden (Sach 14,16.17). Gott wird die Gerechtigkeit auf der ganzen Welt aufrechterhalten. Es wird dann nur einen absoluten Herrscher geben; und obwohl es verschiedene Könige geben mag, werden sie alle Diener Gottes sein, oder sie werden sofort vernichtet werden, wenn sie es nicht sind.

Aber es ist jetzt ein anderer Zustand der Dinge. Wir haben es jetzt mit der Autorität Gottes zu tun. Die müssen wir immer anerkennen, egal in welcher Form sie kommt; und wir haben jetzt die Autorität Gottes, die im Wort Gottes ausgedrückt wird. Aber darüber hinaus gab es den Krug mit Manna und den Stab – das Zeugnis des verworfenen und verherrlichten Christus; denn das ist die Bedeutung des verborgenen Mannas: Christus, der in Erniedrigung herabkam und nun verherrlicht in die Höhe hinaufgestiegen ist.

Das ist es, was *wir* wissen. Erstens verstehen wir, warum es damals nicht so sein konnte. Zu dieser Zeit hätte Er die himmlische Herrlichkeit verlassen und die Erde eingenommen; und deshalb hätte es damals keinen Sinn gehabt. Das ist wichtig. Wie der, der herabkam, das Manna vom Himmel ist und in den Himmel zurückkehrte, so ist der Krug mit dem Manna in der Lade im Allerheiligsten, im Heiligtum Gottes.

Zweitens, während Christus dort in der Höhe ist, wirkt Er als Priester. Und der Stab Aarons, der Knospen hervorbrachte, war das Zeugnis für das unfehlbare Priestertum Christi, das allein Frucht bringen kann. Die anderen Stäbe waren kraftlos und leblos. Der

menschliche Priester taugt zu nichts; aber dieser göttliche Priester, der Sohn Gottes, der Mensch wurde und sein Priestertum in der Höhe antrat – ist zu allem geeignet.

So trug der Stab, der tot war, sogleich Frucht. Alle Fruchtbarkeit ist also untrennbar mit dem Priestertum Christi verbunden, und es gibt nichts, was die Frucht für Gott mehr zerstört, als der Ersatz des wahren lebendigen Priesters durch einen irdischen, toten Priester in der Gegenwart Gottes.

Nun, du siehst, dass das jetzt nicht der Punkt ist, denn der Herr wird dann seinen Platz als König einnehmen. Das wird beständig der Fall sein; und obwohl ich nicht leugne, dass Er Priester sein wird – denn Er wird als Priester auf seinem Thron sitzen, wenn Er seinen Platz einnimmt (Sach 6,13) –, wird Er doch nicht länger ein verborgener Priester sein. Er ist nicht mehr ein Stab, der im Allerheiligsten verborgen ist, außer vor den Augen der Menschen. Er wird dann sichtbar sein. Jedes Auge wird Ihn sehen. Wir müssen also Raum lassen für die verschiedenen Haushaltungen Gottes.

Dann finden wir die Herrlichkeit des Hauses. Die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus, genauso wie Er es erfüllte, als die Priester geweiht wurden; denn es gibt eine bemerkenswerte Ähnlichkeit zwischen diesen beiden Ereignissen. Als der Hohepriester und die Priester geweiht wurden, erfüllte die Herrlichkeit des HERRN das Zelt der Zusammenkunft; und jetzt, wenn der König das Haus einweihet, kommt die Herrlichkeit des HERRN wieder herab. Ich beziehe mich natürlich auf 3. Mose 9 und vergleiche das Kapitel mit diesem hier. Wie ist das erreicht worden? Nun, es ist jetzt wahr, und die Herrlichkeit des Herrn die Versammlung in Verbindung mit dem Priestertum Christi so wirklich erfüllt, wie sie in Zukunft das Haus Gottes erfüllen wird – das große Zentrum der Anbetung Israels unter dem

König. Kurz gesagt, die Herrlichkeit Gottes wird sowohl in Verbindung mit dem Priestertum als auch mit dem Königreich oder Königtum gegeben.

Was ist die Bedeutung von Pfingsten? Dort finden wir das Herniederkommen Gottes, des Heiligen Geistes, um in Verbindung mit dem Priestertum hier zu wohnen, so wie Gott im Lauf der Zeit in Verbindung mit dem Königtum wohnen wird. Das eine ist sichtbar, das ist wahr; das andere ist nicht so. Es gab ein sichtbares Zeichen der Gegenwart des HERRN, indem uns der Heilige Geist gegeben wurde, aber mehr nicht. Aber während des Königreichs wird es eine sichtbare Herrlichkeit auf dem Berg Zion geben, und die Welt wird es wissen. Die entferntesten Nationen werden davon hören. Überall wird es ein Zeugnis von der Herrlichkeit des HERRN in Verbindung mit dem Volk geben, das Er dann segnet.

Kapitel 6

So haben wir in diesem Kapitel die große Öffnung des Herzens Salomos vor dem HERRN, in der er vor dem HERRN diesen neuen Zustand der Dinge ausbreitet, den er so gut verstand. „Und der König wandte sein Angesicht und segnete die ganze Versammlung Israels“ (V. 3) –, denn jetzt ist es nicht mehr der Priester, sondern der König. Eine bemerkenswerte Veränderung. In den früheren Tagen war es der Priester. Auch wir haben in diesen Tagen den Priester; wir haben Christus. Er wird nie *unser* König genannt. Es ist ein großer Fehler, vom Herrn als unserem König zu sprechen. Er ist der König, aber Er ist der König Israels; Er ist der König der Nationen. Er wird nie der König der Versammlung genannt. König ist nicht die Beziehung des Herrn zur Versammlung oder zu den Gläubigen. Den einen Vers in

Offenbarung 15,3, der es anzudeuten scheint, habe ich schon erklärt. Er bedeutet „König der Nationen“, nicht der „*Heiligen*“; und das ist ein sehr wichtiger Irrtum, der ausgeräumt werden muss. Daran gibt es keinen Zweifel. Es gibt nicht einen Gelehrten, der überhaupt etwas über diese Dinge weiß, der mir nicht zustimmen würde. Aber jeder – ob er römisch-katholisch oder traktarisch³ oder sonst etwas ist – würde mir darin zustimmen; und er würde nicht verlangen, dass man es ihm sagt, weil jeder Gelehrte es weiß. Die Vorstellung vom „König der *Heiligen*“ ist sehr unbiblisch; und es ist ein sehr bedeutender Fehler, weil die richtige Vorstellung von der Beziehung eines Königs zu seinem Volk eine der Entfernung und der abgestuften Ränge im Königreich ist. Das Wort „König“ schließt abgestufte Ränge in sich, die alle ihren Platz und ihr Maß an Nähe oder Entfernung haben; und folglich gibt es alle Arten von relativen Abständen untereinander.

Das ist in der Versammlung Gottes nicht der Fall, denn der geringste Christ ist genauso ein Glied am Leib Christi wie der bedeutendste. Du siehst, dass die Tatsache der Zugehörigkeit zum Leib all diese Fragen nach relativen oder unterschiedlichen Abständen beiseiteschiebt. Im Reich Gottes wird es diese Unterschiede geben. Und das ist der Grund, warum so viele Menschen die Versammlung Gottes missverstehen.

Nimm Schottland. Das ist ein sehr bibellesendes Volk, und doch gibt es kein Volk in Europa, das „den König der Kirche“ mehr falsch versteht. Das war der große Aufschrei zu der Zeit, als die Freikirche ins Leben gerufen wurde. Sie meinten, dass die Sache, die damals zwischen ihnen als Streit lag, in die Rechte Christi als König der Kir-

³ Andere Bezeichnung für die Oxford-Bewegung (WM).

che eingreift. Das war die große Sache, und als treue Männer traten sie natürlich für den König ein. Das war die Vorstellung. Ich sage das nicht, weil ich mit ihrer Treue nicht sympathisiere. Darum geht es nicht. Ich habe die größte Sympathie für ihre Treue; aber sie verstehen nicht die Lebendigkeit unserer Beziehung zu Christus.

Unsere Beziehung ist nicht die eines Volkes zu einem König, sondern die von Gliedern eines Leibes zu dem Haupt des Leibes. Christus und die Versammlung bilden einen Leib, und das macht den ganzen Unterschied für den Christen aus, weil es zeigt, dass wir an einen ganz neuen Ort gebracht werden, und dass dieser Ort nicht der einer relativen, sondern einer absoluten Nähe ist. Das ist der Grund, warum Petrus, wo er überhaupt nicht über den Leib spricht, sagt, dass „Christus gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, um uns zu Gott zu führen“ (1Pet 3,18).

Das ist es, was das irdische Priestertum beiseiteschiebt, denn wenn ich einen irdischen Priester zwischen mir und Gott habe, bin ich nicht absolut nahe; und wenn ich absolut nahe bin, habe ich keinen irdischen Priester. Und so wird die Behauptung eines irdischen Priestertums absolut widerlegt durch die Behauptung der schlichten, einfachen Wahrheit des Evangeliums. Es ist nicht so, dass der Herr Jesus Christus nicht berechtigt wäre, uns zu befehlen, denn das Haupt regiert den Leib. Es gibt kein Glied meines Leibes, das nicht von meinem Haupt regiert wird, viel mehr als die Menschen von einem König oder einer Königin regiert werden, denn sie gehorchen leider nicht sehr von Herzen; und sie sind in der heutigen Zeit ziemlich widerspenstig. Aber das ist bei den Gliedern des Leibes nicht der Fall; sie müssen gehorchen. Und so ist es mit Christus und der Versammlung. Der Gehorsam ist ein Gehorsam der innigsten Art. Der

Geist Gottes ist gegeben, um diese Verbindung zwischen dem Haupt und dem Leib aufrechtzuhalten.

Ich will das nun nicht weiter veranschaulichen. Es reicht im Augenblick aus, darauf hinzuweisen. Es ist eine sehr wichtige praktische Angelegenheit, denn du wirst feststellen, dass, wenn du deinen großen Gedanken in deiner Beziehung als Glied des Leibes Christi aufgibst, und dich in den Platz eines Volkes versenkst, das vom König regiert wird, du auf Abstand gehen wirst. Du wirst in irdische Gedanken darüber geraten. Du wirst praktisch ein Jude statt ein Christ, denn das ist die Beziehung des Juden. Aber die Beziehung eines Christen ist eine völlig andere; und die Ersetzung der jüdischen Beziehung durch die christliche macht die Versammlung unbewusst jüdisch, anstatt uns in unserer eigenen richtigen Beziehung zu Gott zu bewahren.

Ich nehme an, dass sich alle hier bewusst sind, dass die Erfüllung unserer Pflicht immer von unserer Beziehung abhängt – immer abhängig von dem Sinn und der Aufmerksamkeit, die wir unserer Beziehung schenken. Zum Beispiel hat eine Ehefrau eine völlig andere Beziehung als eine Tochter oder eine Mutter; und jeder Mensch erfüllt seine Pflicht nur, wenn er seiner eigenen Beziehung treu ist. Das ist der entscheidende Punkt, und ich bitte jeden Christen inständig, im Wort Gottes zu suchen und zu sehen, ob das nicht so ist.

Nun denn, Salomo segnet die ganze Gemeinde Israels, und sie standen alle. „Und er sprach: Gepriesen sei der HERR, der Gott Israels, der mit seinem Mund zu meinem Vater David geredet und es mit seiner Hand erfüllt hat, indem er sprach: Von dem Tag an, als ich mein Volk aus dem Land Ägypten herausführte, habe ich keine Stadt aus allen Stämmen Israels erwählt, ein Haus zu bauen, damit mein Name dort wäre; und ich habe keinen Mann erwählt, Fürst zu sein

über mein Volk Israel. Aber ich habe Jerusalem erwählt, dass mein Name dort wäre; und ich habe David erwählt, dass er über mein Volk Israel wäre“ (V. 4–6).

Er berichtet, wie Gott von Anfang an erwählt hatte, und wie Er Jerusalem und keine andere Stadt erwählte, dass sie die Hauptstadt wäre; so erwählte er auch das Haus Davids und keine andere Familie, und von Davids Familie erwählte er Salomo selbst. Alles hängt von der Erwählung Gottes ab. Es gibt überhaupt nichts Gutes, das nicht auf Gottes Erwählung gegründet ist. Die ganze Glückseligkeit und Stärke des Gläubigen hängen davon ab. Das ist es, was einen Menschen von sich selbst befreit.

Ich meine damit nicht, dass man einem unbekehrten Menschen die Erwählung vorstellen soll. Weit gefehlt. Das würde in der Tat zu seinem Elend beitragen, wenn er sein Elend spürt. Aber in dem Augenblick, wo jemand Christus aufnimmt, kann ich ihm sagen, dass er ein Auserwählter Gottes ist; und eine unermessliche Kraft und Ermutigung ist es für sein Herz, dass er weiß, dass es nicht sein eigener Wille ist, sonst wäre er schwach; und es ist nicht seine eigene Wahl, sonst könnte er sich schmeicheln, dass es gut war, sondern dass es Gottes Gnade und Auserwählung war, die dafür sorgt, dass er hinzugebracht wurde, der es nie verdient hat.

Salomo hat also den richtigen Ton getroffen, als er diesen großen Punkt der Erwählung berührte. Und andererseits zeigt er, wie Gott, nachdem er dieses Haus zur Wohnung genommen hatte, immer zu Ihm gebetet werden konnte und dass man immer in jeder Not auf Ihn schauen konnte. Ganz gleich, was die Sünde oder die Bedrängnis sein mochte – ob sie persönlich oder national war – Gott war da, um angebetet zu werden.

Und das tat Israel auch. Sogar wenn sie das Land verlassen hatten, schauten sie auf Ihn als Zeuge dieser großen Wahrheit. Aber bedenke nur die Torheit von Christen, die solche Dinge aufgreifen. Denk nur an die Torheit eines Christen, der sich dem Osten zuwendet, weil ein Jude das tat, oder irgendetwas anderes in der Art tut, als ob der Gott, der uns offenbart ist, mehr im Osten ist als an irgendeinem anderen Ort der Erde ist. Niemals gab es eine so unsinnige Torheit wie die, die in der Christenheit vorherrscht. Nein, wir gehören zum Himmel, und wir schauen dorthin, wenn wir irgendwo hinschauen; aber das ist ja leider gerade der Ort, wo die Menschen nicht hinschauen.

Kapitel 7–12

Kapitel 7

Aber in diesem Kapitel, nachdem er aufhörte zu beten, kommt das Feuer herab. Denn wir lesen: „Und als Salomo geendet hatte zu beten, da fuhr das Feuer vom Himmel herab und verzehrte das Brandopfer und die Schlachtopfer; und die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus. Und die Priester konnten nicht in das Haus des HERRN eingehen, denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus des HERRN“ (V. 1.2). Und so gibt es nichts anderes als Anbetung nach ihrem Maß. „Und als alle Kinder Israel das Feuer herabfahren sahen und die Herrlichkeit des HERRN über dem Haus, da beugten sie sich mit dem Gesicht zur Erde auf das Pflaster und beteten an, und sie priesen den HERRN, weil er gut ist, weil seine Güte ewig währt. Und der König und das ganze Volk opferten Schlachtopfer vor dem HERRN. Und der König Salomo opferte als Schlachtopfer 22 000 Rinder [die Nation war so groß, dass tausend nicht mehr ausreichten] und 120 000 Schafe. Und der König und das ganze Volk weihten das Haus Gottes ein“ (V. 3–5).

Und dies war höchst bewundernswert zu seiner Zeit. Damals war es für ein irdisches Volk bewundernswert, den ganzen Reichtum der Erde zu den Füßen Gottes auszuschütten. Jetzt ist es für ein himmlisches Volk bewundernswert, alles, was wir haben, um Christi willen als nichts zu betrachten. Das heißt, das bedeutet jetzt Leiden. Wie der Apostel Paulus sagte: „Aber was irgend mir [als Jude] Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Verlust geachtet“ (Phil 3,7). Er hielt den Gewinn für Dreck (Kot); und nicht nur, dass er so anfang, sondern, wie er hinzufügt, „und es für Dreck *achte*.“ Er achtete es

so, als er begann, und er achtet sie immer noch so. Es gibt viele Menschen, die sie anfangs so achten; aber nachher fangen sie an, sie wertzuschätzen. Aber bei Paulus war es nicht so – „ich achtete“, und „ich achte“. Es ist eine großartige Sache, einen guten Anfang zu machen und entsprechend weiterzumachen. So hat es Paulus getan, aber so hat es die Versammlung Gottes nicht getan. Die Versammlung Gottes hat gut angefangen, aber wo stehen wir jetzt?

„Und so vollendete Salomo das Haus des HERRN und das Haus des Königs; und alles, was Salomo ins Herz gekommen war, im Haus des HERRN und in seinem Haus zu machen, war ihm gelungen“ (V. 11). Und dann erscheint der HERR ihm wieder und bestätigt, was Er getan hat. „Ich habe dein Gebet gehört und mir diesen Ort zum Opferhaus erwählt“ (V. 12). Und so sagt er nicht nur dies, sondern: „Und nun habe ich dieses Haus erwählt und geheiligt, dass mein Name dort sei in Ewigkeit; und meine Augen und mein Herz sollen dort sein alle Tage“ (V. 16). Nun, ich nehme das so schlicht und einfach in seiner Bedeutung.

Du wirst mir sagen: Nun, einige der bösesten der Heiden sind jetzt dort. Aber der Glaube kann warten. Er muss nicht in Eile sein: „wer glaubt, wird nicht ängstlich eilen“ (Jes 28,16), und ist deshalb sicher, weil Gott es so gesprochen hat. Jerusalem wird zurückgewonnen werden, nicht durch törichte Kreuzfahrer, nicht durch die Macht der Menschen, sondern durch die Macht Gottes. Er will den Ruhm für sich selbst haben. Die ganze Idee der Kreuzzüge war von Anfang bis Ende ein grundlegender Irrtum und entstand aus der Einbildung der Christen, sie seien Juden, die den Platz des Volkes Gottes einnahmen und folglich den Platz Israels nicht anerkannten. Die größten Feinde, die die Juden hatten, waren dieselben Kreuzfahrer, die gegen die Türken kämpften.

Der Platz des wahren Christen ist das genaue Gegenteil. Wir sollten die Juden schützen; wir sollten eine Art Stadt der Zuflucht für den Juden sein, bis der Tag kommt, an dem der Jude sein Erbe antreten kann. Wir sollten immer für die Rechte Israels eintreten, da wir das Unrecht Israels kennen. Wir sollten zutiefst über den Unglauben Israels trauern. Doch gleichzeitig sollten wir sie beschützen und ihnen alle Freundlichkeit erweisen „um der Väter willen.“ Die Versammlung Gottes kann es sich leisten, dies zu tun. Wenn wir ein irdisches Volk wären, könnten wir vielleicht ein wenig eifersüchtig auf die sein, die in die höchsten irdischen Plätze gesetzt werden; aber das himmlische Volk hat das nicht nötig. Und das ist es, was die Christen von der törichten Eitelkeit befreit, mit dem Heiden zu konkurrieren, und von der Eifersucht, wenn wir an den Juden denken.

Kapitel 8

Dieses Kapitel zeigt uns Salomo, nachdem er alles gebaut hatte. Hier haben wir das große Ziel, weshalb Salomo den Thron bestieg. Es war dieser große Vorbild des Königreichs. „Und es geschah am Ende von zwanzig Jahren, in denen Salomo das Haus des HERRN und sein Haus gebaut hatte, da baute Salomo die Städte aus, die Hiram Salomo gegeben hatte; und er ließ die Kinder Israel dort wohnen. Und Salomo zog nach Hamat-Zoba und überwältigte es. Und er baute Tadmor in der Wüste und alle Vorratsstädte, die er in Hamat baute. Und er baute Ober-Beth-Horon und Unter-Beth-Horon, feste Städte mit Mauern, Toren und Riegeln; und Baalat und alle Vorratsstädte, die Salomo hatte; und alle Wagenstädte und die Reiterstädte; und alles, was Salomo in Jerusalem und auf dem Libanon und im ganzen Land seiner Herrschaft zu bauen wünschte. Alles Volk, das übrigge-

blieben war von den Hethitern und den Amoritern und den Perisitern und den Hewitern und den Jebusitern, die nicht von Israel waren: Ihre Söhne, die nach ihnen im Land übriggeblieben waren, die die Kinder Israel nicht vertilgt hatten, die hob Salomo zu Fronarbeitern aus bis auf diesen Tag“ (V. 1–8).

So haben wir jede Art von Recht ausgeübt und die Wiederherstellung dessen, was Unrecht gewesen war. „Aber aus den Kindern Israel machte Salomo keine Sklaven für seine Arbeit“ (V. 9). Eine sehr bemerkenswerte Aussage. Er machte die Heiden zu Dienern. Die Juden werden also Herren auf der Erde sein, nicht Sklaven. Die Heiden werden gezwungen sein, den Platz des Schwanzes einzunehmen, wenn Israel das Haupt sein wird, wie der Prophet sagt (5Mo 28,13.44). Und diese ganze schöne Ordnung finden wir im ganzen Kapitel gesellschaftlich, familiär und religiös verwirklicht.

Kapitel 9

In diesem Kapitel war es unmöglich, dass der Ruhm Salomos, des Vorbilds Christi, in so engen Grenzen sein konnte. Die Königin von Scheba selbst kommt, nicht nur, um am königlichen Prunk teilzuhaben – nicht nur, um an dem teilzuhaben, von dem wir wissen, dass es oberflächlich und höchst vergänglich ist –, sondern um die Weisheit Salomos zu hören. Der Herr Jesus selbst wählt sie aus. Es war ein königlicher Auftrag, in dem sie kam – höchst würdig – und in der Tat verlieh ihr Rang dem Ganzen noch mehr Glanz. Aber der Zweck verlieh ihr zusätzlichen Glanz. Sie kam, um König Salomo zu hören, und sie wurde in keiner Weise enttäuscht.

„Und als die Königin von Scheba die Weisheit Salomos sah“ (das ist der anziehende Gegenstand), „und das Haus, das er gebaut hat-

te, und die Speise seines Tisches und das Sitzen seiner Knechte und das Aufwarten seiner Diener und ihre Kleidung und seine Mundschalen und ihre Kleidung“ (denn selbst die geringsten und niedrigsten Dinge trugen den Stempel seiner königlichen Größe) – „und seinen Ausgang, auf dem er in das Haus des HERRN hinaufging“ – (denn das war das Größte von allem) – „da geriet sie außer sich und sprach zum König: Das Wort ist Wahrheit gewesen, das ich in meinem Land über deine Sachen und über deine Weisheit gehört habe. Und ich habe ihren Worten nicht geglaubt, bis ich gekommen bin und meine Augen es gesehen haben. Und siehe, nicht die Hälfte ist mir berichtet worden von der Größe deiner Weisheit; du übertriffst das Gerücht, das ich gehört habe. Glückselig sind deine Leute, und glücklich sind diese deine Knechte, die beständig vor dir stehen und deine Weisheit hören!“ (V. 1–7).

Das machte einen großen Eindruck auf sie. „Gepriesen sei der HERR, dein Gott, der Gefallen an dir gehabt hat, dich auf seinen Thron zu setzen als König für den HERRN, deinen Gott! Weil dein Gott Israel liebt, um es ewig bestehen zu lassen, so hat er dich zum König über sie gesetzt, um Recht und Gerechtigkeit zu üben“ (V. 8).

Das mag etwas übertrieben erscheinen; aber wir können, denke ich, die Freude Gottes verstehen, ein so bemerkenswertes Zeugnis für die zukünftige Herrlichkeit seines eigenen Sohnes zu geben. Kein Zweifel, es war wahr – sehr wahr – und was göttlich ist, wird sich bewähren. Was menschlich ist, verblasst, je mehr wir es betrachten. Aber die Herrlichkeit, die von Gott hervorgebracht wird, wird umso vollkommener sein, je mehr man sich ihr nähert und sie versteht. Aber trotz alledem war alles, was an Salomo wahr sein mag, nur ein Schatten von Christus – von dem, was Christus auf der Erde sein wird.

Bedenke, dass ich nicht von dem spreche, was noch höher ist. Ich gebe zu, dass es eine bedeutendere Herrlichkeit in den Himmeln gibt; und wir müssen uns sorgfältig daran erinnern, dass derselbe tausendjährige Tag die Versammlung im Himmel verherrlicht sehen wird und die Juden auf der Erde gesegnet werden, und auch die Nationen. Alle werden unter Christus sein. Folglich geht es nicht darum, ob sie ausschließlich die himmlische oder ausschließlich die irdische Herrlichkeit beanspruchen, sondern beides, jedes für sich und für seinen Zweck. Das ist die Wahrheit. Und du wirst immer finden, wenn du Irrtümer oder Ketzerei (was dasselbe ist) betrachtest, dass es immer einen Teil der Wahrheit gibt, und dieser Teil wird gegen einen anderen Teil gesetzt; aber die volle Wahrheit Gottes ist niemals über ein teilweiser Besitz, bis die Wahrheit alles andere an seinen Platz setzt.

Ich bin überzeugt, dass das, was ich jetzt über das Königreich gesagt habe, der einzig richtige Gedanke über dieses Reich ist – dass das Königreich, kurz gesagt, nach der eigenen Andeutung unseres Herrn an Nikodemus, sowohl aus himmlischen Dingen als auch aus irdischen Dingen besteht. Nikodemus dachte nur an die irdischen Dinge, und der Herr versicherte ihm, dass es eine neue Geburt geben muss, um auch die irdischen Dinge zu besitzen: „Wenn ich euch das Irdische gesagt habe, und ihr glaubt nicht, wie werdet ihr glauben, wenn ich euch das Himmlische sage?“ (Joh 3,12).

Doch es gibt sowohl himmlische als auch irdische Dinge, und sie werden nicht miteinander verwechselt oder ineinander verwandelt. Das Irdische wird nicht himmlisch, noch wird das Himmlische irdisch. Sie sind beide getrennte Teile; und das ist die Bedeutung einer sehr wichtigen Schriftstelle in Epheser 1: „für die Verwaltung der Fülle der Zeiten: alles unter ein Haupt zusammenzubringen in

dem Christus, das, was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist, in ihm, in dem wir auch ein Erbteil erlangt haben“ (V. 10.11). Es gibt eine doppelte Ordnung des zukünftigen Erbes. Es gibt die himmlischen Dinge, die *wir* haben werden als Auferstandene und Verherrlichte mit Christus; und es wird die irdischen Dinge geben, deren Haupt die Juden als das Volk des Herrn Jesus Christus sein werden; aber die Versammlung, die sein Leib ist, wird an den himmlischen Dingen teilhaben.

Der Rest des Kapitels knüpft daran an, denn während die Königin von Scheba dem König ein königliches Geschenk macht, das ihrem Stand und ihren Mitteln angemessen ist, sollte der König, ich brauche es nicht zu sagen, ihr an Edelmütigkeit in der Großzügigkeit nicht nachstehen. Dann wird die Größe seines Thrones beschrieben, und auch die Weite seiner Schifffahrt, und der Überfluss, der sich daraus für das ganze Volk ergab, so wie es heißt: „Und der König machte das Silber in Jerusalem den Steinen gleich, und die Zedern machte er an Menge den Maulbeerfeigenbäumen gleich, die in der Niederung sind. Und man führte Pferde aus für Salomo aus Ägypten und aus allen Ländern. ... Und er war Herrscher über alle Könige, vom Strom an bis zum Land der Philister und bis zur Grenze Ägyptens“ (V. 27.28.26). Wir wissen, dass der Euphrat die äußerste Grenze ist, wenn Josua am Anfang das Wort gegeben wird. Der Jordan war die echte Grenze. Einige der Stämme begehrten das, was auf der anderen Seite war, und das war für sie von großem Nachteil. Sie haben dadurch nichts gewonnen, sondern nur verloren. Aber der Euphrat ist die äußerste Grenze, und das erwartet den Herrn Jesus.

Kapitel 10

Im diesem Kapitel finden wir, was leider in allen Arten von Menschen steckt: *Versagen*. Rehabeam, der König, der Sohn Salomos, erbt nicht die Weisheit seines Vaters, sondern das, was an Salomo töricht und falsch war. Denn Rehabeam beriet sich nicht mit erfahrenen Männern, die ihm in seiner Jugend hätten helfen können, sondern mit jungen Männern, die seine ungestüme Art nur noch mehr anspornten. „Aber er verließ den Rat der Alten, den sie ihm gegeben hatten; und er beriet sich mit den Jungen, die mit ihm aufgewachsen waren, die vor ihm standen. Und er sprach zu ihnen: Was ratet ihr, dass wir diesem Volk zur Antwort geben, das zu mir geredet und gesagt hat: Erleichtere das Joch, das dein Vater auf uns gelegt hat? Und die Jungen, die mit ihm aufgewachsen waren, redeten zu ihm und sprachen: So sollst du zu dem Volk sprechen, das zu dir geredet und gesagt hat: Dein Vater hat unser Joch schwer gemacht, du aber erleichtere es uns; so sollst du zu ihnen reden: Mein kleiner Finger ist dicker als die Lenden meines Vaters! Nun denn, mein Vater hat euch ein schweres Joch aufgeladen, ich aber will zu eurem Joch hinzutun; mein Vater hat euch mit Geißeln gezüchtigt, ich aber will euch mit Skorpionen züchtigen. Und Jerobeam und alles Volk kamen am dritten Tag zu Rehabeam, so wie der König geredet und gesagt hatte: Kommt am dritten Tag wieder zu mir. Und der König antwortete ihnen hart; und der König Rehabeam verließ den Rat der Alten und redete zu ihnen nach dem Rat der Jungen und sprach: Mein Vater hat euer Joch schwer gemacht, ich aber will zu diesem hinzutun; mein Vater hat euch mit Geißeln gezüchtigt, ich aber will euch mit Skorpionen züchtigen“ (V. 8–14), nach seinem eigenen törichten Wort; und die Folge war, dass Gott ihn züchtigte,

denn er riss zehn von den zwölf Stämmen ab und übergab sie seinem Feind Jerobeam, dem Sohn Nebats.

Kapitel 11

Rehabeam wollte kämpfen, aber Gott hinderte ihn daran. Es war seine Schuld, und es stand ihm nicht zu, zu kämpfen. Gott hat die anderen Könige, soweit ich mich erinnere, nie gehindert, mit Israel ähnlich zu kämpfen; aber Rehabeam darf nicht kämpfen. Wer sich eines Fehlers schuldig gemacht hat, ist nicht der Mann, der einen anderen gut oder gerecht zurechtweisen kann. Auf jeden Fall muss er über seine eigene Schuld gründlich zu Fall gebracht werden, bevor er in einem moralischen Zustand ist, es zu tun. Rehabeam wurde also vom HERRN gezüchtigt, indem ihm die Hände gebunden waren und es ihm nicht einmal erlaubt war, seine rebellischen Untertanen zu bestrafen; aber er hat den Kummer, sein Volk zu sehen, das ihn verlässt, obwohl es eine Zeit lang die Priester und Leviten gab und treue Israeliten, die noch nach Jerusalem zogen, um dort zu opfern.

„Und Rehabeam liebte Maaka“, heißt es, „die Tochter Absaloms, mehr als alle seine Frauen und seine Nebenfrauen; denn er hatte 18 Frauen genommen und 60 Nebenfrauen; und er zeugte 28 Söhne und 60 Töchter. Und Rehabeam bestellte Abija, den Sohn der Maaka, zum Haupt, zum Fürsten unter seinen Brüdern; denn er beabsichtigte, ihn zum König zu machen. Und er handelte verständig und verteilte alle seine Söhne in alle Länder Judas und Benjamins, in alle festen Städte, und gab ihnen Lebensunterhalt in Fülle und begehrte für sie eine Menge Frauen“ (V. 21–23).

Kapitel 12

„Und es geschah, als das Königtum Rehabeams befestigt und er stark geworden war, verließ er das Gesetz des HERRN, und ganz Israel mit ihm“ (V. 1) – denn so ist die Art der Menschen, nicht so schnell im Guten zu folgen, wohl aber bereit zu sein zum Bösen. Und so schickte Gott einen unerwarteten Feind über ihn in der Person des Königs von Ägypten, der die Schätze, die Salomo angehäuft hatte, raubte. So war die gerechte Regierung Gottes, so dass der arme König Rehabeam dazu getrieben wurde, Schilde aus Kupfer anzufertigen, statt Schilde aus Gold zu machen, die nun nach Ägypten hinabgebracht wurden. „Und als er sich demütigte, wandte sich der Zorn des HERRN von ihm ab, so dass er ihn nicht völlig verderbte; und auch war in Juda noch etwas Gutes“ (V. 12). Wie gnädig vom HERRN! Jede kleine Tat der Buße brachte ihren Segen.

Kapitel 13–20

Kapitel 13

Es folgt Abija, der gegen Jerobeam in den Kampf zieht und die Männer Israels aufruft, ihm zu folgen. „Aber Jerobeam ließ den Hinterhalt eine Umgehung machen“ (V. 13a), und infolgedessen finden wir Juda zurückblickend; aber sie schrien zu dem HERRN, und Er war mit ihnen; und „da schlug Gott Jerobeam und ganz Israel vor Abija und Juda. Und die Kinder Israel flohen vor Juda, und Gott gab sie in ihre Hand“ (V. 15.16), trotz all ihrer klugen Vorkehrungen und ihres zahlreichen Heeres. „Und es fielen von Israel Erschlagene, 500 000 auserlesene Männer“ (V. 17). Das Gemetzel war ungeheuerlich; und nicht nur das, sondern Abija verfolgte seinen Vorteil und nahm ihnen Städte weg, so dass Jerobeam nie wieder zu Kräften kam. Der HERR war gegen ihn.

So sehen wir, dass Gott, nachdem Er die Schuld Rehabeams getadelt hatte, indem Er ihm die Hände band, es ihm gefiel, die Schuld Jerobeams mit einer vollständigen Vernichtung seiner Kriegersleute zu richten – genau das, worauf er stolz war. Gottes Regierung ist immer gerecht. Ich spreche jetzt von seinen Wegen in seiner Vorsehung; und ich sage, dass sie immer weise und gut sind.

Kapitel 14

Dann haben wir ab diesem Kapitel Asa. „Und Asa tat, was gut und recht war in den Augen des HERRN, seines Gottes. Und er tat die fremden Altäre und die Höhen weg und zerschlug die Bildsäulen und hieb die Ascherim um; und er sprach zu Juda, dass sie den HERRN,

den Gott ihrer Väter, suchen und das Gesetz und das Gebot tun sollten; und er tat aus allen Städten Judas die Höhen und die Sonnensäulen weg. Und das Königreich hatte Ruhe unter ihm. Und er baute feste Städte in Juda“ (V. 1–5). Und weiter finden wir, dass Gott ihn segnete in seiner Zeit der Prüfung, als die Äthiopier gegen ihn kamen. „Und Asa rief zu dem HERRN, seinem Gott, und sprach: HERR, um zu helfen ist bei dir kein Unterschied zwischen dem Mächtigen und dem Kraftlosen! Hilf uns, HERR, unser Gott! Denn wir stützen uns auf dich, und in deinem Namen sind wir gegen diese Menge gezogen. Du bist der HERR, unser Gott; lass den Menschen nichts gegen dich vermögen! Und der HERR schlug die Kuschiter vor Asa und vor Juda; und die Kuschiter flohen. Und Asa und das Volk, das bei ihm war, jagten ihnen nach bis Gerar. Und es fielen von den Kuschitern so viele, dass sie sich nicht wieder erholen konnten; denn sie wurden zerschmettert vor dem HERRN und vor seinem Heer. Und sie trugen sehr viel Beute davon“ (V. 10–12).

Kapitel 15

Dennoch warnt Asarja den König Asa; er sagt: „Der HERR ist mit euch, wenn ihr mit ihm seid. Und wenn ihr ihn sucht, wird er sich von euch finden lassen; wenn ihr ihn aber verlasst, wird er euch verlassen. Und Israel war viele Tage ohne wahren Gott und ohne lehrenden Priester und ohne Gesetz. Aber in ihrer Bedrängnis kehrten sie um zu dem HERRN, dem Gott Israels; und sie suchten ihn, und er ließ sich von ihnen finden. Und in jenen Zeiten war kein Frieden für den Ausgehenden und für den Eingehenden; sondern viele Unruhen kamen über alle Bewohner der Länder. Und es stieß sich Nation an Nation und Stadt an Stadt; denn Gott beunruhigte sie durch allerlei

Bedrängnis. Ihr aber, seid stark und lasst eure Hände nicht erschlafen, denn es gibt Lohn für euer Tun!“ (V. 2–7). Daraus schöpft Asa Mut für die Zeit und treibt noch mehr von den Gräueln aus Juda und Benjamin aus. Er setzt weiterhin sogar seine Mutter als Königin ab – zweifellos eine schwere Prüfung für den Sohn, aber sie war eine Götzendienerin. „Und Asa rottete ihr Gräuelbild aus und zermalmte es und verbrannte es im Tal Kidron. Die Höhen aber wichen nicht aus Israel; doch das Herz Asas war ungeteilt alle seine Tage“ (V. 16.17). Er war aufrichtig, rechtschaffen. „Und er brachte die geheiligten Dinge seines Vaters und seine geheiligten Dinge in das Haus Gottes: Silber und Gold und Geräte“ (V. 18).

Kapitel 16

Aber der Tag des Versagens Asas kommt. Als Baesa, der König von Israel, gegen Juda heraufzog und Rama baute, um die Israeliten daran zu hindern, zum Tempel hinaufzuziehen, schließt Asa einen Bund mit Syrien. Er wendet sich an Ben-Hadad und sagt: „Ein Bund ist zwischen mir und dir und zwischen meinem Vater und deinem Vater. Siehe, ich sende dir Silber und Gold. Geh hin, brich deinen Bund mit Baesa, dem König von Israel, dass er von mir abziehe“ (V. 3). Daraufhin stoppte Ben-Hadad den Bau von Rama durch den König von Israel. „Und zu jener Zeit kam Hanani, der Seher, zu Asa, dem König von Juda, und sprach zu ihm: Weil du dich auf den König von Syrien gestützt hast und dich nicht auf den HERRN, deinen Gott, gestützt hast, darum ist das Heer des Königs von Syrien deiner Hand entkommen“ (V. 7).

Wie bemerkenswert ist die Regierung Gottes. Welchen falschen Schritt wir auch immer tun, um ein Ziel zu erreichen, es wird nicht

nur nicht erreicht, sondern es bringt entsprechende Züchtigung mit sich. Das, was wir am wenigsten wollen, kommt über uns. Gott hätte nicht nur Israel gehindert, sondern auch Syrien. Stattdessen entschlüpfte ihm das Heer des Königs von Syrien aus den Händen. Die Folge davon war, dass Asa, überführt von seiner Torheit und seiner Sünde, zornig über den Seher wurde und ihn in ein Gefängnis warf. Ein Übel zog das andere nach sich, so unterdrückte Asa zur selben Zeit auch einen Teil des Volkes. Aber Gott bedrückte ihn oder züchtigte ihn jedenfalls, denn er war krank an den Füßen; und derselbe Unglaube, der ihn zu Ben-Hadad schickte, schickte ihn jetzt zu den Menschen, wo er doch zum HERRN hätte aufschauen sollen. Wir müssen uns daran erinnern, dass der große Punkt in Israel war, dass sie Gott hatten, der für sie sorgte. Es war anders als bei den Menschen heute, die auf Gott schauen, um die Mittel zu segnen, die zur Hand sind. Doch in Israel gab es ein besonderes Zeugnis, dass man in jeder Not auf Gott schaute; und darin versagte Asa, obwohl er ein treuer Mann gewesen war, ernsthaft, und auch sehr feierlich, am Ende. Ich sage nicht, dass er kein Mann Gottes war, aber ich sage, dass es ein großes und schweres Versagen war.

Kapitel 17

Josaphat, sein Sohn, wird König. Und hier finden wir sehr schöne Gnade und Gottesfurcht. Ich würde sagen, dass es vor allem die Gottesfurcht ist, die diesen guten Sohn kennzeichnet. Er war auch ein Mann, dessen Herz dem HERRN zugewandt war. Josaphat ist vom HERRN im Königreich eingesetzt, und ganz Juda brachte ihm Geschenke; und er hatte Reichtum und Ehre in Hülle und Fülle. Aber obwohl dies alles wahr ist, heißt es von ihm: „Und sein Herz gewann

Mut auf den Wegen des HERRN, und er tat noch die Höhen und die Ascherim aus Juda weg“ (V. 6). Dennoch wurde nicht alles Übel beseitigt. Es gab eine größere Treue, als man zuvor gefunden hatte. „Und sie lehrten in Juda, wobei sie das Buch des Gesetzes des HERRN bei sich hatten, und zogen umher durch alle Städte Judas und lehrten unter dem Volk“ (V. 9). Das war eine sehr wichtige Sache. „Und der Schrecken des HERRN kam auf alle Königreiche der Länder, die rings um Juda waren“ (V. 10). Es wurde eine große moralische Wirkung erzeugt.

Kapitel 18

Dennoch gab es, wie wir in diesem Kapitel sehen, eine Schwäche bei Josaphat, die sich darin zeigte, dass er sich nicht mit Syrien, sondern mit Israel verbündete. Das war eine schwere Sünde gegen Gott; denn obgleich es eine ungeheure Sache war, mit den Heiden offensiv und defensiv ein Bündnis zu schließen, so war es doch eine höchst ernste Sache, mit einem Götzendiener gemeinsame Sache zu machen. Ich spreche nicht davon, sich der Heiden zu bedienen. Das war richtig. Aber Israel befand sich in einer besonderen Lage (mit seinen goldenen Kälbern, die in Bethel und Dan aufgestellt waren), so dass die Verbundenheit Josaphats mit dem König Ahab in gewisser Weise schuldiger machte als ein Bündnis mit Syrien. Warum? Weil sie das Volk Gottes in einem götzendienerischen Zustand waren. Genauso verhält es sich jetzt mit dem Katholizismus, denn der Vorwurf der Schuld des Katholizismus ist nicht nur, dass die Katholiken Götzendiener sind, sondern weil sie Götzendiener sind, die sich zu Christus bekennen und auf seinen Namen getauft sind. Das macht sie in den Augen Gottes viel schuldiger als irgendwelche Hei-

den, die nicht von seinem Namen und seiner Herrlichkeit gehört haben.

Kapitel 19

So ist es daher auch in diesem Fall. Josaphat, der diesen Bund geschlossen hat, gerät dadurch in nichts als Schwierigkeiten, obwohl es ihm äußerlich gut ging. Ein Bote wird zu ihm gesandt, der ihn ernstlich, aber vergeblich warnt. Er leidet an den entsprechenden Folgen. Der König von Israel wurde geschlagen. Der König von Juda kehrt zurück und wohnt in Jerusalem.

Kapitel 20

Gott aber begegnete seinem Glauben gnädig, als er sehr versucht wurde, wie wir in diesem Kapitel finden, indem die Moabiter und Ammoniter und andere kamen. Da sehen wir ein schönes Beispiel für Gottesfurcht des Glaubens. Ich werde nur ein einziges Merkmal in der Skizze dieser Kapitel erwähnen. Sie sangen beim Auszug des Heeres das Lied des Sieges. Es war nicht wie bei dem Griechen, der seinen Lobgesang erhob, um den Feind zu erschrecken; sondern hier war es die Gottesfurcht, die dem HERRN vertraute und sich auf Ihn verließ. Wie gesegnet ist der Glaube im Volk Gottes! Die Folge braucht kaum erwähnt zu werden.

„Und die Kinder Ammon und Moab standen auf gegen die Bewohner des Gebirges Seir, um sie zu vertilgen und zu vernichten; und als sie mit den Bewohnern von Seir fertig waren, half jeder dem anderen bei der Vernichtung“ (V. 23). Als nun die Männer von Juda kamen, gab es nichts anderes zu tun, als die Früchte zu ernten. Und

mit Recht nannten sie es Tal *Beraka* – Tal des Lobes, „denn dort priesen sie den HERRN; daher gab man jenem Ort den Namen Tal Beraka bis auf diesen Tag“ (V. 26).

So endet der Lauf Josaphats mit einer einzigen weiteren Geschichte: „Und danach verband sich Josaphat, der König von Juda, mit Ahasja, dem König von Israel; dieser handelte gottlos. Und er verband sich mit ihm, Schiffe zu bauen, um nach Tarsis zu fahren; und sie bauten Schiffe in Ezjon-Geber. Und Elieser, der Sohn Dodawas, von Marescha, weissagte gegen Josaphat und sprach: Weil du dich mit Ahasja verbunden hast, hat der HERR dein Werk zerstört. Und die Schiffe wurden zertrümmert und konnten nicht nach Tarsis fahren. (2Chr 20,35–37).

Welch ein Kontrast zu Josaphats Auszug und dem Sieg, den Gott, der HERR, seiner Hand bereitetete. Und das alles ist lehrreich für uns. Möge der Herr es schenken, dass wir seinem Namen und seiner Herrlichkeit treu bleiben!

Kapitel 21–25

Kapitel 21

Wir haben also gesehen, welch traurige Folgen es hat, wenn ein gottesfürchtiger Mann sich mit jemandem verbündet, der Gott nicht treu ist – eine Verbindung, die immer zur Unehre Gottes und zum Schaden dessen führt, der Gott liebt, wie wir es bei Josaphat selbst finden. Er verband sich nicht nur mit Ahasja, sondern er verband sich sogar zu kommerziellen Zwecken – einer der wichtigsten Punkte für einen Gläubigen, nicht nur für einen Christen, sondern für einen Gläubigen vor der Zeit des Christentums, wo sein Zeugnis die Trennung zu Gott war. Aber die Absonderung eines Christen ist von einer anderen Ordnung – höher und tiefer und näher –, und doch nicht so äußerlich wie die der Juden.

Wir könnten uns sogar frei fühlen, wie es der Apostel ausdrückt, mit einem Ungläubigen zu essen: „und ihr wollt hingehen“ (1Kor 10,27). Doch wir müssen aufpassen, wie wir gehen und warum. Nun mag dies für das äußere Auge das genaue Gegenteil von Trennung erscheinen, und viele Fehler werden oft in den Gedanken von Menschen gemacht, die nach dem äußeren Erscheinungsbild urteilen. Aber die Trennung eines Christen ist wirklich tiefer, auch wenn sie dem Auge nicht so auffallen mag wie die eines Juden. Wir werden noch weitere Beweise für dasselbe Übel sehen, denn es ist ein wachsendes Übel, da der Zustand Judas vor seinem Gericht immer schlimmer wurde.

Josaphats Sohn, Joram, regiert an seines Vaters Stelle. „Und als Joram über das Königreich seines Vaters aufgestanden und erstarkt war, da tötete er alle seine Brüder und auch einige Oberste von Is-

rael mit dem Schwert“ (V. 4). Das tat Josaphat nicht. Obwohl er sich noch mehr als sein Vater mit dem Bösen verbündete: „denn er hatte eine Tochter Ahabs zur Frau; und er tat, was böse war in den Augen des HERRN. Aber der HERR wollte das Haus Davids nicht verderben um des Bundes willen, den er mit David geschlossen“ (V. 6.7). Daher finden wir, dass die Edomiter schlug, als sie sich auflehnten und Joram deshalb auszog. Dennoch züchtigte Gott ihn: „Damals, zur selben Zeit, fiel auch Libna von seiner Oberherrschaft ab; denn er hatte den HERRN, den Gott seiner Väter, verlassen“ (V. 10).

Wir sehen in dieser ganzen Geschichte, wie sehr sich alles um den König dreht. Es ging jetzt nicht um das Volk, denn es hatte schon längst völlig versagt. Es gibt eine neue Prüfung. Nehmen wir an, der Segen wendet sich gegen – nicht gegen das Volk, denn, so könnte man sagen, es gibt enorme Wahrscheinlichkeiten gegen seine Treue; aber nehmen wir die Familie eines treuen Mannes, nehmen wir die Familie des treuesten Mannes in den größten Bedrängnissen des Bösen, David, den Stammvater des Messias – vielleicht, wenn es sich gegen diese Familie wendet, könnte man treu gefunden werden! Nicht so; es gibt überall Untreue.

Es gab nur einen treuen Zeugen, und Er war noch nicht gekommen; aber die, die Ihm vorausgingen und die in Wahrheit die Zeugen des kommenden Messias hätten sein sollen, haben nur den Untergang zuerst Israels als Ganzes und dann des übriggebliebenen Judas herbeigeführt. So heißt es von Joram: „Auch er machte Höhen auf den Bergen Judas, und er verleitete die Bewohner von Jerusalem, Hurerei zu treiben, und verführte Juda dazu“ (V. 11). Denn das war ein Teil der Boshaftigkeit des Heidentums, dass es die Menschen unmoralischer machte, als sie es aus Prinzip und aus Ehrfurcht vor ihren Göttern gewesen wären.

Gott sandte ihm nun ein Schreiben des Propheten Elia, in dem es hieß: „Da gelangte eine Schrift von Elia, dem Propheten, an ihn, die lautete: So spricht der HERR, der Gott deines Vaters David: Weil du nicht auf den Wegen deines Vaters Josaphat und auf den Wegen Asas, des Königs von Juda, gewandelt bist, sondern auf dem Weg der Könige von Israel gewandelt bist und Juda und die Bewohner von Jerusalem verleitet hast, Hurerei zu treiben, nach den Hurereien des Hauses Ahabs, und auch deine Brüder, das Haus deines Vaters, ermordet hast, die besser waren als du – siehe, so wird der HERR dein Volk und deine Söhne und deine Frauen und alle deine Habe plagen mit einer großen Plage; du aber wirst schwer erkranken an einer Krankheit“ (V. 12–15). Und so sollte er sterben, und es kamen äußere Schwierigkeiten über ihn. „Und der HERR erweckte gegen Joram den Geist der Philister und der Araber.“ Kurzum, „nach all diesem plagte ihn der HERR mit einer unheilbaren Krankheit in seinen Eingeweiden“, und so starb er. „Und sein Volk machte ihm keinen Brand wie den Brand seiner Väter“ (V. 19). Er hatte in Sünde gelebt und starb in Kummer und Schande. Das war das Ende eines Sohnes Davids, wirklich und buchstäblich der Sohn Josaphats (= *der HERR ist Richter*).

Kapitel 22

„Und die Bewohner von Jerusalem machten Ahasja, seinen jüngsten Sohn, zum König an seiner statt“ (V. 1). Und „er regierte ein Jahr in Jerusalem; ... Auch er wandelte auf den Wegen des Hauses Ahabs; denn seine Mutter war seine Ratgeberin zum gottlosen Handeln“ (V. 2.3). Seine Mutter war die berühmte Athalja, die Tochter Omris: „Auch ging er auf ihren Rat hin und zog mit Joram, dem Sohn

Ahabs, dem König von Israel, in den Kampf“ (V. 5). Das heißt, das erste Böse, das von einem gottesfürchtigen König begonnen wurde, wird fortgesetzt. Die Praxis seines Sohnes ist alles andere als gottesfürchtig, denn das schlechte Beispiel eines guten Menschen hat großen Einfluss, besonders auf die, die nicht gut sind. Es verhärtet sie und richtet daher großes und unausrottbares Unheil an. „Aber von Gott war es der Untergang Ahasjas“, heißt es, „dass er zu Joram kam. Denn als er angekommen war, zog er mit Joram aus gegen Jehu“ (V. 7). Und so kam er unter dasselbe Gericht.

Athalja beginnt nun in ihrem Groll einen höchst grausamen Plan, die Vernichtung der königlichen Nachkommenschaft. Sie war nämlich eine Götzendienerin, und sie hasste das Wort und die Pläne Gottes. Wer außer ihr hätte es so gut machen können; denn sie hatte scheinbar alle Macht, und sie hatte kein Gewissen. Nein, mehr noch, Hass und Bitterkeit erfüllten ihr Herz gegen den wahren Gott und das Haus Davids, obwohl sie selbst eine Mutter dieses Hauses war; aber dennoch, was wird der Hass gegen Gott nicht tun, um alle Neigungen der Natur umzukehren?

So machte sich Athalja, als sie sah, dass ihr Sohn tot war, „auf und brachte alle königlichen Nachkommen vom Haus Juda um“ (V. 10). Aber Gott sah ihr zu und führte Joschabat, die Tochter des Königs, dazu, dass sie Joas, ein Kind, aus der Mitte der erschlagenen Söhne des Königs nahm und ihn heimlich aufzog. „Und er war sechs Jahre bei ihnen im Haus Gottes versteckt“, so wie jetzt der Herr Jesus aus der Mitte des bösen Volkes, das Ihn erschlug, weggenommen wird. Denn es war nicht bloß eine mörderische Absicht wie gegen Joas; sondern der Herr wurde, wie wir wissen, durch die Hände gesetzloser Menschen gekreuzigt, und nun ist Er im Haus Gottes (m

Himmel) verborgen; aber Er wird ebenso sicher aus diesem Versteck hervorkommen, wie das bei Joas der Fall war.

Kapitel 23

Als das siebte Jahr kam, die vollständige Zeit nach den Wegen Gottes. „Und im siebten Jahr fasste Jojada Mut“ (V. 1). Er war der Priester. Der Priester steht im Vordergrund, während der König verborgen ist. Wie wahrhaftig ist es jetzt im Fall unseres Herrn – in seiner eigenen Person, die sowohl den Hohenpriester, der in Aktion ist, als auch den König, der es nach und nach sein wird, in sich vereint. Und dann haben wir in diesem Kapitel ein weiteres, das lebendigste Bild dieser ergreifenden Begebenheit: Der junge König, sitzt jetzt auf seinem Thron, als der entsprechende Augenblick gekommen war. Die treuen Diener, die vom Hohenpriester vorbereitet wurden, und schließlich die letzte ihrer Art, die mörderische Königinmutter, Königszerstörerin, Athalja, und schließlich die Jubelschreie Israels! Als sie herauskommt, schreit sie „Verrat“, aber in Wahrheit war sie es, die sich sowohl des Verrats als auch des Mordes in vollem Umfang schuldig gemacht hatte; aber wir sehen den Ratschluss Gottes.

Es kann keinen lebendigeren Beweis dafür geben, wie gründlich wir Ihm vertrauen dürfen. Denn nie schien ein Gegenstand hilfloser zu sein als dieser junge König Joas vor Athalja. Niemals waren die Geschicke eines Königs von Juda auf einem größeren Tiefpunkt; doch die Menschen haben nicht zu Unrecht gesagt: „Des Menschen Verlegenheit ist Gottes Gelegenheit.“ Das ist nur der Anlass, um die Überlegenheit Gottes zu zeigen. Nichts kann seinen Ratschluss aufhalten. Wie sehr sollten wir deshalb auf Ihn und seine Ratschlüsse

vertrauen. Er hat eine Absicht mit uns, und Er selbst liebt uns überaus. Warum sollten wir nicht immer auf Ihn vertrauen?

Wenn Joas durch ein Meer von königlichem Blut hindurch so glücklich auf den Thron gebracht wurde und das Gericht über die Feinde begann, und wenn der Götzendienst niedergeschlagen wurde, und wenn alles jetzt scheinbar so hell und hoffnungsvoll für den König von Juda war, dann war es nur für eine vorübergehende Zeit.

Kapitel 24

„Und Joas tat, was recht war in den Augen des HERRN, alle Tage des Priesters Jojada“ (V. 2). Ja, aber es war mehr der Einfluss Joadas als der Glaube an den lebendigen Gott. Ein Einfluss muss, früher oder später, versagen. Der Einfluss des Menschen ist nicht der Glaube der Auserwählten Gottes.

Jojada stirbt alt und der Tage satt, nachdem der König ihn zur Rede gestellt hat; denn so eifrig war er eine kleine Weile. Das Fleisch mag noch eifriger sein als der Glaube, aber dann gibt es diesen Unterschied: Der Glaube bleibt *bestehen*; die Anstrengung des Fleisches *vergeht*. Es mag gut beginnen, aber die Frage ist, ob es anhält. Sein Fortbestehen ist immer der große Beweis für das, was von Gott ist. Joas blieb nicht so, wie er angefangen hatte; denn es wird uns gesagt, dass er nach seinem guten Einsatz für die vernachlässigten Reparaturen am Haus des HERRN nachließ, obwohl das an anderer Stelle deutlicher gesagt wird als hier.

Doch auch hier finden wir die bösertigen Einflüsse der Fürsten von Juda: Er heißt: „Der König hörte auf sie“ (V. 17), und zwar nach dem Tod Joadas. „Und sie verließen das Haus des HERRN, des Gottes ihrer Väter, und dienten den Ascherim und den Götzenbildern. Da

kam ein Zorn über Juda und Jerusalem wegen dieser ihrer Verschuldung“ (V. 18). Trotzdem warnte Gott noch immer durch seine Propheten, und ganz besonders durch Sacharja, den Sohn des Priesters Jojada. „Und sie machten eine Verschwörung gegen ihn und steinigten ihn auf Befehl des Königs im Hof des Hauses des HERRN“ (V. 21).

Welch Undankbarkeit! Welche Niedertracht gegenüber dem Sohn seines eigenen nahen Verwandten und dem Hüter seines eigenen Lebens! Der Geist Gottes sagt sehr zu Herzen gehend: „Und der König Joas gedachte nicht der Güte, die sein Vater Jojada an ihm erwiesen hatte, und ermordete dessen Sohn. Und als er starb, sprach er: Der HERR möge es sehen und fordern“ (V. 22). Und das tat Er auch, denn wir lesen: „Und es geschah beim Umlauf des Jahres, dass ein Heer der Syrer gegen ihn heraufzog. Und sie kamen nach Juda und Jerusalem und schlachteten aus dem Volk alle Obersten des Volkes; und all ihre Beute sandten sie dem König von Damaskus. Obwohl das Heer der Syrer mit wenigen Männern gekommen war“ (V. 23.24a). Es war also nicht Macht oder Kraft, es war Gott. Und der HERR gab „doch ein sehr zahlreiches Heer in ihre Hand, weil sie den HERRN, den Gott ihrer Väter, verlassen hatten“ (V. 24b). Was war das für ein Heer gegen den HERRN, das sein Volk führte; aber jetzt überwältigt sogar eine kleine Schar das große Heer Judas. „Und sie übten Gericht an Joas“ (V. 24c). Und das war noch nicht alles, denn er bekam eine schwere Krankheit, und seine eigenen Diener verschworen sich gegen ihn, der das Blut Sacharjas, des Sohnes Jojadas, vergossen hatte, und sie „ermordeten ihn auf seinem Bett, und er starb. Und man begrub ihn in der Stadt Davids, aber man begrub ihn nicht in den Gräbern der Könige“ (V. 25).

So sehen wir einen absteigenden Verlauf. Ernstes haben sie für Joram keinen Brand gemacht, wie für seine Väter. Jetzt begraben sie

Joas nicht einmal in den Gräbern der Könige. Und wenn Gott die Namen der Verschwörer nennt, so nicht, weil er Wohlgefallen an ihnen hatte, obwohl ihre Tat nicht ohne gerechte Strafe geschah. Er lässt uns wissen, dass es solche waren, die nicht das Empfinden Israels hatten, sondern das Herz eines Feindes unter einem israelitischen Namen; denn Sabad war der Sohn Schimeats, einer Ammoniterin, und Josabad, der Sohn Schimrits, einer Moabiterin. Mütterlicherseits war die Abstammung böse, und eine Mutter hat enormen Einfluss zum Guten oder zum Bösen.

Kapitel 25

Es folgt Amazja: „Und er tat, was recht war in den Augen des HERRN, jedoch nicht mit ungeteiltem Herzen“ (V. 2). „Und es geschah, als das Königtum bei ihm erstarkt war, da tötete er seine Knechte, die den König, seinen Vater, erschlagen hatten. Aber ihre Söhne tötete er nicht, sondern er tat, wie im Gesetz, im Buch Moses, geschrieben steht, wo der HERR geboten und gesagt hat: ‚Nicht sollen Väter sterben um der Kinder willen, und Kinder sollen nicht sterben um der Väter willen, sondern jeder soll für seine Sünde sterben.‘ Und Amazja versammelte Juda, und er stellte sie auf nach Vaterhäusern, nach Obersten über Tausend und nach Obersten über Hundert“ (V. 3–5). So stärkte er sich nach menschlichem Vorbild. Er hatte auch eine angeheuerte Armee. Söldner dienten ihm – eine seltsame Sache für einen König von Juda. „Da kam ein Mann Gottes zu ihm und sprach: O König, lass das Heer von Israel nicht mit dir ziehen“ (V. 7). Denn diese Söldner waren Israel. Wie gefallen waren beide – Juda, um anzuheuern, und Israel, um angeheuert zu werden. Das Einzige, worin sie übereinstimmten, war die Gleichgültigkeit gegenüber Gott. Was

für ein Zustand für das Volk Gottes, und meinst du, dass es eine Seltenheit ist?

Meinst du, dass es jetzt anders ist? Glaubst du, dass die Christenheit als Christenheit in einem besseren Zustand ist, als Israel damals war? Ich glaube das nicht. Wir alle empfinden, dass beide nach und nach in den Götzendienst abgerutscht sind – Israel in die Anbetung der Kälber und des Baal und all der anderen Abscheulichkeiten, so wie als die griechische Kirche oder die katholische in die Anbetung, die eine von Bildern und die andere von Statuen. Was ist der Unterschied? Beides gleichermaßen Götzen. Aber es ist nicht nur so; wenn das Wort Gottes im Protestantismus besessen wird (wie es, Gott sei Dank, der Fall ist), wenn auch nicht in gleicher Weise in den älteren Körperschaften, so hat doch der Konfessionalismus das Herz der Kinder Gottes ausgefressen, und ihre Energien ergießen sich in bloße Anstrengungen, wohlwollend, ausgezeichnet; aber währenddessen wird die Herrlichkeit Gottes übersehen. Es geht jetzt um die Arbeit, nicht um Christus; oder wenn es einen Gedanken gibt, geht er kaum über die Rettung von Menschen hinaus. Die Herrlichkeit Gottes und die, die gerettet werden, sind vergessen. Wir brauchen also nicht nur einen Ruf an die Unbekehrten; wir brauchen jetzt einen Ruf an die Bekehrten. Gerade sie sind es, die der Herrlichkeit Gottes nicht entsprechen, so wie Juda es hier tat.

Und hier finden wir sie zusammen, und das ist eine der größten Fallstricke der heutigen Zeit. Die Leute meinen, solche Wunder zu tun, weil es ein Verlangen nach Vereinigung gibt. Ja, aber eine Vereinigung mit Abscheulichkeiten, eine Vereinigung mit Untreue, eine Vereinigung mit den Priestern als Mittler zwischen Gott und den Menschen, eine Vereinigung mit allem unter der Sonne, vorausge-

setzt, die Menschen vereinigen sich nur in gutem Glauben. Wo ist Gott? Wo ist die Wahrheit?

Wo ist die Gnade Gottes? Wo ist der Platz des Heiligen Geistes in alledem? Daran denkt man nicht. Ich sage das nur, weil ich glaube, dass viele Menschen diese Bücher der Schrift lesen, ohne praktischen Nutzen daraus zu ziehen; oder, wenn sie welchen ziehen, halten sie sich nur an die guten Punkte und vergessen, dass Gott das Böse nicht dulden kann. Und an einem Tag des Bösen ist es ein schlechtes Zeichen, uns selbst zu schmeicheln, dass wir uns an das Gute halten, denn wo es Böses gibt, muss es immer auch Buße geben. Es kann kein schlechteres Zeichen geben, als die ernste Lektion, die Gott uns über die Sünde erteilt, auszublenden.

Ich sage das nicht, um anderen etwas vorzuwerfen, sondern um selbst meinen vollen Anteil daran zu bekennen; denn ich bin fest davon überzeugt, dass dort, wo der stärkste Wunsch besteht, selbst vom Bösen getrennt zu sein, auch das tiefste Empfinden für das Böse vorhanden sein wird. Es gab niemand, der das Böse Israels so sehr empfand wie Daniel, obwohl es niemand gab, der persönlich mehr davon getrennt war. Und doch sagte er immer „*wir*“. Er sagt nicht „*ihr*“. Er sagt nicht: „Es ist *eure* Sünde“, sondern „*unsere* Sünde“. Es ist „*wir* haben gesündigt“ (Dan 9). Er hielt an der Einheit des Volkes Gottes fest. Wir sollten an der Einheit der Kirche festhalten.

Und so nützt es auch nichts, wenn Menschen sagen: „Ich habe nichts mit dem Papsttum und mir der griechischen Kirche zu tun; ich habe nichts mit Ritualismus oder dergleichen zu tun. Das ist eine unangemessene Art zu sprechen. Wir haben sehr viel mit ihnen zu tun, denn all das geschieht unter dem Namen Christi. Es ist wie eine große Gesellschaft, die gemeinsamen Anteil hat; und wir sind Teilnehmer der Firma, es sei denn, wir kappen die Verbindung, das heißt,

wir verzichten völlig auf die Schande und Sünde der Sache vor Gott, tragen aber gleichzeitig die Last der Sache. Angenommen, wir haben der Gesellschaft im Handeln entsagt; wir sollten die Schande und den Kummer darüber fühlen, wenn wir irgendeine Liebe in uns für sie haben oder irgendeine Sorge für die Ehre des Herrn.

Ich denke daher, dass die, die diese traurigen Geschichten von Israels und vor allem von Judas Sünde lesen, ohne eine persönliche Anwendung auf die Christenheit – auf den Zustand des Volk Gottes jetzt – zu machen, eine höchst ernste Ermahnung unberücksichtigt lassen, die Gott für das Gewissen gibt, und auch ein Zeichen und einen Hinweis auf die Ähnlichkeit zwischen dem, was neu ist, und dem, was damals war. Der einzige Unterschied besteht darin, dass wir unvergleichlich größere Vorrechte und damit auch eine größere Verantwortung haben.

Ferner ist das Wort Gottes eindeutig, dass der Herr Jesus im Begriff steht, zum Gericht wiederzukommen; und wenn Er richtet, wo wird sein strengstes Gericht sein? Über die Heiden? Über die Juden? Nein, über die Christenheit! Ich gebe zu, dass Jerusalem der Schauplatz des schrecklichen Gerichts Gottes sein wird. Aber dann war Jerusalem sowohl die Geburtsstätte des Christentums als auch die Hauptstadt des Judentums; und ich habe nicht den geringsten Zweifel daran, dass zu dem Zeitpunkt, wenn der Herr zum Gericht wiederkommt, dieselben Männer die Herrschaft über das Christentum wie über die Juden übernommen haben werden. Die Dinge kommen jetzt zu diesem Zeitpunkt. Der Ritualismus wird die Christenheit bald dazu bringen, das Judentum anzuerkennen. Was für ein Amalgam⁴! Ein hasserfülltes Amalgam, nicht nur ein Amalgam der untreuen

⁴ Mischung unterschiedlicher Metalle oder Begriffe (WM).

Christen, sondern sogar des Judentums zusammen mit dem Christentum, denn der falsche Prophet, der am Ende vernichtet wird (Off 19), wird sich in den Tempel Gottes setzen (2Thes 2) und wird sowohl in der Christenheit als auch von den Juden anerkannt werden. Das ist eine ungeheure Katastrophe, der wir entgegensehen, und ich zweifle nicht daran; und das zeigt also, wie wahrhaftig die Schlechtigkeit Israels nicht nur ihre zukünftige Schlechtigkeit, sondern auch die der Christenheit andeutet. Alle werden am Ende in dieser furchtbaren Vereinigung miteinander verbunden sein.

Nun denn, dieses Kapitel zeigt uns das Ende Amazjas nach seiner unheiligen Vereinigung mit Israel – erkaufte zu ihrer eigenen Schande, aber zu seiner größeren Schande, die sie einsetzen konnten – und das Ende ist Streit zwischen den beiden, die sich unrechtmäßig verbunden hatten. Und weiter, Juda, die eigentlich die Treueren hätten sein sollen, da sie die Wahrheit in einer Weise hatten, die Israel nicht hatte, werden vor den Männern Israels in die Flucht geschlagen.

Welch eine Verwirrung, wenn Gott gezwungen war, gegen sein Volk zu sein – wenn Gott moralisch gezwungen war, sogar die zu schlagen, die die meisten seiner Sympathien hatten, aber nun die schuldigeren waren, nur weil sie mehr Licht hatten!

Kapitel 26–29

Kapitel 26

Dann folgt Ussija: „Und er tat, was recht war in den Augen des HERRN, nach allem, was sein Vater Amazja getan hatte. Und er suchte Gott in den Tagen Sekarjas, der kundig war in den Gesichten Gottes; und in den Tagen, als er den HERRN suchte, gab Gott ihm Gelingen. Und er zog aus und kämpfte gegen die Philister und riss die Mauer von Gat und die Mauer von Jabne und die Mauer von Asdod nieder; und er baute Städte um Asdod her und unter den Philistern. Und Gott half ihm gegen die Philister und gegen die Araber, die in Gur-Baal wohnten, und gegen die Meuniter. Und die Ammoniter entrichteten Ussija Tribut, und sein Name drang bis nach Ägypten hin; denn er war überaus stark geworden. Und Ussija baute Türme in Jerusalem auf dem Ecktor und auf dem Taltor und auf dem Winkel und befestigte sie. Und er baute Türme in der Wüste und grub viele Zisternen; denn er hatte viel Vieh, sowohl in der Niederung als auch in der Ebene, und Ackerbauern und Weingärtner im Gebirge und am Karmel; denn er liebte den Ackerbau. Und Ussija hatte ein kriegführendes Heer“, das ist ein stehendes Heer (V. 4–11).

All dies sah zweifellos gut aus. „Und als er stark geworden war, erhob sich sein Herz, bis er zu Fall kam; und er handelte treulos gegen den HERRN, seinen Gott, und trat in den Tempel des HERRN, um auf dem Räucheraltar zu räuchern. Da kam Asarja, der Priester, hinter ihm her, und mit ihm achtzig Priester des HERRN, tapfere Männer; und sie widerstanden dem König Ussija und sprachen zu ihm: Nicht dir, Ussija, geziemt es, dem HERRN zu räuchern, sondern den Priestern, den Söhnen Aarons, die geheiligt sind zum Räuchern. Geh

aus dem Heiligtum hinaus; denn du hast treulos gehandelt, und es wird dir nicht zur Ehre gereichen von Gott, dem HERRN. Aber Ussija wurde zornig“ (V. 16–19a), und obwohl er mit einem Räucherfass in der Hand dastand, brach in diesem Augenblick „der Aussatz aus an seiner Stirn, angesichts der Priester im Haus des HERRN neben dem Räucheraltar. Und Asarja, der Hauptpriester, und alle Priester wandten sich zu ihm, und siehe, er war aussätzig an seiner Stirn, und sie trieben ihn schnell von dort weg; und auch er selbst beeilte sich hinauszukommen, weil der HERR ihn geschlagen hatte“ (V. 19c.20). Es war ein deutliches Gericht, sogar in dieser Zeit der Schwäche und Untreue. So lebte er als Aussätziger bis zum Tag seines Todes.

Kapitel 27 und 28

Sein Sohn Jotham folgt in gewisser Weise dem rechten Weg, wie sein Vater es tat. Er betrat den Tempel des HERRN nicht, wie sein Vater es getan hatte; aber das Volk handelte dennoch verderblich. Aber er baut und führt Kriege und wird mächtig, weil er seine Wege vor dem HERRN, seinem Gott, bereitet hat.

Jotham stirbt, und Ahas folgt ihm nach – ein gottloser Sohn, der „auf den Wegen der Könige von Israel, und auch machte er den Baalim gegossene Bilder“ (V. 2). Damit nicht zufrieden, brachte er, wie wir wissen, sogar das Muster eines neuen Altars aus Damaskus in das Haus Gottes; aber Gott schlug ihn. „Und Pekach, der Sohn Remaljas, erschlug in Juda an einem Tag 120 000 Mann, alles tapfere Leute, weil sie den HERRN, den Gott ihrer Väter, verlassen hatten“ (V. 6). Und so finden wir weiteren Kummer ohne Ende über Ahas, so dass er in der äußersten Not um ein wenig Hilfe zum König von Assyrien schickt, nur um seinen Kummer noch zu vergrößern.

Ich brauche nicht weiter darauf einzugehen, obwohl es einer der wichtigsten Punkte in der Geschichte Judas ist; denn es war die große Krise, als die großartige Bekanntmachung der Prophezeiungen Gottes erfolgte. Jesaja hatte zweifellos vorher begonnen, in den Tagen Ussijas und Jothams; aber es war in der Zeit des Ahas, dass die Prophezeiung über Immanuel gegeben wurde (Jes 7,14; Mt 1,23); ja, sie richtete sich an Ahas selbst. Welch eine Gnade, dass ein böser Mensch von Gott das deutlichste Unterpfand der Herrlichkeit des Messias bekommen sollte! Und doch, so war es. Wie vollkommen bewegt sich Gott über dem Böse des Menschen! Und wenn Gott so gnädig zu den Bösen ist, was ist Er dann nicht zu den Gerechten? Wie sollten wir dann nicht immer auf seine Liebe vertrauen?

Kapitel 29

Ahas kommt nach einer höchst betrüblichen und auch schuldhaften Regierungszeit zu seinem Ende; und Hiskia regiert an seiner Stelle. Hier haben wir einen Mann des Glaubens – einen Mann von einzigartigem Vertrauen auf den HERRN – und von Hiskia heißt es: „Im *ersten* Jahr seiner Regierung, im *ersten* Monat, öffnete er die Türen des Hauses des HERRN und besserte sie aus“ (V. 3). Man verlor keine Zeit. Im *ersten* Jahr und im *ersten* Monat! „Und er ließ die Priester und die Leviten kommen und versammelte sie auf dem Platz im Osten, und er sprach zu ihnen: Hört mich, ihr Leviten! Heiligt euch nun, und heiligt das Haus des HERRN, des Gottes eurer Väter, und bringt die Unreinheit aus dem Heiligtum hinaus! Denn unsere Väter haben treulos gehandelt und getan, was böse ist in den Augen des HERRN, unseres Gottes, und haben ihn verlassen; und sie haben ihr Angesicht von der Wohnung des Herrn abgewandt und ihr den Rücken

zugekehrt; auch haben sie die Türen der Halle verschlossen und die Lampen ausgelöscht und dem Gott Israels kein Räucherwerk geräuchert und kein Brandopfer im Heiligtum dargebracht. Und der Zorn des HERRN ist über Juda und Jerusalem gekommen, und er hat sie der Misshandlung, der Verwüstung und der Verachtung hingegeben, wie ihr mit euren Augen seht. Und siehe, deswegen sind unsere Väter durchs Schwert gefallen, und unsere Söhne und unsere Töchter und unsere Frauen sind in Gefangenschaft. Nun ist es in meinem Herzen, einen Bund zu schließen mit dem HERRN, dem Gott Israels, damit die Glut seines Zorns sich von uns abwende. Meine Söhne, seid nun nicht lässig; denn euch hat der HERR erwählt, damit ihr vor ihm steht, um ihm zu dienen und um seine Diener und Räucherer zu sein“ (V. 4–11).

Welch ein Zustand! Es gab zwar das Gesetz; aber so war die Praxis. Die Menschen von heute wundern sich über den Aufbruch in der Christenheit seit der Zeit der Apostel. Die Abkehr war unter Israel nicht so leicht, weil Israels Anbetung so sehr aus äußerlichen Vorschriften bestand; und sie konnten sogar von unbekehrten Menschen durchgeführt werden. Aber in der Versammlung hängt alles vom Geist Gottes ab, und deshalb ist der Austritt in der Kirche unvergleichlich leichter, als er unter Israel war. Dennoch wundern sich die Menschen, dass die Kirche in die Irre gegangen ist. Wozu haben sie ihre Bibeln gelesen, und warum hat Gott uns diesen feierlichsten Abgang in Israel gegeben, wenn nicht, um uns vor dem unseren zu warnen?

Hat Er nicht im Neuen Testament Prophezeiung um Prophezeiung über die Erweckung, die Er nahen sah, vorgebracht? „Sonst wirst auch du ausgeschnitten werden“ (Röm 11,22). Wovon hing das ab? Von welcher Bedingung? Wenn der Heide nicht in der Güte Got-

tes blieb, sollte er wie der Jude ausgerottet werden. Hat der Heide in der Güte Gottes weitergemacht? Sind die protestantische Frömmigkeit und die Zersplitterung der Kirche Gottes gleichgültig? Setzt sich der päpstliche oder griechische Götzendienst in der Güte Gottes fort? Das Heidentum hat nicht in der Güte Gottes fortbestanden und muss nicht weniger abgeschnitten werden als Israel und Juda damals.

Nun, hier war ein gottesfürchtiger Mann; und was für eine Gnade, zu denken, dass Gott Einzelne in der Christenheit gebraucht, wie Er es in Israel tat. Aber du wirst dies beobachten: Keine Frömmigkeit Josaphats, kein Glaube Hiskias, wendete den Strom des Bösen ab. Es gibt einen Halt: Wir finden einen Halt inmitten des Stroms und widerstehen ihm. Wir werden von Gott gestützt, aber der Strom des Bösen fließt weiter, bis er im Abgrund des Gerichts endet. Und so finden wir es auch hier. Hiskia gab zweifellos eine schöne Verheißung auf einen besseren Tag. Aber es war nur die Morgenwolke und ein vorübergehender Tau; deshalb ruft er sie auf, nicht lässig zu sein, und die Leviten folgen seinem Ruf, das Haus des HERRN zu reinigen.

Das war die große Sache. Es ging nicht nur um die persönliche Reinigung, sondern um die Reinigung des Hauses des HERRN. Das Haus des HERRN entspricht unseren Zusammenkünften. Es reicht nicht aus, persönlich rein zu sein; wir sollten auch in unseren Zusammenkünften rein sein; wir sollten in unserer Anbetung rein sein. Wenn es etwas gibt, in dem wir rein sein sollten, dann in der Anbetung Gottes. Ich kann die Frömmigkeit von Menschen nicht verstehen, die sich mit dem zufrieden geben, von dem sie wissen, dass die Anbetung Gottes nicht in Ordnung ist. Das erscheint mir, gelinde gesagt, traurig inkonsequent.

Ich weiß, dass es Schwierigkeiten gibt. Der Glaube hat immer Schwierigkeiten, aber der Glaube überwindet sie immer. So war es auch bei Hiskia. Zweifellos schien es eine sehr seltsame Sache zu sein, so lange Zeit alle zu tadeln; aber er dachte nicht daran, und ich bin überzeugt, dass Hiskia kein hochmütiger, sondern ein höchst bescheidener Mann war. Es ist ein bloßes Schandmal und eine Verleumdung, den Glauben stolz zu nennen. Die Welt tut das immer. Christen sollten das nicht tun; sie sollten es besser wissen.

So begannen sie am ersten Tag des ersten Monats. Welch ein Eifer! „Und am Ersten des ersten Monats begannen sie mit der Heiligung; und am achten Tag des Monats kamen sie in die Halle des HERRN und heiligten das Haus des HERRN acht Tage lang; und am sechzehnten Tag des ersten Monats waren sie fertig“ (V. 17). Dann gingen sie zu Hiskia, dem König, und sagten es ihm. Hiskia bereitet sich entsprechend vor.

„Und der König Jehiskia machte sich früh auf und versammelte die Obersten der Stadt, und er ging in das Haus des HERRN hinauf“ (V. 20). Es ist alles derselbe Stempel. Es war ein Mann, der von einem Empfinden für die Herrlichkeit Gottes erfüllt war, und es gab keinen Augenblick zu verlieren. Wenn ich gehorchen will, warum sollte ich dann nicht sofort damit anfangen? Worauf warte ich noch? „Und sie brachten sieben Stiere und sieben Widder und sieben Schafe und sieben Ziegenböcke zum Sündopfer für das Königreich und für das Heiligtum und für Juda. Und er befahl den Söhnen Aarons, den Priestern, sie auf dem Altar des HERRN zu opfern. Und sie schlachteten die Rinder, und die Priester nahmen das Blut auf und sprengten es an den Altar; und sie schlachteten die Widder und sprengten das Blut an den Altar; und sie schlachteten die Schafe und sprengten das Blut an den Altar. Und sie brachten die Böcke des

Sündopfers herzu vor den König und die Versammlung, und sie legten ihre Hände auf sie. Und die Priester schlachteten sie und taten ihr Blut zur Entsündigung an den Altar, um für ganz Israel Sühnung zu tun; denn für ganz Israel hatte der König das Brandopfer und das Sündopfer befohlen“ (V. 21–24).

Ich möchte unsere Aufmerksamkeit auf das lenken, was hier gesagt wird: „für *ganz* Israel“, wie wir es auch in Vers 21 haben: „für das Königreich und für das Heiligtum und für Juda.“ Nicht nur für Juda, sondern für die ganze Nation, Israel und Juda. Dies ist eine eindrucksvolle Handlung des Glaubens Hiskias. Persönlich rein und hingebungsvoll in seinem eigenen Bereich, ging sein Herz hinaus zu allem, was Gott gehörte. Sie mochten Götzendiener sein, aber er leistete Versöhnung. Je mehr sie also die Sühnung brauchten, desto mehr brauchten sie, dass andere für sie empfanden, wenn sie nicht für sich selbst und für Gott empfanden.

Und so sollten wir jetzt empfinden. Wir sollten uns nicht nur um die Christen kümmern, die wir *kennen*. Sicherlich sollten wir sie lieben; aber unser Herz sollte immer, privat und öffentlich, die ganze Versammlung Gottes umfassen. Wir sind nie im Recht, wenn wir das nicht tun. Es ist sektiererischer Sauerteig in unseren Herzen, wenn wir nicht auf alle zugehen, die Gott angehören. So auch bei Hiskia. Es war für ganz Israel – denn der König hatte es befohlen. Es war der König, siehst du. Die Priester dachten zweifellos nicht darüber nach. Sie waren so daran gewöhnt, nur für Juda zu opfern, dass sie zweifellos nie an „ganz Israel“ dachten; aber der König tat es: „denn für ganz Israel hatte der König das Brandopfer und das Sündopfer befohlen“ (V. 24).

Und alles wurde in seiner richtigen Reihenfolge getan. Es gab keine Vernachlässigung dessen, was anständig und annehmbar war.

„Und er stellte die Leviten im Haus des HERRN auf, mit Zimbeln, mit Harfen und mit Lauten, nach dem Gebot Davids und Gads, des Sehers des Königs, und Nathans, des Propheten; denn das Gebot war durch den HERRN, durch seine Propheten. Und die Leviten standen da mit den Instrumenten Davids, und die Priester mit den Trompeten. Und Hiskia befahl, das Brandopfer auf dem Altar zu opfern. Und zur Zeit, als das Brandopfer anfang, begann der Gesang des HERRN und die Trompeten, und zwar unter Begleitung der Instrumente Davids, des Königs von Israel. Und die ganze Versammlung betete an, und der Gesang erscholl, und die Trompeten schmetterten; alles das dauerte bis zur Vollendung des Brandopfers. Und als man das Opfern des Brandopfers vollendet hatte, knieten der König und alle, die sich bei ihm befanden, nieder und beteten an“ (V. 25–29).

Und so geschah alles in schöner Ordnung, und, wie uns in den letzten Versen gesagt wird: „Und so wurde der Dienst des Hauses des HERRN eingerichtet. Und Jehiskia und das ganze Volk freuten sich über das, was Gott dem Volk bereitet hatte; denn die Sache war plötzlich geschehen“ (V. 35.36). Aber das war nicht weiter schlimm. So etwas hatte es seit den Tagen des Königs Salomo nicht mehr gegeben; so lange war die Sorge um das Haus Gottes in Vergessenheit geraten.

Kapitel 30–31

Kapitel 30

Aber Hiskia war damit nicht zufrieden: „Und Jehiskia sandte hin zu ganz Israel und Juda und schrieb auch Briefe an Ephraim und Manasse, dass sie zum Haus des HERRN in Jerusalem kommen möchten, um dem HERRN, dem Gott Israels, Passah zu feiern“ (V. 1). Dies schien zweifellos eine sehr kühne Sache zu sein, und ich habe keinen Zweifel daran, dass sie der Meinung waren, dass der König sich sehr anmaßend verhielt. Was für einen Auftrag hatte er, zu ganz Israel zu senden? Er war doch nur der König von Juda! Warum sollte er nicht mit seinem eigenen Volk zufrieden sein? Wollte er sie bekehren? Das gefiel ihnen nicht. Sie hielten es für äußerst unpassend, die Israeliten nach Jerusalem zu bringen. Aber Hiskia dachte an Gott. Er war von dem Empfinden erfüllt, was den Ansprüchen des HERRN entsprach. Der HERR hatte sein Haus für ganz Israel an seinen Ort gesetzt.

Nun gibt es nichts, was einem Menschen eine solche Kühnheit verleiht, und auch nichts, was die Liebe so ernsthaft zum Wirken bringt wie dies. Wenn wir nur für unsere eigenen Lehren eintreten, scheint es ziemlich stark zu sein, von anderen Menschen zu erwarten, dass sie sie annehmen. Wenn es nur meine eigene Lehre ist, sollte ich mich besser mit meinen eigenen Angelegenheiten zufriedengeben. Aber wenn es Gottes Gnade, seine Anbetung und sein Weg ist, ist dann nicht einen Anspruch auf alle da, die Gott angehören? In dem Augenblick, wo du das siehst, kannst du vorwärtsgehen; und dann kannst du an das Gewissen aller appellieren, die Gott gehören, dass sie Gottes eigenem Willen und Wort treu sein sollen.

Und was ich will, dass die Kinder Gottes jetzt deutlich sehen, und alle Kinder Gottes, soweit es Ihm gefällt, es zu bewirken, ist, dass sie nicht bloß auf etwas Besseres als das, was andere Menschen haben, aus sind, sondern auf das, was der Wille Gottes ist, denn das muss das Beste von allem sein. Und wenn sie das Buch Gottes haben, können sie das sehen und sind verantwortlich, das selbst herauszufinden. Alles, was darin steht, hat einen Anspruch auf ein Kind Gottes – und ganz besonders, was die Anbetung Gottes betrifft. Ich gebe zu, dass in menschlichen Dingen das, was von Menschen ist, einen Anspruch hat; aber nicht so in göttlichen Dingen. „So gebt nun dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“

Ich denke, dass Hiskia in diesem Sinn handelte, ohne zu versuchen, ein Kaiser über Israel zu sein oder gar die Israeliten an ihre Loyalität zu ihm selbst zu erinnern, was er vielleicht hätte tun können. Er war ein Mann des Glaubens, und er wusste sehr wohl, dass es von Gott war, die zehn Stämme aus dem Haus Davids herbeizuführen; und deshalb bat er die Stämme nicht für sich selbst, sondern er bat sie für Gott. Er sandte hin „zu ganz Israel und Juda“ (V. 1).

Und so sollten wir es auch jetzt tun. Wir sollten nicht die Welt begehren. Lasst die Menschen, wenn sie wollen, die Welt und die angebliche Anbetung der Welt suchen. Mögen sie „die Masse“ suchen, wie sie sagen. Sollen sie die Massen haben, wenn sie wollen, wenn die Massen schwach genug sind, werden sie ihnen folgen. Aber für den Bereich des Glaubens gilt, alle aufzurufen, die an den Namen des Herrn glauben, und sie dazu zu bringen, seinem Wort zu folgen. So tat Hiskia nun, was Gott ihm gab.

„Und die Sache war recht in den Augen des Königs und in den Augen der ganzen Versammlung“ (V. 4). Worauf ich eure Aufmerksamkeit besonders lenken möchte, ist dies: Niemand hat in all den

Jahren an all das gedacht – niemand hat daran gedacht, außer Hiskia. Je näher man Gott kommt, desto mehr liebt man das Volk Gottes. Gerade weil Gott in den Augen Hiskias so groß war, war ihm das Volk Gottes so wertvoll; und so beanspruchte er es für Gott und rief es auf, seine Gräueln aufzugeben. „Und sie setzten fest, einen Ruf durch ganz Israel ergehen zu lassen, von Beerseba bis Dan, dass sie kämen, um dem HERRN, dem Gott Israels, in Jerusalem Passah zu feiern; denn sie hatten es lange Zeit nicht gefeiert, wie es vorgeschrieben ist“ (V. 5). Wie schnell wichen die Menschen von dem ab, was geschrieben stand!

„Und die Läufer gingen mit den Briefen von der Hand des Königs und seiner Obersten durch ganz Israel und Juda, und nach dem Gebot des Königs, und sprachen: Kinder Israel!“ (V. 6a) – nicht bloß: „ihr Kinder *Judas*“, sondern „ihr Kinder *Israels*“ – „Kehrt um zu dem HERRN, dem Gott Abrahams, Isaaks und Israels, so wird er umkehren zu den Entronnenen, die euch aus der Hand der Könige von Assyrien übriggeblieben sind! Und seid nicht wie eure Väter und wie eure Brüder, die treulos gehandelt haben gegen den HERRN, den Gott ihrer Väter, so dass er sie der Verwüstung hingegeben hat, wie ihr es seht. Nun verhärtet euren Nacken nicht wie eure Väter; gebt dem HERRN die Hand und kommt zu seinem Heiligtum, das er geheiligt hat auf ewig“ (V. 6b–8).

Gottes Prinzipien ändern sich nicht. Es ist ein Irrtum, dass, weil die Apostel nicht mehr da sind, die Wahrheit der Apostel nicht mehr da ist. Das ist nicht so; sie bleibt bestehen, und zwar für immer. Sie ist immer verbindlich für das Volk Gottes. Das gilt auch hier für das Heiligtum in Jerusalem. „Und die Läufer zogen von Stadt zu Stadt durch das Land Ephraim und Manasse und bis nach Sebulon; aber man lachte sie aus und verspottete sie“ (V. 10).

Wie es damals war, so ist es auch heute. Je wahrer, je wohlgefälliger es für Gott ist, desto größer ist die Verachtung der Menschen, die sich entschieden haben, die Welt mit Christus zu vermischen. „Doch einige Männer von Aser und Manasse und von Sebulon demütigten sich und kamen nach Jerusalem“ (V. 11). In den unwahrscheinlichsten und entferntesten Gegenden, und wo niemand nach ihnen suchen konnte, gibt es solche, die sich gedemütigt haben und gekommen sind. „Auch über Juda kam die Hand Gottes, dass er ihnen ein einmütiges Herz gab, das Gebot des Königs und der Obersten zu tun, nach dem Wort des HERRN“ (V. 12). Und dort versammelten sie sich. „Und sie machten sich auf und schafften die Altäre weg, die in Jerusalem waren; auch alle Räucheraltäre schafften sie weg und warfen sie in den Bach Kidron. Und man schlachtete das Passah am Vierzehnten des zweiten Monats. Denn die Priester und die Leviten hatten sich geschämt und hatten sich geheiligt; und sie brachten Brandopfer in das Haus des HERRN. Und sie standen an ihrem Standort“ (V. 14–16) – denn das war die Folge davon, dass einige nicht bereit waren. Die Priester hatten sich nicht ausreichend geheiligt. Der zweite Monat war die gnädige Bestimmung, die Gott im Fall der Unreinheit in der Wüste traf, wie wir in 4. Mose 9,10,11 sehen können.

Wie gut ist das Wort des HERRN! Sie mussten das Passahfest halten; aber andererseits konnten sie es nicht halten, wenn sie unrein waren. Diese Vorschrift galt also, als sie bewusst unrein waren, damit sie sich reinigen und es jetzt so feiern konnten. Aber es gibt keine Herabsetzung des Standards. Es sollte Rücksicht auf die Schwäche genommen werden, und es wird ihnen Zeit gegeben, zu lernen; aber der Standard darf nicht gesenkt werden. Und so finden wir weiter: „Und die Kinder Israel, die sich in Jerusalem befanden, feier-

ten das Fest der ungesäuerten Brote sieben Tage lang mit großer Freude; und die Leviten und die Priester lobsang den HERRN Tag für Tag mit den Instrumenten des Lobes des HERRN. Und Jehiskia redete zum Herzen aller Leviten“ (V. 21.22); und in der Tat war eine glückliche und heilige Zeit gekommen: „Denn Jehiskia, der König von Juda, schenkte der Versammlung 1000 Stiere und 7000 Stück Kleinvieh; und die Obersten schenkten der Versammlung 1000 Stiere und 10000 Stück Kleinvieh. Und die Priester hatten sich in Menge geheiligt. Und so freute sich die ganze Versammlung von Juda und die Priester und die Leviten und die ganze Versammlung, die von Israel gekommen war, und die Fremden, die aus dem Land Israel gekommen waren, und die in Juda wohnten. Und es war große Freude in Jerusalem“ (V. 24–26).

Kapitel 31

In diesem nächsten Kapitel finden wir, dass diese Treue der Juden von Juda eine große Motivation zu ihrer Treue gab. Wahre Treue fließt immer aus dem Glauben hervor, und wenn wir in der Anbetung Gottes recht sind, werden wir danach trachten, in unserem Wandel recht zu sein. Eine niedrige Anbetung geht immer mit einem niedrigen Wandel einher. Es wäre eine schreckliche Sache und höchst verdammenswert, wenn es eine Nachlässigkeit in der Anbetung Gottes und einen Mangel an Sorgfalt in unserem persönlichen Weg und Wandel gäbe. Dafür müssen wir sorgen. „Und alle Kinder Israel kehrten in ihre Städte zurück, jeder zu seinem Besitztum. Und Jehiskia bestellte die Abteilungen der Priester und der Leviten nach ihren Abteilungen“ (V. 1.2), denn er war nicht zufrieden mit dem, was er getan hatte. Er führt das Werk noch vollständiger aus. Und

am Ende von Kapitels 31 heißt es: „Und ebenso tat Jehiskia in ganz Juda. Und er tat, was gut und recht und wahr war vor dem HERRN, seinem Gott. Und in allem Werk, das er anfang im Dienst des Hauses Gottes und im Gesetz und im Gebot, um seinen Gott zu suchen, handelte er mit ganzem Herzen; und es gelang ihm“ (V.20.21).

Kapitel 32–36

Kapitel 32

Nun aber finden wir in diesem Kapitel den Assyrer. „Und als Jehiskia sah, dass Sanherib gekommen war und dass sein Angesicht zum Kampf gegen Jerusalem gerichtet war, da beriet er sich mit seinen Obersten und seinen Helden, die Wasser der Quellen zu verstopfen, die außerhalb der Stadt waren; und sie halfen ihm. Und es versammelte sich viel Volk, und sie verstopften alle Quellen und den Bach, der mitten durchs Land fließt, indem sie sprachen: Warum sollten die Könige von Assyrien kommen und viel Wasser finden? Und er fasste Mut und baute die ganze Mauer, wo sie eingerissen war, und zog sie hoch bis an die Türme und baute die andere Mauer außerhalb und befestigte das Millo der Stadt Davids; und er fertigte Waffen in Menge und Schilde. Auch setzte er Kriegsoberste über das Volk; und er versammelte sie zu sich auf den Platz am Stadttor und redete zu ihren Herzen und sprach: Seid stark und mutig! Fürchtet euch nicht und erschreckt nicht vor dem König von Assyrien und vor all der Menge, die mit ihm ist; denn mit uns sind mehr als mit ihm. Mit ihm ist ein Arm des Fleisches; aber mit uns ist der HERR, unser Gott, um uns zu helfen und unsere Kämpfe zu führen! Und das Volk verließ sich auf die Worte Jehiskias, des Königs von Juda“ (V. 2–8).

Sanherib schickt also seine Diener mit einer höchst beleidigenden Botschaft, und diese Briefe und mündlichen Beleidigungen sollten das Volk alarmieren und sogar gegen den König aufhetzen. „Und der König Jehiskia und Jesaja, der Sohn des Amoz, der Prophet, beteten deswegen und schrien zum Himmel. Da sandte der HERR einen Engel, der alle tapferen Helden und Fürsten und Obersten im Lager

des Königs von Assyrien vertilgte; und dieser zog mit Beschämung des Angesichts in sein Land zurück. Und als er in das Haus seines Gottes ging, fällten ihn dort durchs Schwert solche, die aus seinem Leib hervorgegangen waren. So rettete der HERR Jehiskia und die Bewohner von Jerusalem aus der Hand Sanheribs, des Königs von Assyrien“ (V. 20–22).

Es wird auch ganz kurz von der Krankheit Hiskias und der wunderbaren Genesung des Herrn berichtet. „Aber Jehiskia vergalt nicht nach der Wohltat, die ihm erwiesen worden war, denn sein Herz erhob sich; und es kam ein Zorn über ihn und über Juda und Jerusalem. Da demütigte sich Jehiskia wegen der Überhebung seines Herzens“ (V. 25.26). Und sogar dieser gute König bringt so Zorn über Israel. Wiederum ist es der König, der alles entscheidet. Wie gesegnet, wenn es einen König gibt, der in Gerechtigkeit regiert, wenn alles zu Gunsten des Volkes entschieden wird, ohne jeden Makel.

Das ist die Absicht Gottes, und diese Könige, auf denen damals die Last ruhte, waren die Zeugen des Königs, der kommen wird, denn ich vertraue darauf, dass alle hier glauben, dass der Herr Jesus nicht nur im Himmel, sondern auch auf der Erde erhöht werden wird. Es ist ein großes Versagen im Glauben jedes Menschen, und eine traurige Lücke im Glaubensbekenntnis derer, die nicht glauben, dass der Herr Jesus über die Erde herrschen wird. Wofür hat Gott die Erde gemacht? Für den Teufel? Es würde so aussehen, wenn der Herr nicht regieren würde, denn Satan hat es auf seine Weise getan, seit die Sünde in die Welt kam, natürlich mit entsprechenden Grenzen. Ist die Erde für Satan sogar inmitten von Gottes Volk? Oh, nein! Alle Dinge wurden für Christus gemacht. Alle Dinge sind durch Ihn und für Ihn. Er wird in allen Dingen die Vorrang haben (Kol 1).

In der Fülle der Zeiten wird alles unter dem Haupt Christi versammelt sein – nicht nur die Dinge im Himmel, sondern auch die Dinge auf der Erde (Eph 1,10.11) – und dann wird die gesegnete Zeit kommen, auf die die Menschen jetzt vergeblich hoffen – die Zeit, in der nicht mehr Nation gegen Nation Krieg führen wird und in der die Menschen den Krieg nicht mehr lernen werden.

Es wird einen solchen Tag geben; aber er ist für Christus reserviert, nicht für die Versammlung. Er ist für Christus reserviert, wenn die Versammlung nicht mehr in der Welt ist. In der Tat ist die Versammlung so weit davon entfernt, die Welt zu korrigieren, dass sie nicht in der Lage war, ihre eigene Reinheit zu bewahren. Die Versammlung hat sich der Welt verkauft und ist jetzt nur noch wie alle untreuen Ehefrauen, die ihren wahren Ehemann betrogen haben. Nun ist die Welt ihrer überdrüssig und schickt sie mit Schimpf und Schande fort. Dies geht in allen Ländern vor sich.

Die Tage kommen schnell, in denen es kein Land auf der Welt geben wird, in dem die Versammlung – für die Christus sich selbst gegeben hat – nicht verstoßen wird. Ich sage das nicht, um die Welt zu entschuldigen, aber ich sage es, damit wir die entsprechende Schande auf uns zu nehmen. Denn wenn die Versammlung in Reinheit gewandelt wäre, hätte sie zweifellos niemals die Ehre der Welt gesucht, noch hätte die Welt sie umarmt, und sie wäre niemals der Verwerfung durch die Welt als eine elende und verdorbene Frau ausgesetzt worden.

Kapitel 33

In diesem Kapitel folgt Manasse diesem frommen König nach, der nun heimgerufen worden ist. Die Wege Manasses waren zuerst ein

höchst schmerzlicher Ausbruch aller Abscheulichkeiten, doch zuletzt hat Gott sich über ihn erbarmt. Denn eben dieser Manasse wird nach seiner Sünde – nachdem er Juda und Jerusalem dazu gebracht hatte, schlimmer zu sündigen und zu handeln als die Heiden – vom König von Assyrien gefangengenommen und nach Babel geführt und dort sehr bedrängt. Aber in der Bedrängnis demütigt er sich vor dem Gott seiner Väter und betet zu Ihm; und Gott erhörte ihn und brachte ihn wieder zurück. „Da erkannte Manasse, dass der HERR der Gott ist“ (V. 13). Dies ist eine höchst eigentümliche Geschichte. Andere hatten leider gut begonnen und endeten schlecht. Er begann so schlecht, wie es noch keiner getan hatte, und schlimmer als alle anderen zuvor; aber er hatte ein gesegnetes Ende. Er nahm die fremden Götter und Götzen weg, die er selbst aufgerichtet hatte, und die Altäre, die er gemacht hatte; und er baute den wahren Altar wieder auf und opferte Friedensopfer und Dankopfer und befahl Juda, dem HERRN zu dienen.

„Und Manasse legte sich zu seinen Vätern, und man begrub ihn in seinem Haus. Und Amon, sein Sohn, wurde König an seiner statt“ (V. 20). Aber Amon tat, was böse war, nach dem Anfang seines Vaters, nicht nach seinem Ende; „Und seine Knechte machten eine Verschwörung gegen ihn und töteten ihn in seinem Haus. Da erschlug das Volk des Landes alle, die sich gegen den König Amon verschworen hatten; und das Volk des Landes machte Josia, seinen Sohn, zum König an seiner statt“ (V. 24.25).

Josia war ein König, der sich so sehr durch gewissenhaften Dienst Gott gegenüber auszeichnete wie kein anderer König, der jemals in Juda regiert hat. Wie bemerkenswert – leider nicht, dass ein gottesfürchtiger König einen gottlosen Sohn haben würde, sondern dass

ein gottloser Vater einen gottesfürchtigen Sohn haben würde. Dies war in der Tat eine Gnade.

Kapitel 34

Nun wird uns Josia und seine Reformation vor Augen geführt. Er war jung, als er zu regieren begann – nur acht Jahre alt. „Und im achten Jahr seiner Regierung, als er noch ein Knabe war, fing er an, den Gott seines Vaters David zu suchen; und im zwölften Jahr fing er an, Juda und Jerusalem von den Höhen und den Ascherim und den geschnitzten und den gegossenen Bildern zu reinigen. Und man riss die Altäre der Baalim vor ihm nieder; und die Sonnensäulen, die oben darauf waren, hieb er um; und die Ascherim und die geschnitzten und die gegossenen Bilder zerschlug und zermalmte er und streute sie auf die Gräber derer, die ihnen geopfert hatten; und die Gebeine der Priester verbrannte er auf ihren Altären“ (V. 3–5). Nichts könnte gründlicher sein als dieses Vorgehen gegen die falschen Götter.

„Und so reinigte er Juda und Jerusalem. Und in den Städten von Manasse und Ephraim und Simeon und bis nach Naphtali hin, in ihren Trümmern ringsum, riss er die Altäre nieder; und die Ascherim und die geschnitzten Bilder zertrümmerte und zermalmte er, und alle Sonnensäulen hieb er um im ganzen Land Israel. Und er kehrte nach Jerusalem zurück“ (V. 5–7). Wir sehen, wie er über seinen eigenen Bereich hinausging. Er geht hinaus in „die Städte von Manasse und Ephraim und Simeon, bis nach Naphtali.“

Dieser junge König hat eine erstaunliche Vitalität. „Und im achtzehnten Jahr seiner Regierung, als er das Land und das Haus reinigte, sandte er Schaphan, den Sohn Azaljas, und Maaseja, den Obersten

der Stadt, und Joach, den Sohn des Joachas, den Geschichtsschreiber, um das Haus des HERRN, seines Gottes, auszubessern“ (V. 8).

Und Gott zeigt ihm ein Zeichen der Barmherzigkeit, denn dort fand der Priester Hilkiya das Buch des Gesetzes des HERRN, das Mose gegeben worden war. „Da hob Hilkiya an und sprach zu Schaphan, dem Schreiber: Ich habe das Buch des Gesetzes im Haus des HERRN gefunden. Und Hilkiya gab Schaphan das Buch“ (V. 15). Der König hört davon, und, wie gesagt, sein Gewissen ist das Bemerkenswerte an diesem guten König; denn als er die Worte des HERRN hört, zerreißt er seine Kleider. War er nicht gottesfürchtig gewesen? War er nicht treu gewesen? Ja, aber er vergaß die Dinge, die hinter ihm waren, und drängte sich zu denen, die vor ihm waren. Er dachte nicht an das Gute, das er getan hatte, sondern an das Böse, das leider noch um ihn war, und an das Gute, das er nicht getan hatte und das noch vor ihm lag.

Also sendet er und sagt: „Geht hin, befragt den HERRN für mich und für die Übriggebliebenen in Israel und in Juda wegen der Worte des aufgefundenen Buches. Denn groß ist der Grimm des HERRN, der sich über uns ergossen hat, weil unsere Väter das Wort des HERRN nicht gehalten haben, um nach allem zu tun, was in diesem Buch geschrieben steht“ (V. 21). Und Gott erhört sein Verlangen. „Da gingen Hilkiya und diejenigen, die der König gesandt hatte, zur Prophetin Hulda, der Frau Schallums, des Sohnes Tokhats“ (V. 22), und sie gibt die Antwort vom HERRN, und der König handelt danach und demütigt sich vor dem HERRN. „Und er ließ alle in den Bund treten, die sich in Jerusalem und in Benjamin befanden. Und die Bewohner von Jerusalem taten nach dem Bund Gottes, des Gottes ihrer Väter“ (V. 32).

Kapitel 35

Auch er hält ein Passahfest. Er hielt es, wie uns gesagt wird, am vierzehnten Tag des ersten Monats, denn nun waren die Dinge mehr in Ordnung, was dies betraf. Die Vorbereitungen waren geordneter als bei den übereilten Vorbereitungen des Königs Hiskia, die sie im zweiten Monat halten mussten. Dieses Kapitel gibt uns einen vollständigen Bericht über dieses auffällige Passah. Es wird uns gesagt, dass es in Israel seit den Tagen des Propheten Samuel kein ähnliches Passahfest gab. Von Hiskia wurde gesagt, dass es seit den Tagen Salomos kein solches gegeben habe; aber von Josia heißt es: „seit den Tagen Samuels“ (V. 18). Wir müssen bis in frühere Zeiten zurückgehen, um etwas zu finden, womit wir sie vergleichen können. Die Reformation war also bemerkenswert vollständig in der Erscheinung. Leider war das, was sich unter der Oberfläche befand, verdorben und verwerflich – nicht bei Josia und auch nicht bei einigen gottesfürchtigen Menschen, die sich in Mitempfinden um den König scharten, sondern in der Masse des Volkes – und Josia selbst zeigt danach das übliche Versagen des Menschen, denn er zieht unaufgefordert gegen den König von Ägypten aus, als dieser gegen Karchemis gekommen war.

Und obwohl er vom Pharao gewarnt wird, dass er nicht mit ihm kämpfen will, will Josia nicht umkehren. Stattdessen „verkleidete sich, um gegen ihn zu kämpfen; und er hörte nicht auf die Worte Nekos, die aus dem Mund Gottes kamen. Und er kam in die Talebene Megiddo, um zu kämpfen. Und die Schützen schossen auf den König Josia. Da sprach der König zu seinen Knechten: Bringt mich weg, denn ich bin schwer verwundet! Und seine Knechte brachten ihn vom Wagen weg und setzten ihn auf den zweiten Wagen, den er

hatte, und fuhren ihn nach Jerusalem. Und er starb und wurde in den Gräbern seiner Väter begraben; und ganz Juda und Jerusalem trauerten um Josia“ (V. 22–24).

Doch nicht nur sie; es gab ein Herz, das treuer war als alle anderen – Jeremia. Jeremia wusste vom HERRN, dass dort der letzte würdige Vertreter des Hauses David begraben war. Alles, was danach kam, war nur eine Schande und ein Skandal. Sie machten das Maß ihrer Sünden voll, damit sie nach Babylon weggeführt werden konnten. Josia wurde vor dem kommenden Übel bewahrt. „Und Jeremia stimmte ein Klagelied über Josia an. Und alle Sänger und Sängerinnen haben in ihren Klageliedern von Josia geredet bis auf den heutigen Tag; und man machte sie zu einem Brauch in Israel. Und siehe, sie sind geschrieben in den Klageliedern“ (V. 25).

Kapitel 36

„Und das *Volk* des Landes nahm Joahas“ – denn von Gott konnte nun wahrlich nicht die Rede sein. „Und das Volk des Landes nahm Joahas, den Sohn Josias, und sie machten ihn zum König in Jerusalem an seines Vaters statt. Dreiundzwanzig Jahre war Joahas alt, als er König wurde, und er regierte drei Monate in Jerusalem“ (V. 1.2). Und sein Bruder, oder jedenfalls ein naher Verwandter, Eljakim, wurde zum König gemacht, und sein Name wurde in Jojakim geändert. Aber wie ihn der König von Ägypten zum König gemacht hatte, so setzte ihn der König von Babel wieder ab; denn er zog herauf und führte ihn nach Babel und setzte seinen Sohn Jojakin an seiner Statt ein.

Und auch er tat, was böse war, und wurde nach Babel gebracht; und Zedekia, sein Bruder, wie uns gesagt wird, wurde zum König

über Juda und Jerusalem gemacht. Er brachte das Unglück Jerusalems zu seiner letzten Krise, denn er war es, der den Eid des HERRN geschworen hatte und ihn brach und der Welt das schreckliche Schauspiel bot, dass ein Heide mehr Respekt vor dem Namen des HERRN hatte als der König von Juda. Nebukadnezar vertraute darauf, dass dieser Name wenigstens moralisches Gewicht haben würde. Zedekia fürchtete ihn weniger als Nebukadnezar. Unmöglich also, dass Gott zulassen sollte, dass ein solcher Makel auf dem Thron und dem Haus Davids bleiben würde; so kam die Zerstörung bis zum Äußersten, und der letzte Teil Judas wurde von den Chaldäern weggefegt, und das Land musste seine Sabbate genießen: „Alle Tage seiner Verwüstung hatte es Ruhe, bis siebzig Jahre voll waren“ (V. 21). Und so sehen wir sie wieder in der Gefangenschaft, bis Gott Kyros erhebt, um eine Rückkehr für einen Überrest von Juda frei zu machen.

Besondere Themen in diesem Buch

Thema	Seiten
Architektur und Musik	78–80
König der <i>Versammlung</i> oder der <i>Nationen</i> ?	95–97